

Perry Rhodan-Autor

K.H. SCHEER

**UTOPIA
BESTSELLER**



Amok



Welt und Kosmos von morgen – Romane von einem Spitzenautor der Science Fiction.

Karl-Herbert Scheer ist einer der erfolgreichsten deutschen SF-Autoren. Die utopischen Romane aus seiner Serie ZBV und seine Romane in der großen PERRY RHODAN-Serie haben ihn bei Millionen Lesern bekannt gemacht.

In der Taschenbuchreihe

UTOPIA BESTSELLER

erscheinen auf Wunsch vieler Leser besonders erfolgreiche Romane in einer vom Autor bearbeiteten Neufassung.

Utopia-Bestseller Nr. 9

Amok

Sein Name ist Raskil Tobener. Er wird gedemütigt und erniedrigt. Er gilt als verabscheuungswürdige Mutation, da er sich von allen anderen Bewohnern des Planeten Fortun grundlegend unterscheidet.

Als Raskil jedoch dem seltsamen Fremden begegnet, beginnt sich sein Schicksal zu wenden. Raskil kommt in die Stadt des Lichts und erreicht den legendären Turm der Zehntausend.

Dort, in einem alten Riesenraumschiff, dessen Robotgehirn ihn als Beherrscher anerkennt, lernt Raskil die Wahrheit über Fortun kennen – und er handelt, wie ein inneres Gesetz ihm gebietet.

K.H. SCHEER

**UTOPIA
BESTSELLER**

- | | |
|-----------------------------|--------------------------------------|
| 01 Octavian III | 24 Stern der Rätsel |
| 02 Revolte der Toten | 25 Brennpunkt Venus |
| 03 Der Verbannte von Asyth | 26 Welt ohne Ende |
| 04 Galaxis ohne Menschheit | 27 Flucht in den Raum |
| 05 Korps der Verzweifelten | 28 Vorposten Jupitermond |
| 06 Pronto 1318 | 29 Grenzen der Macht |
| 07 Rak 1212 überfällig | 30 Die Manner der Pyrrhus |
| 08 Vergessen | 31 Der rätselhafte Planet |
| 09 Amok | 32 Die Macht der Ahnen |
| 10 Sie kamen von der Erde | 33 Ruf der Erde |
| 11 Expedition | 34 Die Kosmische Fackel |
| 12 Antares II | 35 Unternehmen Diskus |
| 13 Der Mann von Oros | 36 Der Gelbe Block |
| 14 Die Fremden | 37 Hölle auf Erden |
| 15 Der unendliche Raum | 38 Das grosse Projekt |
| 16 Die Grossen in der Tiefe | 39 Weltraumstation I |
| 17 Über uns das Nichts | 40 Sprung ins All |
| 18 Die lange Reise | 41 Kampf um den Mond |
| 19 Verweht im Weltraum | 42 Piraten zwischen Mars und Erde |
| 20 Stern der Gewalt | 43 Und die Sterne bersten |
| 21 Verdammt für alle Zeiten | 44 Stern A funkt Hilfe |
| 22 Und sie lernen es nie | |
| 23 Nichts ausser uns | |

 **TASCHENBUCH**

K.H. SCHEER

Amok

Utopia-Bestseller Nr. 9

ERICH PABEL VERLAG KG RASTATT/BADEN

UTOPIA-BESTSELLER-Taschenbuch

Erscheint vierwöchentlich im

Erich Pabel Verlag KG,

Pabelhaus, 7550 Rastatt

Copyright © 1980 by Erich Pabel Verlag KG,

Rastatt Vertrieb: Erich Pabel Verlag KG

Gesamtherstellung: Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

April 1980

1.

Die dröhnende Stimme des Drachengotts erfüllte noch die weite Arena, als Tobener bereits den Rückzug antrat. Das Zeichen des Sklaventums verunstaltete seine Stirn. Es gab aber niemand in seiner Nähe, der es nicht ebenfalls getragen hätte.

Vorsichtig schob er sich durch die Reihen der buntgekleideten Männer hindurch. Der lautstarke Jubel der Menge hallte in seinen Ohren.

Unten, auf dem weißgelben Sand der Arena, wurden zwei Verbrecher nach dem Willen der Gottheit hingerichtet. Mit aufbegehrendem Selbsterhaltungstrieb wehrten sie sich gegen die wütenden Angriffe der Panzerechse, doch sie konnten diesen Kampf nicht gewinnen.

Raskil achtete nicht weiter auf das grausame Geschehen. Aufmerksam spähte er zur weitgeschwungenen Terrasse hinüber, wo die Vornehmen und Edlen saßen. Im kühnen Bogen ragte die freitragende Konstruktion in die Arena hinein, war jedoch weit genug vom Boden entfernt, um selbst für die größte Echse unerreichbar zu bleiben.

Lordregent Vaskol, Großlord of Buron, Bruder des verstorbenen Strath of Buron und Erzieher des Prinzen Veith of Torens, hatte seine Anwesenheit durch den Drachengott verkünden lassen.

Raskil Tobener erkannte die hochgewachsene Gestalt des Regenten im Prunksitz der Terrasse. Dicht neben ihm kauerte der schwächige Prinz Veith.

Also war der mächtigste Mann des Planeten erschienen, um der Hinrichtung der Strath-Mutter persönlich beizuwohnen. Noch nie hatte der blutgetränkte Boden der Arena ein solches Schauspiel erlebt. Es hieß, die Mutter des minderjährigen Prinzen wäre an einem Anschlag gegen den Lordregenten

derart stark beteiligt gewesen, daß sogar die höchste Gottheit des Staates keine Gnade hätte gewähren können.

So war das Urteil von Dragon persönlich verkündet worden. Raskil Tobener verschränkte die Hände auf dem Rücken und beugte tief das Haupt vor einem vorbeischreitenden Offizier der Leibwache.

Der Brustpanzer aus den Hornplatten einer Dschungelbestie zeigte auf dem linken Schulterteil das Abbild des Drachengotts. Am Vorderteil des aus kostbaren Materialien gefertigten Helmes glänzte der rote Stern der Torens-Dynastie.

Der Wachoffizier verschwand in den engen Toren der Begrenzungsmauer. Wahrscheinlich hatte er dem Ersten Scharfrichter des Drachengotts neue Befehle zu überbringen.

Wieder ertönte Dragons gewaltige Stimme. Innerlich zusammenfahrend, sah Raskil zu dem gigantischen Standbild des Drachengotts hinüber. Die Worte dröhnten aus dem aufgerissenen Rachen. Es war unvorstellbar, daß ein menschliches Wesen jemals solche Laute hätte erzeugen können.

Die Gottheit mußte leben, auch wenn sie äußerlich einem toten Gegenstand aus geformten Metallmassen glich.

Vor einigen Minuten hatte der Lordregent persönlich die Gottheit angesprochen und ihre Gnade erfleht. Fünzigtausend Edle, Freie und Sklaven hatten die Bitte des Regenten Vaskol vernommen. Jeder hatte verstanden, daß der Erzieher des zukünftigen Strath versucht hatte, das Leben der Strath-Mutter zu retten.

Nur Sekunden später hatte Dragon abgelehnt. Im Augenblick wurde die Mutter des Prinzen in die Arena geführt. Zwanzig Sklaven hatten ihr auf dem bitteren Weg zu folgen.

Raskil Tobener sah erneut zur Terrasse hinüber. Die zahlreichen Vornehmen und Edlen des Staates standen teils reglos, teils brachen sie in gehässige Rufe aus.

Nur Veith of Torens spielte nach wie vor teilnahmslos mit dem Geschenk seines Oheims, einem zweischneidigen Dolch.

Die Stimmen der Zuschauer schwollen zu einem Tosen an, als die hünenhafte Gestalt des Ersten Scharfrichters auftauchte. Gekleidet in den tiefroten Farben der Gottheit der Gerechtigkeit und der Rache, warf er sich vor dem Standbild zu Boden und empfing in dieser Haltung die Anweisung, das Kind der Wüste aus dem Gatter zu lassen.

Die großen Metalltore schoben sich nach oben, und der hundertfüßige Leib des Schlangen-Ungeheuers drängte in die Arena. Witternd richtete das Tier den meterlangen Schädel nach oben, ehe die Panzerglieder des Körpers sich bewegten.

Die Strath-Mutter war jetzt schon verloren. Raskil Tobener wandte sich ab. Gleichmütig und ausdruckslos war das Gesicht des Sklaven, der in den Ställen und Zwingern der staatlichen Arena aufgewachsen war.

Vom niedrigsten Sklavenstand hatte er sich durch fortwährende Kämpfe auf Leben und Tod nach oben gearbeitet, bis er zum Leibsklaven des Edlen Monterny avanciert war.

Dies war nicht von ungefähr geschehen. Raskil Tobener wußte sehr gut, wie er seinen mißgestalteten Körper erfolgreich zur Geltung bringen konnte.

Während die ersten Todeskandidaten von der Panzerschlange angegriffen wurden, dachte er an den Alten. Ein winziges Lächeln umspielte seine Lippen. Ihm fiel jener Begriff ein, den Jons Alfer immer wieder mahnend gebraucht hatte.

»Praktisch angewandte Psychologie«, nannte er die Gabe der korrekten Anpassung.

»Komme dem Sadismus, der Eitelkeit und der Machtgier der herrschenden Klasse entgegen, und man wird dich für ein amüsantes, gerade noch tolerierbares Spielzeug halten.«

Raskil Tobener hatte gelernt, wie er die Gunst der Edlen gewinnen konnte. Indem er sich selbst demütigte und die

Mängel seines Körpers vorsichtig zur Schau stellte, war er zu einem seltenen Prachtstück geworden. Die Folge davon war, daß jeder Edle sich bemühte, es zu besitzen.

Stirnrunzelnd dachte er an jenen Tag, den er mit dem Betrug begonnen und mit dem Sieg beendet hatte. Damals war er zuerst aufgefallen, und dies hatte ihn aus der Masse der Arenasklaven erhoben. Es war ihm gelungen, eine Messerzahn-Echse nur mit Schild und Speer zu töten. Nie zuvor war das von einem jener Kampfsklaven geschafft worden, die zur Erheiterung der Vornehmen auf den Platz geschickt wurden.

Sein Betrug war niemals bemerkt worden. Nicht einmal den anwesenden »Gottpriestern« war der Einsatz der kleinen Waffe aufgefallen, die ihm Jons Alfer zugesteckt hatte.

Raskil ignorierte das erneut aufbrandende Geschrei. Die gigantische Panzerschlange aus den Wüstengebieten des Planeten hatte wohl ihre Schuldigkeit getan. Eine Lady aus dem Geschlecht der Torens hauchte ihr Leben aus, und ein Lordregent bemühte sich, Trauer und Leid zu heucheln.

Jetzt, da die Strath-Mutter tot war, warf sich die Frage auf, wie lange der unmündige Prinz wohl noch zu leben hatte.

Tobener zuckte die breiten Schultern und achtete darauf, daß seine behaarte Brust unter dem klaffenden Schlitz des Wamses sichtbar wurde. Sein ebenfalls behaarter Kopf war unbedeckt. Damit zeigte Raskil deutlich die Zeichen seines Mutantentums.

Niemand, nicht einmal der geringste Stallsklave, hatte einen derart abscheulichen Haarwuchs. Niemand außer Raskil Tobener besaß einen so formlosen Körper, dessen Größe und Schwere zusammen mit der auffälligen Muskulatur anstößig wirkte.

Raskil wußte es. Längst hatte er sich mit seiner Mißgestalt abgefunden. Sein Herr, der Edle Monterny, betrachtete und duldete ihn mit einer Mischung aus Abscheu und wohlwollender Neugierde.

Seine Herrin, die Edle Lady Monterny, sah in ihm ein Schauobjekt ihrer bacchantischen Feste.

Raskil wußte sich sicher und geborgen, solange es ihm gelang, die Edlen von seiner Einmaligkeit zu überzeugen. Die Gäste seiner Herrin sollten sich weiterhin vor ihm entsetzen und voll Widerwillen fragen, wieso die »Gottpriester« ein solches Ungeheuer am Leben lassen konnten.

Er war selten und wertvoll, ein Objekt, das man voll Besitzerstolz vorführte und demütigen konnte.

Das Wissen um diese Dinge mochte die Ursache sein, daß er nun gleichmütig das Geschehen in der Arena beobachtete. Natürlich wußte man, daß die Strath-Mutter ein Hindernis auf dem Weg zur Macht gewesen war. Für den Lordregenten Vaskol mochte es nicht einfach gewesen sein, eine beweiskräftige Anklage zu konstruieren.

Raskil schob sich weiter durch die Reihen der aufgeregten Sklaven. Für sie bedeutete es ein Fest, eine Angehörige der herrschenden Dynastie sterben gesehen zu haben.

Niemand bemerkte Raskils verächtlichen Blick, den er dem monströsen Gebilde des Drachengotts schenkte, der seinen Betrug damals nicht bemerkt hatte.

Er erreichte den breiten Rundgang der oberen Sitzreihen und begann mit dem Abstieg. Natürlich durfte er es nicht wagen, die Arena auf dem normalen Weg zu durchqueren. Er schaute zur blauen Sonne des Doppelsternsystems hinauf, zu dem auch seine Welt gehörte.

Für andere Sklaven, sogar für Edle, war dieser helle und heiße Stern das flammende Auge des Drachengotts. Der rote Begleitstern des blauen Riesen galt als das zweite, nachsichtige Auge Dragons. Es war Gesetz, Arenakämpfe nur unter dem strahlenden Schein des großen Gottauges stattfinden zu lassen.

Raskil lächelte erneut, doch diesmal zynischer. Grob stieß er andere Sklaven zur Seite und erkämpfte sich endgültig den Ausgang.

»Eh, warte, Scheusal!«

Der Ruf durchdrang das Brausen der vielen Stimmen.

Raskil verharrte im Schritt. Langsam wandte er den Kopf und sah die schlanke Gestalt eines Wächters.

Hastig atmend kam der Mann näher. Seine spitzen Ohren wiesen die eingeschnittenen Symbole des freien Söldners auf. Die großen Augen schienen im inneren Feuer zu lodern.

Tobener verbeugte sich unterwürfig. Er hatte die Hände auf dem Rücken verschränkt.

»Dein Ruf erreichte mich, Tasst.«

»Das sei dir auch geraten, Dschungelbiest«, erwiderte der Wächter mit den Rangabzeichen eines Hundertschafts-Führers.

Klirrend stellte er den Schild an die Mauer und fuhr sich mit der sechsfingrigen Hand über die stark ausgebuckelte Stirn. Kritisch musterte er den um fast zwei Köpfe größeren Mann.

»Wir hörten, dein Herr sollte dich eventuell wieder zum Kampf stellen. Stimmt das, Sklave?«

»Es wurde darüber gesprochen, jedoch habe ich noch keine Anweisungen erhalten«, entgegnete Raskil ausdruckslos.

Tasst nickte gedankenvoll.

»Wenn es soweit ist, möchte ich von dir informiert werden. In meiner Taktora, die bekanntlich aus hundert guten Männern besteht, gibt es einen Burschen, der dich auf die Spitze seines Schwertes nehmen möchte. Nimmst du an?«

Andere Wächter aus Tassts Taktora traten neugierig näher. Raskil wußte, daß er nun freudig zu nicken hatte. Er tat es mit dem Wissen um seine unbedingte Überlegenheit. Wie hatte der Alte immer gesagt?

»Raskil, tue immer das, was man von dir erwartet, doch hüte dich, dein Wissen um diese Erwartung jemals zu verraten.«

Jons Alferts Rat zu befolgen, hatte sich stets als gut erwiesen. Raskil Tobener nickte verlegen.

»Ich wage es kaum zu glauben, Tasst«, stammelte er. »Hast du wirklich an mich gedacht?«

Tasst sah sich im Kreise seiner Leute um und stieß ein launiges Lachen aus.

»Das einzige, was mir an dem Burschen gefällt, ist seine Bescheidenheit. Er scheint tatsächlich zu wissen, wie ehrenvoll es für ihn ist, gegen einen Menschen kämpfen zu dürfen. Schön, Raskil, du wirst uns also zuerst benachrichtigen?«

»Natürlich. Ihr habt mir immer geholfen, und wenn ich besiegt werde, dann soll es durch einen Mann aus der achtzehnten Taktora geschehen. Ich halte mein Versprechen, Tasst.«

Die Männer schritten zufrieden auf ihre Wachpositionen zurück. Niemand bemerkte den Hohn in Raskils dunklen Augen. Er war der Sohn eines gesetzlich geduldeten Mutanten aus den Dschungelsiedlungen des Staates Buron.

Als er sich zögernd den engen Treppen näherte, erreichte ihn ein kurzer Wink der dort stationierten Wachen.

»Du willst wohl wieder zu deinem alten Lehrer, was?« brummte ein Wächter. »Los, verschwinde! Hast du auch Zeit? Wir wollen keine Unannehmlichkeiten.«

»Mein Herr hat mich für heute beurlaubt. Ich habe den Ersten Scharfrichter lange nicht mehr gesehen.«

Die hohe Gestalt verschwand im Dämmerlicht der engen Steinfluchten. Raskil dachte daran, daß es durchaus nichts schaden könnte, mit den Leuten der achtzehnten Taktora gut bekannt zu sein. Für einen anderen Sklaven mußte es fast unmöglich sein, ohne schriftlichen Befehl eines Offiziers in die geheimnisvollen Tiefen der staatlichen Arena einzudringen.

Er fand den rechten Weg, kreuzte kaum erleuchtete Nebengänge, Hallen und Zwingerabteilungen, bis ihm der erste Mensch begegnete.

Es war ein junger Arenasklave, fast noch ein Kind. Sicherlich hatte er bisher kaum das Tageslicht gesehen.

Raskil fragte nach dem Ersten Scharfrichter des Strath of Buron. Der Angesprochene erteilte die geforderte Auskunft. Stupide sah er dem davonschreitenden Mann nach, bei dessen Anblick Blässe sein Gesicht überzogen hatte.

Tobener kam am geräuschvollsten Ort der Arena vorbei. Der pestilenzartige Gestank einer Raubechse schlug ihm entgegen. Das urweltliche Brüllen versetzte seine Sinne in Abwehrbereitschaft.

Das war seine Welt gewesen, bis er von dem Edlen Monterny in den höchsten Sklavenstand erhoben worden war.

Junge und alte Männer grüßten. Sie kannten ihn alle noch. Er half ihnen, eine widerspenstige Riesenantilope aus den weiten Steppen des Landes durch eine Lücke zu zerren und sie anschließend in das tiefe, kreisförmige Verlies der Echse zu stoßen.

Der Schrei des Pflanzenfressers verstummte unter dem Prankenhieb der aufbrüllenden Bestie.

»Du hast deine Kräfte noch nicht verloren«, sagte ein alter Mann anerkennend. »Kommst du von oben? Wie war es?«

»Was? Die Panzerschlange?« lächelte Raskil.

»Das Kind der Wüste«, grinste der greise Arenasklave respektlos. »Verdammt sei mein Leib, aber der Drachengott hat sich so ausgedrückt. Wer hat eigentlich lauter gebrüllt? Dragon oder das Kind der Wüste?«

Leises Gelächter klang auf. Scheue Blicke schweiften in die Runde.

Raskil beherrschte sich mühevoll. Diese Ärmsten der Armen schienen die Dinge klarer zu sehen als die Freien und Edlen.

»Ihr Burschen solltet eure vorlauten Mäuler mit Silberklammern verschließen«, knurrte er. »Dragon brüllt nicht, er verkündet!«

»Ach so! Das muß man wissen, eh?«

Der Alte sah sich feixend um. Wieder ertönte das verhaltene Lachen. Wortlos zog Raskil einige Fleischstücke unter seinem Hüftwams hervor.

»Hier, mehr konnte ich nicht verbergen. Gutes Antilopenfleisch und zart gebraten, nachdem es vorher im edelsten Wein aus den heißen Inselländern lag.«

Hände griffen gierig zu. Dankesworte klangen auf. Tobener beobachtete mit gerunzelter Stirn das Verhalten der Sklaven.

»Das Essen ist wohl noch immer nicht besser geworden, wie?«

Kauend schüttelte der Alte den Kopf. Unten im Steinkessel tobte die Raubechse. Heftig schlugen ihre kurzen Vorderpranken gegen die festen Mauern.

»Hier hat jeder Hunger, sogar die Bestien«, seufzte ein anderer Sklave. »Dank auch für das Fleisch, Bruder. Ob es jetzt, da die Strath-Mutter tot ist, besser wird? Man hört, der Regent Vaskol hätte einige unliebsame Dinge vor. Ob er dabei auch an uns denkt?«

Raskil begann düster zu lächeln. Die besten Nachrichtenquellen waren schon immer die dunklen Verliese der Arena gewesen.

»Man hört viele Dinge. Was wißt ihr? Habt ihr wirkliche Neuigkeiten?«

»Sie kosten einen Korb Fleisch, vielleicht auch etwas Wein. Oh, er kann ruhig gewässert sein«, fügte der Alte rasch hinzu. »Wir wollen nicht unverschämt sein.«

»Der Edle Monterny wird mir freie Hand lassen, wenn ich ihm gute Nachrichten bringe. Was ist es?«

»Ich weiß nicht, ob er sie für wichtig hält. Gestern war ein hoher Gottpriester hier.«

Selbst der respektlose Alte verbeugte sich. Hände griffen an schmutzige Stirnen.

»Er sieht euch nicht«, höhnte Raskil. »Laßt den Unfug und sagt mir, was er in der Arena wollte.«

»Du spottest zu laut, Bruder«, flüsterte ein Sklave scheu. »Der Gottpriester trug die Zeichen Dragons und darüber den eingestickten Turm der Zehntausend. Es war ein mächtiger Priester. Zwei von uns wurden getötet, weil sie ihm nicht schnell genug aus dem Weg gingen. Er besuchte den Drachengott.«

»Das Standbild?« fragte Raskil gedehnt. »Nanu, wozu?«

»Etwas hatte er mit Dragon zu besprechen. Niemand war dabei, doch er verschwand im Heiligen Gang, der direkt in Dragons Leib führt. Wenig später begann der Gott zu brüllen. Es war fürchterlich.«

»Wackelkontakt im Lautsprecher, vielleicht war es der Verstärker. Anschließend erfolgte die Mikrofonprobe. Ich hatte doch schon bei der letzten Hinrichtung gehört, daß Dragon heiser und stockend sprach. Hmm!«

»Wie war das?« staunte der Alte fassungslos. »Ich verstehe kein Wort.«

Raskil lachte.

»Vergiß es, Sental. Ich rede oftmals Unsinn. War das alles, was der Gottpriester hier wollte?«

»Nein. Wenig später traf er sich mit Emeron dem Finsteren. Der Vertraute des Lordregenten kam, um den Priester zu sehen. Wir erlauschten einige Worte. Sie sprachen von einem neuen Bergwerk im Wüstenfeuer.«

»Von einem Bergwerk?« forschte Raskil atemlos. »Welches? Gewöhnliches Metall?«

»Nein, kein Gold oder Silber, sondern etwas sehr Kostbares. Von Eisenerz war die Rede und von der Enteignung eines Edlen, dessen Namen wir nicht verstehen konnten. Von Stahl sprachen sie auch noch. Mehr weiß ich nicht. Ist das einen Korb mit Fleisch wert?«

Sie lauerten mit hungrigen Augen. Tobener ließ sich seine Erregung nicht anmerken. Eisen und Stahl waren Begriffe, die nur für ihn etwas bedeuteten.

»Ihr bekommt euren Korb. Nahe beim Wüstenfeuer sagt ihr? Wahrscheinlich der einsame Vulkan, ja?«

»Ich weiß nicht, was du darunter verstehst. Ein großes Feuer in der Wüste wurde erwähnt.«

»Es ist gut. Vergeßt, daß ihr mit mir darüber gesprochen habt. Die Männer von der achtzehnten Hundertschaft werden euch den Korb bringen. Ich erledige das.«

»Du bist ein mächtiger Mann geworden, Bruder«, sagte der alte Sental nachdenklich. »Ich kann mich noch erinnern, wie klein und hilflos du zu uns kamst. Du warst noch ein Knabe, doch du hattest schon diese Haare. Seltsam war das. Wir wollten dich zuerst den Tieren vorwerfen, doch die Wächter verboten es.«

»Mein Glück«, seufzte der Leibsklave des Edlen Monterny. »Wer mich eigentlich brachte, wißt ihr wohl noch immer nicht, wie?«

Sental hob die Schultern.

Danach ging Raskil Tobener. Zahllose Blicke folgten ihm.

Auf dem großen Hauptgang begegnete er einem Wachkommando in verstaubten Rüstungen. Als Raskil respektvoll grüßte, gönnte ihm der junge Offizier ein kurzes Nicken.

»Wieder einmal im Echsenbau, Haariger? Willst du dir deine Blutsbrüder ansehen?«

Brüllendes Gelächter und frivole Bemerkungen folgten.

Raskil grinste breit. Er nahm niemals etwas übel.

»Wann sehen wir dich wieder einmal in der Arena?«

fragte der Offizier. »Eigentlich sollten wir dich überhaupt nicht mehr laufenlassen.«

Der Blick wurde prüfender. Raskil wußte, daß es an der Zeit war, seinen Trumpf auszuspielen. Noch nie war er ohne einen guten Rückhalt in die geheimnisvollen Tiefen gekommen.

Anklagend die Augen erhebend, meinte er unterwürfig:

»Es wäre schade, Herr. Eben wollte ich dich fragen, ob du eventuell bereit wärest, der Einladung meines Herrn, des Edlen Monterny, zu folgen. Er hat mir aufgetragen, einen jungen, gutgewachsenen Offizier der Arenawache zum nächsten Fest zu bitten. Die hohen Damen möchten – oh verzeih, Herr. Es ist nicht mein Amt, über solche Dinge zu sprechen.«

Die Freude des Mannes war nicht zu übersehen, als er hastig vortrat und sich vergewisserte:

»Was, du sollst mich einladen? Zu Monterny? Ist das wahr?«

»Mein Herr hat es mir freigestellt, den tüchtigsten Offizier zu bitten. Er weiß, daß ich hier jedermann kenne. Ich wollte dich soeben aufsuchen, Herr. Darf ich dein Kommen ausrichten?«

Die umstehenden Wachen verbargen nicht ihr Grinsen. Einer meinte:

»Das ist der schlaueste Halunke, der mir je über den Weg gelaufen ist. Jetzt können wir ihn doch nicht hier behalten, oder?«

»Was hältst du von der Festigkeit deines Genicks? Kein Wort mehr, Narr!« warnte der Offizier den vorlauten Mann. Dann wandte er sich an Raskil und trug ihm auf:

»Richte meinen Dank und meine Ergebenheit aus. Selbstverständlich ist mir der Wunsch des Edlen Monterny Befehl. Wann findet das Essen statt?«

»Heute noch. Eine Stunde nach Aufgang des roten Gottauges, das nachsichtig das Treiben übersehen wird.«

Raskil wurde huldvoll entlassen.

Minuten später erreichte der Leibsklave die Räume des Ersten Scharfrichters. Sie lagen dicht neben den

Verliesen und Folterkammern. Stimmen ertönten hinter den dicken Bronzegittern. Schreie klangen auf. Flüche durchdrängen die stickige Luft. Die Diener des Ersten Scharfrichters wählten anscheinend die Todeskandidaten für die nächsten Festspiele aus.

Er klopfte gegen die schwere Bronzetür. Ein rauhes Lachen erscholl. Lächelnd dachte Raskil an die lautstarke Stimme des Mannes, dessen Körperbau für einen Normalmenschen viel zu schwer und zu wuchtig war.

Bei Raskil Tobener schien der kräftige Wuchs eine Folge seiner Mutation zu sein, doch Eldgar war ein echter Mensch. Auch er hatte keinen Gegner mehr gefunden. Auch er hatte Glück gehabt und war heute der Erste Scharfrichter des Herrschers.

Der Eintretende wurde mit derben Flüchen empfangen. Eldgar lag auf dem schmutzigen Lager und probierte den Inhalt eines Kruges. Seine drohenden Blicke verloren sich, als er den Mutanten erkannte.

»Ho!« stieß er hervor. »Alle meine Schandtaten scheinen heute auf mein Haupt zu kommen. Du aber stellst meinen größten Fehler dar. Ich war ein Narr, dich nicht den Echsen als Leckerbissen vorzuwerfen. Tritt ein, Bruder.«

Dröhnend lachend erhob er sich vom Lager und schlug Raskil mit der prankenähnlichen Hand auf die Schulter. Mit einem Fußtritt verschloß er die Bronzetür und gab einem Sklaven die Anweisung, niemand in den Bau zu lassen.

Dann zog der Scharfrichter einen Schemel herbei und drückte ihn Raskil gegen die Waden.

»Immer noch hart, eh?« grinste er. »Was führt dich zu mir, Bruder? Willst du deine Stärke messen, oder wieder versuchen,

mir das Sinnlose eines Verhörs auf der Folter begreiflich zu machen. Ich sage dir, daß meine Gäste bisher alle gesungen haben. Das wird auch immer so bleiben.«

Er trank aus dem Krug und fuhr sich mit dem Handrücken über die schmalen Lippen.

Ein Blick, flackernd in schlecht verborgener Unruhe, traf den Besucher. Raskil Tobener lächelte nur. Auf dieser Welt gab es keinen Mann, der ihm so verpflichtet war wie Eldgar. Niemals wäre er zum Ersten Scharfrichter avanciert, wenn Raskil nicht gewesen wäre. Doch das waren alte Geschichten, und die Zeugen des Vorfalls waren längst tot. Immerhin wäre es für Eldgar äußerst peinlich gewesen, wenn der derzeitige Lordregent erfahren hätte, wer seinen ältesten Sohn einer Panzerschlange zugeführt hatte, zumal die Auftraggeberin, die diese geheime Hinrichtung veranlaßt hatte, vor einigen Minuten ebenfalls verstorben war. Vielleicht war es sogar die gleiche Schlange gewesen, die Vaskols Sohn und die in Ungnade gefallene Strath-Mutter verspeist hatte. Das konnte nur der Scharfrichter wissen.

»Laß dich erst einmal grüßen, alter Freund«, seufzte Raskil. »Es ist nicht einfach, bis zu deinen Gemächern vorzudringen. Man muß immer den Umweg über die Außentreppen in Kauf nehmen.«

»Und da hinten stinkt es, ich weiß«, lachte Eldgar. »Unsere Bestien duften eben nicht so gut wie die Damen in den Palästen der Edlen. Aber, was sehe ich! Du trägst ja noch immer das Zeichen des Sklaven.«

Vorwurfsvoll schüttelte er den Kopf. Seine Ellenbogen dröhnten auf die schwere Tischplatte. Von oben fiel einiges Licht durch die starken Gitterfenster herein, die auf gleicher Höhe mit dem Arenaboden lagen.

»Du hast den Brand auch noch auf der Stirn«, nickte Raskil bekümmert. »Freund, ich glaube beinahe, wir werden mit der

Zeit ungeschickt. Wir sollten schon weiter sein, doch das Zeichen kann eben nur von den Gottpriestern entfernt werden.«

»Man sollte sich so einen Kerl in den Bau holen«, murmelte der Scharfrichter.

»Besser nicht. Das ist nicht der richtige Weg. Hier, das ist für dich.«

Ein kleiner Beutel wechselte den Besitzer. Eldgar öffnete ihn. Als er die funkelnden Stahlmünzen sah, stieß er einen erstaunten Pfiff aus.

»Fünf große Büros, nicht zu fassen!« meinte er. »Wirklich für mich?«

»Für deine frivolen Ausschreitungen und kostspieligen Vergnügungen im Bettlerviertel, du Gauner«, flüsterte Raskil. »Dafür muß nun ein ehrlicher Mann von meiner Art stehlen und berauschten Edlen nach dem Erwachen weismachen, die Tanzmädchen hätten wieder lange Finger gemacht. Dein Glück, daß ich so vertrauenswürdig erzählen kann.«

Eldgar lachte unterdrückt. Seine beweglichen Ohren richteten sich auf die Tür, doch davor stand garantiert kein Lauscher. Der gefährlichste Mann in den Tiefen der Arena wurde nicht überwacht.

»Vielen Dank, Bruder. Ich kann es gebrauchen, und du kannst als ständig unter Beobachtung stehender Leibsklave des Edlen Monterny ohnehin kein gestohlenen Geld ausgeben. Also, was kann ich für dich tun?«

»Eldgar, ich muß einige Stunden nach Aufgang der roten Sonne aus der Stadt. Es eilt. Ich werde einige Stunden draußen bleiben müssen.«

Langsam stellte der Scharfrichter den Krug auf den Tisch zurück. Bedächtig musterte er den Mutanten.

»Schon wieder! Ich dachte es beinahe, als ich dein bildschönes Gesicht sah. Wann wirst du endlich einen Weg finden, die Tore mit einem regulären Paß verlassen zu dürfen?«

»Ich habe viel geschafft, doch dies ist für einen Sklaven unmöglich. Wahrscheinlich werde ich aber bald keiner mehr sein. Dann schlägt auch deine Stunde. Als Freier kannst du in deinem Amt bleiben, doch dann wirst du zwangsläufig zum kommandierenden Arenaoffizier erhoben werden. Vaskol ist dir gut gesinnt, nachdem du heute ein so vortreffliches Schauspiel geliefert hast.«

»War ich gut?« fragte er begierig. »Sprich endlich! Ich kann dem Gerede der anderen ja doch nicht trauen.«

»Sehr gut. Du hast nicht zu dick aufgetragen, als du dich vor dem Drachengott in den Staub geworfen hast. Deine inständige Bitte um das Leben der Strath-Mutter rührte sogar mein Herz. Vaskol war begeistert. Ich las es in seinem Gesichtsausdruck.«

»Trinke, Bruder, trinke so viel du willst«, strahlte Eldgar. »Meinst du wirklich, du könntest etwas tun, damit der Brand von mir genommen wird?«

Unbewußt fuhr er sich mit den Fingern über die Stirn.

»Ich muß hinaus. Monterny gibt wieder einmal ein Fest, und ich werde unauffällig verschwinden können. Wir haben frischen Wein bekommen, der eine stark berauschende Wirkung erzeugt. Wie ist es nun?«

Eldgar zögerte einige Sekunden.

»Eine sehr schwierige Sache«, gab er zu bedenken. »Wenn deine Rückkehr nur nicht so ungewiß wäre. Ich kann nicht ewig an dem geheimen Ausgang warten.«

»Niemand außer dir kennt ihn noch. Der Gang wurde von einem längst ermordeten Herrscher angelegt, und du hast das Geheimnis von deinem verstorbenen Vorgänger übernommen.«

»Es ist ein Problem, dich ungesehen in die Arena zu bringen. Oder kannst du jetzt gleich hierbleiben?«

Raskil verneinte.

»Unmöglich, ich muß zurück. Außerdem habe ich Agrar einladen müssen. Er war drauf und dran, mich in den nächsten

Käfig zu sperren. Ich werde Monterny klarmachen müssen, wieso der Narr heute zum Fest erscheint.«

»Dann strenge deinen Geist an«, lachte Eldgar. »Du hattest wohl gar keinen Auftrag, eine Einladung zu überbringen, was?«

»Natürlich nicht«, gab Raskil erbozt zu. »Ich werde beim schwachen Licht der roten Sonne über die alte Mauer kommen. Sorge dafür, daß die Pforte offen ist, und halte die Gänge sauber.«

Der Scharfrichter seufzte ergeben und schüttelte betrübt den Weinkrug.

»Schon wieder leer. Wäre das alles, Freund?«

»Alles«, wurde ihm bestätigt. »Gibt es neue Nachrichten über einen eventuellen Krieg mit den heißen Inselländern? Wir hatten gestern Besuch. Ein Händler aus den Küstenorten sprach von leeren Schiffen. Man hat ihnen keine Ladung gegeben.«

»Was kümmert's mich«, murkte Eldgar. »Der Staat ist groß. Viele Millionen Söldner stehen unter Waffen, und die Gottpriester sind uns gut gesinnt. Sie werden notfalls eingreifen und die Himmelsfeuer auf dem Boden entfachen. Bei Dragon, ich habe es einmal erlebt; es war fürchterlich. Tausende erblindeten, weil sie in den glühenden Odem der Götter sahen.«

»Wann war das?«

»Oh, vor Jahren. Es ereignete sich, als wir Verbrecher zur Küste bringen mußten. Niemand hatte uns zuvor gewarnt.«

»Ich möchte zu gern wissen, welche Kernreaktionen die Burschen verwenden«, murmelte Raskil abwesend. »Ob sie noch spalten? Ob auf dieser Welt überhaupt Uran zu finden ist?«

»Was redest du da?« fragte Eldgar erblassend. Seine Hände zitterten. Das Brandmal auf seiner Stirn verfärbte sich mitsamt seiner grünlich-braunen Haut. »Bruder, ich gehe mit dir durch

dick und dünn, doch solche Dinge solltest du nicht sagen. Vor den Herrschern habe ich keinen Respekt, auch nicht vor den sogenannten Edlen und Freien. Die bestechliche Bande kenne ich zu genau. Sie leben vom Mord; die Macht kommt durch den Mord. Aber – und das meine ich ernst – sprich nicht solche unverständlichen Dinge über die Gottpriester. Sie besitzen die wirkliche Macht.«

»Das liegt im System«, lächelte Tobener.

»Egal, sprich nicht mehr darüber. Ich verstehe deine Worte ohnehin nicht. Von wem hast du das eigentlich gehört?«

Sein Blick wurde prüfend. Angst spiegelte sich darin wider. Eldgar witterte Gefahr.

»Vergiß es«, beruhigte ihn der Mutant. »Natürlich stehen die Priester eng im Bund mit den Göttern. Wie sollten sie sonst solche Feuer entfachen können?«

»Na also, ich habe dich immer für vernünftig gehalten. Laß uns Freunde bleiben, ja?«

2.

Das rote Auge des Drachengottes war kurz nach dem Verschwinden der blaustrahlenden Sonne aufgegangen. Die kurze Periode der Halbdämmerung war verstrichen.

Vorsichtig schob sich Raskil Tobener durch die Ruinen eines Tempels und dachte dabei an die Göttin der Fruchtbarkeit, die seit dem Sturz des vorletzten Herrschers nicht mehr verehrt wurde. Aus dem Grund war der kleine Bau vor den Mauern der Hauptstadt verfallen, doch der geheime Ausgang unter dem Opferaltar bestand noch.

Seine prüfenden Blicke schweiften über die weit vor ihm liegende Straße, die durch die Ebene hinab zum Meer führte.

Wie üblich waren die Händlerzüge zur Zeit nicht unterwegs. Die Schlafperiode begann normalerweise mit dem Aufgang des roten Gestirns, dessen Leuchtkraft kaum ausreichte, die auftauchenden Sterne zu überstrahlen.

Er sah in den rötlichen Himmel und strengte seine Augen an, um die flimmernde Pracht klarer unterscheiden zu können. Es war schwer, beinahe unmöglich, die kleinen Lichtfunken klar auszumachen.

Der zweite Planet des Doppelsternsystems kannte infolge seiner exzentrischen Bahn kaum die Nacht. Fast immer stand eine der Sonnen am Himmel, und danach hatte sich auch die Fauna jener Welt eingerichtet, die man einstmals Fortun genannt hatte.

Ein bitteres Lächeln umspielte seine Lippen, als er an diese Bezeichnung dachte. Wer kannte sie noch? Die breiten Massen? Für sie war Fortun einfach ihre Welt. Sie kannten keinen anderen Begriff.

Wie stand es aber mit den Gottpriestern? Seine Stirn runzelte sich bei diesem Gedanken. Die Männer in den weißen Gewändern hatten ihre Geheimnisse, das war sicher. Vorsichtig umging er einen Sandfleck inmitten des öden Tempelhofs. Es war möglich, daß sich dort wieder einige Vipern eingegraben hatten, um auf ihre Opfer zu warten.

Bedächtig faßte er unter sein weites Hüftwams und zog die handlange Waffe hervor. Die rote Zählmarke neben dem flachen Griff zeigte ihm an, daß das Magazin dreiundzwanzig Geschosse enthielt. Allein deshalb war es an der Zeit, den alten Jons Alfer aufzusuchen.

Jons Alfer! Ein geheimnisvoller Mann, wohl die eigenartigste Persönlichkeit auf diesem Planeten. Noch nie hatte er herausgefunden, woher Jons sein phänomenales Wissen bezog.

Jedenfalls war er ein Mensch, kein Mutant. Bis vor achtundfünfzig Sonnenumläufen hatte er ständig in Strathom,

der Hauptstadt des gewaltigen Reiches, gelebt. Dann war er eines Tages verschwunden, und nun verursachte es größte Schwierigkeiten, ihn unbemerkt zu erreichen.

Raskil stieß einen kräftigen Fluch aus. Es waren Worte, wie sie in der Arena gebraucht wurden. Mit Jons Alfer waren auch jene Geräte verschwunden, die für Raskil Tobener lange Zeit ein unlösbares Rätsel geblieben waren. Er hatte viele Jahre benötigt, um Alfes Lehren aufnehmen zu können.

Wieder beschäftigte ihn die Frage, wer der Alte war und warum er sich seit seiner frühesten Jugend um ihn, Raskil Tobener, gekümmert hatte? Er schien großen Einfluß und viel Macht zu besitzen. Wenn das aber zutraf, warum war er von dem Alten nicht längst aus dem Sklavendasein erlöst worden?

Ein kühler Lufthauch schreckte ihn auf. Der Temperatursturz erfolgte in einem so kurzen Zeitraum, wie es auf Fortun üblich war. Die rote Sonne war alt und schwach, außerdem stand sie weit vom zweiten Planeten des kleinen Systems entfernt. Sie taugte eben dazu, um die lange Untergangsperiode des blauen Sterns zu überbrücken und einiges Licht zu spenden.

Über dem nahen Meer zogen dichte Wolkenbänke auf. Wenn sie weiter ins Land hineintrieben, mußte das Licht noch schwächer werden.

Raskil hoffte darauf. Für einen Sklaven war es nicht gut, außerhalb der Mauern gesehen zu werden.

Sein Stirnrand verriet deutlich, daß er nach Strathom gehörte. Normalerweise hatte er überhaupt nichts im freien Land zu suchen, wo Panzerechsen und gewalttätige Menschen hausten.

In letzter Zeit hatte man wieder von schweren Raubüberfällen gehört. Die Handelszüge vom Meer zur Hauptstadt wurden neuerdings von schwerbewaffneten Wächtern eskortiert.

Er betrachtete nochmals seine Waffe und steckte sie griffbereit in den schmalen Gürtel seines Wamses.

Geistesabwesend massierte er seine von engen Hosen verhüllten Beine, um die Kälte und Starre zu vertreiben.

Er durchbrach die letzten Büsche des Tempelgebäudes und beschleunigte seine Schritte.

Die einsam gelegene Karawanserei kam näher, je weiter er sich von den gigantischen Mauern und Festungswerken der Millionenstadt Strathom entfernte.

Hier nächtigten die Handelszüge, wenn die meterstarken Bronzetore nicht mehr rechtzeitig vor Untergang des blauen Gottauges erreicht werden konnten.

Es war ein großes Anwesen. Der Eigner galt als harter, ungerechter Mann. Das besagte aber nicht viel, da Raskil Tobener den Ersten Stallsklaven kannte. Infolgedessen war er sicher, auch diesmal seine Orph vorzufinden.

Schwer atmend erreichte er die äußeren Mauern des wehrhaften Anwesens.

Er ließ den verabredeten Pfiff hören. Gleich darauf öffnete sich ein kleines Nebentor.

Ein Mann mittleren Alters erschien mit gespanntem Handbogen, dessen vergifteter Bolzen eine deutliche Sprache redete. Die Leute von der Karawanserei konnten es sich nicht leisten, erst lange zu fragen.

»Laß den Unfug«, sagte Raskil ärgerlich und schaute zum Himmel empor.

Die Wolken waren dichter geworden. Die Dämmerung hatte eingesetzt. Wie eine rote Träne hing der Begleiter der blauen Sonne über dem Planeten.

»Du kommst spät«, murrte der Mann. »Reden wir nicht lange. Die Sache kostet einen Büro, aber guten Stahl!«

Raskil warf ihm das blanke Edelmetall zu. Der Mann ließ es auf einen Stein fallen und lauschte mit wedelnden Ohren auf den hellen, reinen Klang.

»In Ordnung«, grinste er breit. »Deine Orph steht hinter dem Tor, fertig gesattelt und mit frisch geschnittenen Klauen. Wenn du vor Aufgang des blauen Gottauges nicht zurück bist, garantiere ich für nichts.«

»Ist das deine übliche Warnung, Bruder?« seufzte Raskil.

Der andere nickte.

»Wenn es hell wird und du noch nicht wieder hier bist, werde ich einen Diebstahl melden müssen. Beeile dich also und paß auf. Heute wurde uns gesagt, im Zwischengebirge gäbe es wilde Horden mit abgerichteten Sandtigern. Den Lordregenten soll Dragons Fluch treffen. Warum säubert er nicht die Handelswege?«

»Vielleicht braucht er blanken Stahl?«, lachte Raskil. »Was wissen wir, was die Burschen an ihn zahlen? In der Stadt stehen mehr als hunderttausend Söldner unter Waffen, aber keiner verläßt die Mauern. Unser erhabener Prinz Veith of Buron scheint um sein Leben zu bangen.«

»Und dann verläßt er sich auf die Truppen?« amüsierte sich der Sklave und lachte leise auf. »Dragon stehe ihm bei! Ich gebe ihm noch einige Tage, vielleicht dreißig. Wahrscheinlich erleidet er einen Unfall.«

Seine Ohren richteten sich nach hinten. Mit gedämpfter Stimme sagte er:

»Verschwinde, da kommen Leute.«

Er ergriff die Zügel der Orph. Der riesige Laufvogel mit den überhohen Beinen, der breiten Schnauze eines Grasfressers und den verkümmerten Stummelflügeln mußte sich tief ducken, um das niedere Tor passieren zu können.

Als der Zischlaut erklang, sank die Orph zusammen. Raskil schwang sich in den Sattel dicht hinter dem Ende des langen Halses. Dann richtete sich der Vogel schnell auf.

Minuten später jagte Raskil Tobener durch die düstere Landschaft. Es war eine gute Orph. Sie entwickelte die doppelte Geschwindigkeit einer schnellen Antilope.

Der scharfe Wind peinigte seine Augen. Gelegentlich den Lauf mit kurzen Flügelschlägen stabilisierend, raste das Reittier steile Hänge hinauf, übersprang meterweite Schluchten und bewältigte steile Abhänge. Niemals zögerte es oder verweigerte den Gehorsam.

Er brauchte eine Stunde, bis er den Grünen Fluß erreichte, auf dessen Anhöhen er Alferts Haus erkannte.

Die Orph hielt mit federnden Beinen. Sie atmete ruhig und gleichmäßig. Den gewaltigen Lungen schien das Tempo keinen Schaden zugefügt zu haben.

Er hatte den Vogel in die kleine Höhle gebracht, nachdem die hervorragend getarnte Tür vor ihm aufgeglitten war. An der trockenen Wand hing ein Leuchtkörper, wie ihn selbst die vornehmsten Familien der Stadt nicht besaßen. Gleichmütig sah Raskil zu der Leuchtstoffröhre hinüber und verfolgte unbewußt den Lauf des dünnen Stromkabels.

Raskil erschrak nicht, als Alferts kalte, gefühllos klingende Stimme aus der Wand zu brechen schien.

»Ich hatte dich früher erwartet, Sohn. Was war los? Schwierigkeiten?«

»Nicht mehr als üblich. Ich mußte warten, bis ich unauffällig verschwinden konnte. Monterny gibt ein Fest zu Ehren der Dschungeldämonen. Viele Gäste sind gekommen. Der Palast gleicht einem Tollhaus.«

Ein Knurren drang aus einem versteckt angebrachten Lautsprecher.

»Der ganze Palast gleicht einem Tollhaus. Millionen laufen Amok. Wie lange willst du noch warten? Hast du deine Waffe dabei?«

Raskil nickte nur. Er wußte, daß er fernbildtechnisch überwacht wurde.

»Ich muß wohl immer an alles denken, was? Die Sperre hätte dich mitsamt deinen Thermalgeschossen in die Luft geblasen. Warte noch. Ich schalte ab.«

»Beim Lautsprecherschlund des Dragon, von dieser Sperre hatte ich keine Ahnung«, reagierte Tobener aufgebracht.

Ein Kichern klang auf. Jons Alfer schien sich köstlich zu amüsieren.

Vor der Durchgangstür zum Tunnel leuchtete eine rote Lampe auf. Sonst hatte der Sklave nichts beobachten können.

»Beeile dich, Sohn«, forderte ihn Alfer über das unsichtbare Gerät auf. »Ich warte nicht gerne. Die Fallbrücke ist gesichert.«

»Vielen Dank für die freundliche Geste«, sagte Raskil mit verhaltener Ironie in der Stimme. »Unter ihr fließt wohl das Wasser, wie?«

»Es steht«, erhielt er zur Antwort. »Wenn sich die Wasserbewohner ruhig verhalten, sieht man nicht einmal eine leichte Wellenbewegung.«

Raskil durchschritt die schmale Tür und bemühte sich, gelassen und sachlich über diesen eigenartigen Mann nachzudenken. Er war groß und schlank, aufrecht in seiner Haltung trotz des hohen Alters. Jons Alfer war ein scharfzüngiger Spötter, der gut als vielseitiger Unterhalter an den Hof des Strath gepaßt hätte.

Er war jedoch niemals am Hofe gewesen, das stand fest. Niemals hatte er die Palaststadt mit ihren zahlreichen Prachtbauten betreten. Solange Raskil zurückdenken konnte, hatte sich der Alte in seinem bescheidenen Haus im Hügelviertel der Vornehmen aufgehalten, obwohl er nicht einmal zu den Edlen des Staates gehörte. Er besaß keinen Titel. Jons Alfer war ein Mann von unaufdringlicher Aufdringlichkeit!

Raskil stockte im Schritt. Ein Lächeln lag auf seinen Lippen. Unaufdringliche Aufdringlichkeit! Genau das war es, was der Alte in genialer Form beherrschte. Seine Geschäftsverbindungen waren nahezu unbekannt, doch mußte er zu den größten Händlern der Hauptstadt gehören.

Kopfschüttelnd ging der dunkelhaarige Leibsklave des Edlen Monterny weiter. Der Gang war schwach erleuchtet. Weiter vorn waren die schlecht geglätteten Wände feucht. Das Rauschen des nahen Flusses war zu hören.

Vor der stabil aussehenden Brücke zögerte er. Er kannte die Falle zu genau, um nicht eine gewisse Panik zu empfinden. Weit unter ihr mußte der stille Wasserspiegel liegen, doch davon war nichts zu sehen. Die Brücke schloß dicht mit den Tunnelwänden ab. Wenn man nicht wußte, daß es ein Übergang war, vermochte man ihn nicht vom normalen Boden zu unterscheiden.

Raskil sprang rasch darüber hinweg. Unterbewußt lauschte er auf das knarrende Gelächter, das, als er dieses Landhaus zum erstenmal aufgesucht hatte, beim Überqueren der Brücke aufgeklungen war. Diesmal blieb es aber aus.

Der Alte schien seinen Spott für andere Gelegenheiten aufzusparen.

Vorne hatte sich die Felsdecke geöffnet. Aus dem Spalt hing die schmale Seilleiter nach unten, die er mit leichten, spielerischen Bewegungen erklomm. Oben befand sich ein enger Hohlraum. Raskil wartete, bis sich der Deckenriß in vorzüglicher Tarnung geschlossen hatte. Dann eilte er die sichtbar werdende Treppe hinauf.

Marimy, die alte Sklavin, empfing ihn mit einem Lächeln. Er grüßte mit einem kurzen Wink.

»Er wartet«, flüsterte sie. »Ist alles gut gegangen?«

»Du solltest dir nicht immer Sorgen machen, Marimy«, wehrte er verlegen ab.

Sie ging voran. Besorgt stellte er fest, daß sie gebrechlich geworden war. Das war nicht mehr jene Frau, die ihn heimlich am versteckten Gatter der Arena abgeholt und zu Alferts Haus gebracht hatte. Damals, als er noch ein Knabe gewesen war, hatte sie tausendfache Gefahren auf sich genommen. Nun wäre sie dazu wohl kaum noch in der Lage gewesen.

Sie mieden die weite Vorhalle und den breiten Rundgang. Der Alte war in einem Kontorraum. Marimy öffnete die schmale Tür. Wieder fühlte er ihren prüfenden Blick auf sich ruhen.

»Ist etwas?« forschte er beunruhigt.

»Nichts, wirklich nichts. Du wirst Hunger haben«, lenkte sie ab.

Jons Alfer war allein. Wie üblich saß er hinter seinem großen Arbeitstisch. Seine für einen Buroner zu kleinen Augen verschwanden fast unter der Buckelstirn. Die winzigen Härchen auf den Spitzen seiner Ohrmuscheln waren teilweise ergraut. Er schien sich niemals wesentlich zu verändern. Auch sein weites, bis zu den Füßen reichendes Gewand war vom gleichen Grün wie früher. Grün war die Farbe der Freien und Vornehmen. Er trug außerdem einen Gürtel aus einem kostbaren Stahldrahtgeflecht. Sonst wies nichts auf seinen Reichtum hin.

Er musterte den Eintretenden mit seinem kalten Blick.

»Da liegen Kissen, aber setz dich nicht ausgerechnet auf eines meiner Prachstücke«, hüstelte er. »Deine Beinkleider sind vom Sattel verschwitzt.«

»Was ist daran so komisch?« forschte Raskil Tobener. »Bei einem solchen Ritt schwitzt man eben, und die Orphs haben ihren eigenen Körperduft.«

»Ich rieche es.« Der Alte rümpfte die Nase. »Es ist eine Schande, diese armen Kreaturen so zu quälen. Du hast darüber hinaus das dreifache Gewicht eines normalen Menschen.«

Sein Mund verzog sich so eigenartig, wie es Raskil bei der Erwähnung seines Körpers schon immer beobachtet hatte. Natürlich! Alfer konnte seine, Raskils, Monstrosität nicht einfach hinnehmen. Der Sklave hatte das erkannt und sich entschlossen, über diese kleine Schwäche hinwegzusehen.

Der Alte schaute ihn hintergründig an und lachte leise. Flüchtig deutete er auf den kleinen Bildschirm, der die im Bilddraht aufgespeicherten mathematischen Symbole zeigte.

»Was ist das, Sohn?«

Raskil ging die Gleichung durch, ehe er unwillig entgegnete:

»Die Kolarsche Schlüsselgleichung zur Quantentheorie der Wellenfelder unter Einbeziehung der exakten Ergebnisse aus der Relativitätstheorie, die bei lichtschnellen Teilchen berücksichtigt werden muß. -Was soll das? Ich habe es noch nicht vergessen.«

»Lichtschnelle Teilchen!« murrte der Alte. »Die Kolarsche Schlüsselgleichung bietet mehr. Sie ist die mathematische Rutschbahn zur einwandfreien Erfassung der überlichtschnellen Korpuswelle, die in unserem Normaluniversum keinen Platz mehr hat. Allein die Verbindung von Welle und Korpuskel zu einer stabilen energetischen Form ist eine normal-universelle Unmöglichkeit und mit der überlieferten Quantentheorie durchaus nicht mehr begreiflich. Die Schlüsselgleichung Kolars ist ein Endergebnis seiner hyperabstrakten Logik. Da dies so ist, regt es mich auf, daß du mit einem Reitvogel zu mir kommst.«

Er zog die Beine unter dem niedrigen Tisch hervor und begann hastig den Raum zu durchschreiten. Dann schaltete er das Bildgerät aus.

»Diese Lehrspule enthält das Wissen von Generationen«, behauptete der Alte. »Die Verhältnisse auf unserem Planeten könnten als Folgeprodukt eines irrigen Gedankengangs von Kolar gewertet werden. Jedoch erscheint er nur absurd in seiner

abstrakten Gesetzmäßigkeit. Für den geschulten Geist sollte es nicht verwunderlich erscheinen, im Gebäude ›A‹ den urchmenschenhaften Söldner mit Schwert und Lanze und im Gebäude ›B‹ den wissenden ›Gottpriester‹ sowohl mit atomaren Kraftwerken als auch mit atomaren Waffen zu sehen. Mathematisch betrachtet, sind das Ableitungen aus der Grundgleichung, die in ihrer rein praktischen Definition im Grundwissen einiger Leute bestand. Sie kamen gemeinsam, doch sie handelten nicht gemeinsam. So trat die Spaltung ein, die hier im direkten Können und dort in der stupiden Unwissenheit gipfelt. Beide Daten ergänzen sich jedoch im Faktor ›C‹, wonach a und b gleich c ergibt. ›C‹ ist diese Welt. Sie ist geteilt in zwei Lager – und doch ist sie eins.«

Jons Alfer schwieg. Raskil sah ihn unter gesenkten Lidern an.

»Und was wird aus ›C‹, wenn man den unbekannten Faktor einbezieht?«

Der Alte verhielt im Schritt. Seine Augen glänzten. Die Frage schien seinen gehegten Erwartungen zu entsprechen.

»Du kannst denken, Sohn! Der unbekannte Faktor kann noch nicht berechnet werden. Er läßt einige Möglichkeiten offen, die im schwer erfaßbaren Gesetz des sogenannten Zufalls verankert sind. Natürlich kann es nach Kolar keine Zufälligkeiten geben, aber ich bin nicht der Wissenschaftler, der die Fakten einwandfrei determinieren könnte.«

»Was oder wer ist der unbekannte Faktor in deiner Rechnung?«

»Das hast du schon oft gefragt. Nun, Sohn, du bist es!«

Raskil wollte zuerst aufspringen und seine Erregung ausschreien. Dann beherrschte er sich jedoch.

Er verarbeitete die neue Erkenntnis in nahezu regloser Haltung und bemühte sich, den Unbeteiligten, wenig Überraschten zu spielen. Aber das gelang ihm nicht. Alfer durchschaute ihn.

»Sehr schön! Du bist nicht einmal blaß geworden. Die unberechenbaren Werte haben sich um eine Zahl vermindert, die vielen Möglichkeiten verringern sich damit erheblich. Dennoch kann ich das Endergebnis nicht berechnen. Du bist also die vorhandene Konstante, nur das ist sicher. Du bist der absolute Festwert in meiner Planung, aber darüber sprechen wir später.«

»Ich möchte jetzt einige Dinge wissen, Jons!« sagte Raskil.
»Ich möchte sogar sehr viel wissen.«

»Viel zu früh«, wehrte Alfer ab. »Wenn du alles weißt, ist dein Handeln überhaupt nicht mehr errechenbar. Wenn du dein Sklavenzeichen verloren hast, wenn dir das gelingt, was ich dir heute auftragen werde, sieht die Sache besser aus. Frage also nicht nach Dingen, die du wohl begreifen, nicht aber verarbeiten könntest. Ich habe dich erzogen und dich zu etwas gemacht, wozu man an anderer Stelle wohl ›Jungwissenschaftler‹ sagen könnte. Du hast viel gelernt. Du bist fähig, gespeichertes Wissen richtig anzuwenden. Denke aber nicht, daß du andere Dinge auch noch verarbeiten könntest. Nichts außer dir ist konstant, nichts außer dir kann fest eingeplant werden. Willst du das begreifen?«

»Ich werde wohl müssen«, beklagte sich der Sklave. »Ich weiß nicht, warum ich immer wieder auf meine berechtigten Fragen verzichte. Wozu also hast du mich rufen lassen? Neue Lehrbücher?«

»Heute nichts dergleichen. Was macht deine Waffe?«

»Ich brauche ein neues Magazin, besser noch mehrere.«

»Langsam, Sohn!« warnte Alfer. »Der Vorrat geht zur Neige. Es liegt nicht in meiner Macht, die nadeldünnen Thermalgeschosse herzustellen. Du bekommst zwei Magazine. Berechne jeden Schuß, hörst du?«

Raskil nickte.

»Wer mag sie einmal hergestellt haben?« dachte er

laut. »Wie bist du überhaupt zu einer solchen Waffe gekommen? Sie ist unheimlich und von vernichtender Wirkung.«

Der Alte lachte spöttisch.

»Vernichtend?« wiederholte er. »Du weißt nicht, was andere Leute unter einer *vernichtenden* Waffe verstehen. Morgen wirst du eine Waffe kennenlernen, auf die der Begriff *vernichtend* tatsächlich zutrifft. Es ist deshalb an der Zeit, dir ihre genaue Funktion zu erklären. Sonst könnte es leicht geschehen, daß du dich selbst oder einige Unschuldige in Asche verwandelst.«

Diese Andeutungen trugen nicht zu Raskils Beruhigung bei.

Marimy erschien mit einigen kalten Speisen. Wortlos stellte sie das Tablett nieder. Danach verließ sie sofort wieder den Raum.

Tobener begann gedankenversunken zu essen. In ihm wühlten die Erkenntnisse der letzten Augenblicke.

Was der Alte so lange verschwiegen hatte, es war nun ausgesprochen worden. Er, Raskil Tobener, war also der unbekannte Faktor in einer sonst klaren Rechnung.

»Wovon sprichst du eigentlich?« erkundigte er sich gedehnt. »Mir scheint, als hättest du wieder einmal über meinen Kopf hinweg disponiert. Ich erinnere mich noch sehr gut an den erbitterten Kampf mit der Messerzahn-Echse, den ich nur deinem Eingreifen zu verdanken hatte.«

Jons Alferts Blick war wieder unpersönlich auf den Besucher gerichtet.

»Es war eine klare Rechnung ohne Unbekannte. Wenn du das Tier nicht besiegt hättest, wärest du nicht aus der Arena gekommen. Es war der erste Schritt. Der zweite soll morgen folgen. Auch diesmal habe ich alles so gut vorbereitet, daß es keinen Versager geben kann; es sei denn, ich hätte deine Reaktionsfähigkeit falsch einkalkuliert. Ich glaube es aber

nicht. Die Echse hast du gut besiegt, abgesehen von dem unerlaubten Hilfsmittel.«

»Der allmächtige Drachengott bemerkte es aber nicht«, grinste Raskil. »Dabei schlugen die Flammen

fast aus dem Rachen des Dschungelbewohners. «Eine seltsame Gottheit, wie?»«

»Ein Götzenstandbild aus Silber und Eisen, das man nicht einmal zu Stahl veredelt hat. Ich ... ja, was ist?»«

Raskil senkte die erhobene Hand. Ihm war etwas eingefallen.

»Weil du eben von Stahl gesprochen hast. Ich weiß aus sicherer Quelle, daß nahe dem bekannten Wüstenvulkan eine neue und wahrscheinlich sehr ergiebige Eisenerzmine entdeckt wurde. Ein Gottpriester setzte sich deshalb mit dem Vertrauten des Lordregenten in Verbindung. Vaskol scheint einige Pläne zu haben.«

»Ich weiß es bereits. Mein Nachrichtennetz zieht sich über ganz Buron und sogar über die Inselbewohner im Heißen Ozean«, sagte Alfer lächelnd. »Anderswo sind Eisen und Stahl wenig wertvolle Dinge. Hier bildet Stahl infolge seiner relativen Seltenheit die Grundlage der Wirtschaft und Währung. Ohne Eisen kein Stahl, nicht wahr! Auf dieser Welt mangelt es an einem wichtigen Rohstoff der Schwerindustrie.«

»Du sprichst, als würdest du tausend andere Welten kennen, die es laut deiner Lehren im Universum geben soll. Hier sieht man kaum die Sterne am Himmel, und es fällt daher schwer, die erlernte Theorie durch den bloßen Anschauungsunterricht zu erhärten.«

»Deshalb gibt es auf Fortun auch keine astronomische Wissenschaft. Man hat sich in voller Unkenntnis abgekapselt. Fortuns Bahn um beide Sonnen ist derart ungewöhnlich und exzentrisch, daß eine wirkliche Nachtperiode nicht sehr oft stattfinden wird. Ferner ist die Eigenrotation des Planeten so langsam, daß die klimatischen Bedingungen ebenfalls extrem

werden. Immerhin ist Fortun eine gute Sauerstoff- und Siedlungswelt. Das sind aber Dinge, die dich nicht bedrücken sollten. Später wirst du mehr erfahren. Vielleicht siehst du einmal die Sterne aus nächster Nähe.«

Alfer preßte die Lippen aufeinander, als hätte er bereits zuviel gesagt. Raskil hatte den Worten aufmerksam gelauscht.

Übergangslos wechselte der Alte das Thema.

»Nach Aufgang der blauen Sonne Alpha-Fortuna wird es bei mir lebhaft werden. Ich habe zur Jagd geladen, und die blanken Büros werden rollen. Auch dein sogenannter Herr hat eine Einladung erhalten. Er sagte bereits zu. Du, als sein Leibsklave, wirst ihn begleiten. Wenigstens hast du dafür zu sorgen, daß er dich als Speerträger mitnimmt.«

Raskil wischte sich über die Lippen und schob die Speiseplatte zur Seite.

»Zur Jagd?« wiederholte er verblüfft. »Was soll das nun wieder bedeuten? Seit wann interessieren dich Antilopen und Raubechsen?«

»Sie sind mir gleichgültig. Die Jagd ist lange vorbereitet worden, und damit wird deine zweite Chance beginnen. Ein hoher Gottpriester aus der geheimnisvollen Stadt des Lichtes am Ufer des Heißen Meeres wird ebenfalls erscheinen.«

Er lachte auf und fuhr fort:

»Natürlich erfolgte meine Einladung nicht als solche. Vielmehr habe ich als gläubiger Bewohner des Staates Buron um den Schutz eines Gottpriesters gebeten. Die Jagden sind gefährlich, die Waffen primitiv. Was liegt näher, als um seine schützende Anwesenheit zu ersuchen? Wenn man außerdem weiß, daß diese Burschen recht gern einmal aus ihrem gigantischen Bau herauskommen, um sich bewundern zu lassen und um andererseits einmal etwas zu erledigen, ist es nicht verwunderlich, wenn Bitten um Geleitschutz gewährt werden.«

»Intrigen habe keine Grenzen, sagte einmal ein kluger Mann.«

»Du hast es erfaßt, Sohn. Der Sinn des Unternehmens liegt darin, dich endlich von deinem Sklavenzeichen zu befreien. Schon einmal bist du durch deine Arenasiege aufgefallen und deshalb avanciert. Diesmal ist die Sache schwieriger, aber sie wird gelingen. Der leuchtende Umhang eines hohen Gottpriesters ist dir bekannt?«

Er wartete in angespannter Haltung auf die Antwort.

»Der leuchtende Umhang? Wie, der Kerl, der deine seltsame Jagd behüten soll, trägt einen Energieschirm?«

»Und was für einen«, meinte der Alte. »Ich sagte doch, es käme eine sehr hohe Persönlichkeit, denn nur sie tragen Individualschirme. Damit ihnen auf keinen Fall etwas zustößt! Selbstverständlich benötigt ein Feldprojektor Energie, die somit irgendwie erzeugt werden muß. Ich habe mich auf die zwei Möglichkeiten vorbereitet.«

»Ich sehe noch nicht klar«, fieberte Raskil. »Welche Möglichkeiten?«

Der Alte warf ihm einen verweisenden Blick zu.

»Das solltest du wissen. Entweder trägt er einen Miniatur-Reaktor am Körper, oder er bezieht die erforderliche Energie für den Feldprojektor drahtlos. Das bedingt einen sauber eingepeilten Energie-Richtsender in der Stadt des Lichtes, die natürlich nichts weiter ist als eine hermetisch abgeriegelte Priester-Zentrale mit Wohngebäuden, Laboratorien, Forschungsanstalten und Kraftstationen. Dort werden auch die geringen Mengen Eisenerz zu Stahl verhüttet.«

Er zögerte eine Sekunde, ehe er ausdruckslos fortfuhr:

»Nehmen wir einmal an, die Jagdgesellschaft käme in eine äußerst gefährliche Situation. Nehmen wir weiter an, es läge in meiner Macht, eine solche Situation herbeizuführen. Der

Gottpriester hätte einzugreifen. Aber was würde geschehen, wenn das abschirmende Kraftfeld plötzlich erlischt?»

Er lauerte mit glänzenden Augen auf Raskils Reaktion. Sie kam rasch:

»Er wird anfänglich zutiefst überrascht sein, dann vielleicht Entsetzen empfinden und sogar in Panik geraten. Wenn er die Nerven jedoch behält, braucht er nur genau zu schießen. Der Schutzschirm ist eine Defensivwaffe, nicht mehr. Wenn ich einen guten Strahler hätte, brauchte ich ihn nicht.«

»Ja, du!« lachte der Alte grimmig. »Ich sage dir aber, daß dieser Bursche die Nerven verlieren wird. Dann ist deine Zeit gekommen. Halte dich in seiner unmittelbaren Nähe auf und spiele den Lebensretter. Mehr hast du nicht zu tun. Genaue Anweisungen bekommst du noch vor dem entscheidenden Moment. Du solltest mich gut genug kennen, um zu wissen, daß ich nichts übersehe. So muß dir vorher Gelegenheit gegeben werden, die Arbeitsweise der Priesterwaffe zu beobachten. Ist das logisch?«

»Nur dann, wenn ich später damit arbeiten soll.«

»Das sollst du. Deine scharfe Auffassungsgabe ist bekannt, auch den sogenannten Priestern! Sie haben dich bei deiner Sklavenregistrierung nur deshalb leben lassen, weil du einen unerhört hohen Intelligenzquotienten besitzt. Das ist dir wohl noch niemals aufgefallen, wie?«

Er lachte sarkastisch auf. Seine Blicke wurden noch unergründlicher.

Raskil fühlte sich in einem immer dichter werdenden Netz gefangen. Die unklaren Faktoren wurden immer deutlicher erkennbar, dennoch schien sich die Lösung seines Problems allmählich abzuzeichnen. Er trug es mit der Gelassenheit des Arenakämpfers.

Jons Alf er nickte anerkennend.

»Gut so, Sohn! Nur nicht zuviel fragen. Es wäre nicht nur sinnlos, sondern auch gefährlich. Deine Augenblicksreaktionen werden entscheidend sein.«

»Wer bist du eigentlich, Jons?« fragte Raskil sinnend. »Du bist rätselhaft. Hast du etwa einmal zu den Gottpriestern gehört? Bist du aus irgendeinem Grund ausgestoßen und dazu verurteilt worden, das einfache Leben eines Händlers zu führen?«

Alf er lächelte nachsichtig.

»Hätte ich zu den Burschen gehört, wäre ich nicht mehr am Leben. Sie verstehen, ihre Geheimnisse zu wahren. Ihre Macht auf dem Planeten ist nur dann gesichert, wenn sie ihr rein wissenschaftlich-technisches Wissen hinter dem Deckmantel der Göttlichkeit verbergen. Wir dürften aber die einzigen Leute auf Fortun sein, die das in absolut klarer Form erkannt haben.«

»Woher hast du dann deine phänomenalen Kenntnisse? Wer hat dich gelehrt? Aus eigenen Kräften hättest du vielleicht herausfinden können, wie man ein Dreieck berechnet. Du bewegst dich aber in den allerhöchsten Ebenen der Mathematik. Woher kommt das?«

»Frage nicht soviel«, seufzte der Alte. »Ich weiß es eben, und dieses Wissen hat mir zu einem enormen Reichtum verholfen. Es ist einfach, primitiven Wilden zu imponieren und sie auszubeuten, wenn man die entsprechenden Mittel besitzt. Du bist noch ein Halbwilder, also wirst du jetzt sofort lernen müssen, wie man mit einer strahl gelenkten Atomwaffe umzugehen hat, in deren Reaktionszone ein Fusionsprozeß abläuft. Komm, du hast nicht mehr viel Zeit.«

Raskil folgte ihm wortlos in die versteckten Labors. Dabei fragte er sich erneut, wie es dem Alten gelungen war, diese Anlagen zu erschaffen.

Die Hohlräume lagen praktisch unterhalb des Wasserspiegels. Über ihnen drängten die Fluten des Grünen Flusses dem nahen Ozean zu.

Er hatte einige Stunden zu tun, bis er Alters Plan bis in die letzten Details erfaßt hatte. Der Atomstrahler barg für ihn kein Geheimnis mehr, zumal Alfer vortreffliche Bilder über die Konstruktionen der Priester vorlegen konnte.

Er verzichtete darauf, sich zu erkundigen, woher der Alte die Aufnahmen hatte. Allein ihr bloßes Vorhandensein war auf Fortun schon eine Ungeheuerlichkeit.

Raskil dachte über die krassen Gegensätze nach. Nicht weit von ihm standen Millionen Söldner unter Waffen, aber sie hatten bestenfalls Schwerter, Schilde, Rüstungen und Speere. Nur wenige spezielle Wacheinheiten waren mit Luftdruckbolzen ausgerüstet; noch weniger Männer besaßen die absolut tödlich wirkenden Giftbolzen!

Auf der einen Seite erkannte er die technische Vollendung und dicht nebenan die wissenschaftliche Primitivität.

Als sie gingen, murmelte Alfer abwesend:

»Diese Welt ist die Verkörperung des Chaos. Eines Tages werden ihre Bewohner Amok laufen, das ist sicher. Jemand innerhalb der Priester-Stadt wird sich darüber klarwerden, wie schön es wäre, noch mehr Macht zu erringen. Dies ist ein Gesetz der Serie, Sohn.«

»Als Philosoph könntest du Ruhm und Ehre am Hof des Strath erlangen«, höhnte Raskil Tobener.

»Ich bemitleide diese größenwahnsinnigen Primitivlinge, deren Geist kaum ausreicht, um die Hintergründe der Priesterherrschaft zu erraten oder gar zu erkennen. Sie sind Figuren auf einem Spielbrett, nicht mehr. Sie waren niemals mehr gewesen. Vielleicht ist es ihr Glück, daß es auf Fortun kaum Eisenerz gibt. Ferner ist es wieder ein Glück, daß man in

der Priester-Stadt nur sehr wenig von Kunststoffen versteht. Frage aber nicht nach dem Warum.«

Er öffnete die Tür zu der kleinen Höhle, und Raskil überprüfte das Sattelzeug seiner Orph. Draußen war es noch dämmerig. Es mußte noch Stunden dauern, bis sich der blendende Lichtschein jenes blauen Gottauges bemerkbar machte, zu dem Jons Alfer Alpha-Fortuna sagte.

Er kontrollierte die frischen Magazine seines kleinen Thermalnaders und ließ den mächtigen Laufvogel niederknien. Ruckhaft kam er wieder nach oben, doch Raskil hielt den breiten Kopf mit den Zügeln zurück.

»Ein schandbares Bild«, flüsterte der Alte. »Diese Vögel sind erstaunlich schnell für ein Lebewesen, aber sie sollten nur für sportliche Zwecke gehalten werden. Indem sie zum unbedingten Muß geworden sind, haben sich ihre stolzen Besitzer selbst degradiert.«

»Könntest du rascher die Lande durcheilen?« murrte Raskil ärgerlich. »Die Orph ist wesentlich schneller als die schnellste Antilope auf den weiten Ebenen.«

»Ich kenne Dinge, die mit vielfacher Lichtgeschwindigkeit dahineilen«, belehrte ihn Alfer sanft. »Dazu benötigt man nur einige kleine Voraussetzungen.«

Raskil preßte die Lippen zusammen. Da waren sie wieder, diese geheimnisvollen, unbestimmbaren Andeutungen. Auch diesmal hatte der Alte unwillkürlich zum Himmel aufgeschaut, als gäbe es dort etwas zu sehen.

»Du denkst wohl wieder an die sagenhaften Dinge, die du *andere Planeten* nennst, wie?«

»Du wirst noch viel zu lernen haben, Sohn. Erfülle meine Bedingungen, und du wirst das Licht erkennen. Jetzt reite los. Achte sorgfältig auf die Nachttiere. Vermeide die Wälder und halte dich nur auf übersichtlichem Gelände. Erscheint dir etwas

seltsam, dann sei äußerst vorsichtig und zögere nicht zu lange. Fortun ist eine Welt der Gewalt. Wir sehen uns morgen.«

Raskil Tobener jagte durch die Dunkelheit davon. Das rote Auge Dragons hing noch immer am Himmel. Hier und da war sogar ein Stern zu sehen.

3.

Nibol, der Edle von Monterny, zügelte ruckhaft seine kostbar aufgezügelmte Orph.

Vor ihnen lag das prunkvolle Zeltlager der Jagdgesellschaft, doch dies mochte es nicht sein, was Monterny zu dem plötzlichen Halt bewogen hatte.

Die Männer seiner Begleitung verhielten ebenfalls in der aufwirbelnden Staubwolke. Der Edle drehte sich langsam um. Jemand wußte, daß diese Bewegung mit einem Ruf vergleichbar war. Mit einem harten Schenkeldruck brachte Raskil Tobener seine Orph an die Seite des Vornehmen.

»Du hast gerufen, Herr?« stellte er fest.

»Nein, das habe ich nicht«, meinte der Mann fassungslos.
»Kannst du Gedanken lesen, Sklave?«

»Herr, dein Wille steht in deinen Augen geschrieben, und diese Schrift vermag ich zu lesen.«

Nira, Monternys älteste Tochter, sah schauernd zu dem Mißgestalten hinüber.

»Man sollte dich wieder in die Arena schicken, Ungeheuer. Wie oft hast du schon meine Gäste erschreckt und uns selbst in Angst versetzt. Was hältst du von der Arena? Gute Kämpfe bringen gute Preise.«

Monterny lachte.

»Du willst dich doch nicht deiner besten Attraktion berauben?« erkundigte er sich amüsiert. »Nie zuvor besaß ich einen besseren Leibsklaven. Komm näher, Bursche. Ah, du hast mich wieder bestohlen?«

Raskil bemühte sich um ein vertraulich-unterwürfiges Lächeln. Es fiel ihm schwerer, seitdem er mit Jons Alf er gesprochen hatte.

»Herr, ich benutzte einige Tropfen deines Duftwassers zu deinem eigenen Vorteil. Es steht mir nicht zu, deine Nase mit meinem natürlichen Körpergeruch zu beleidigen. Ich mußte also notgedrungen etwas stehlen.«

Monterny nickte überrascht.

»Was soll man dazu sagen?« fragte er hilflos und blickte zu seiner Tochter hinüber.

»Ich möchte den Tag erleben, an dem dieser Bursche keine gute Ausrede mehr findet. Die Peitsche wäre ihm sicher, auch wenn ich davon überzeugt bin, daß sie seinem Fell kaum etwas schadet. Ich habe Durst, Ungeheuer.«

Raskil reichte ihr wortlos die Flasche. Nachdem Nira getrunken hatte, meinte sie herrisch:

»Weiter nun. Der Gastgeber wartet.«

»Langsam«, warf Monterny ein. »Eh, Sklave, woher bekommst du eigentlich deine Nachrichten? Ich sehe an den Fahnen, daß der Lordregent in der Tat anwesend ist. Woher wußtest du das?«

Tobener spähte zu den Zelten hinüber. Eines davon hob sich in seiner Prachtentfaltung deutlich von den anderen ab. Die Leibwachen beseitigten den letzten Zweifel.

»Man sprach darüber, Herr. Strathom ist eine große Stadt mit vielen Ohren. Vaskol hatte ebenfalls eine Einladung erhalten.«

»Verwunderlich, daß er sie annahm. Jons Alfer besitzt weder Rang noch Titel. Wie kommt er dazu, den Erzieher des Prinzen einzuladen? Ein Wagnis, möchte mir scheinen.«

»Vielleicht liegen andere Gründe vor, Herr«, meinte Raskil. »Man sagt, Jons Alfer könnte eine mittelgroße Stadtmauer aus blanken Stahlburos erbauen. Könnte es sein, daß auch ein Herrscher – Dragon schütze ihn – die runden Stahlstücke braucht?«

»Genug!« zischte das Mädchen. »Ich will nichts mehr hören. Dieses Gerede ist gefährlich, sogar für jene, die ihm lauschen.«

»Aber doch ganz interessant«, meinte der Edle Monterny. »Weißt du, ob der Gottprinz ebenfalls anwesend ist?«

Der Edle lauerte auf die Antwort. Seine Tochter hielt die Luft an. Die anderen Sklaven benahmen sich, als hätten sie kein Wort verstanden.

»Ein kluger Mann sagte einmal, es wäre für den Lordregenten bald an der Zeit, den zukünftigen Herrscher zur Jagd mitzunehmen.«

Raskil hatte es völlig ausdruckslos gesagt. Dennoch genügte es, um die in Intrigen geschulten Gehirne in Aktivität zu versetzen. Nira stieß einen Zischlaut aus. Er zeugte von ihrer Überraschung.

»Wie, du meinst, es wäre bald soweit?« flüsterte Monterny neugierig. »Veith of Buron wird doch nicht – was Dragon verhüten möge – zufällig verunglücken?«

»Ich habe nichts gesagt, Herr«, beteuerte Tobener. »Es heißt aber, der Lordregent hätte seinen Sohn in der Stadt gelassen. Er fühlt sich zu unpäßlich, um an der anstrengenden Jagd teilzunehmen.«

Hohn lag in dem Ausdruck seiner Augen, als Raskil mit seiner Orph hinter der davonstiebenden Gesellschaft herjagte. Ein winziger Teil seines Auftrags war damit erfüllt worden.

»Unter allen Umständen eine gewisse Spannung unter die Leute bringen!« hatte ihm der Alte geraten. »Ablenken und nochmals ablenken. Für dich ist nur der Gottpriester wichtig.«

Nachdem sie das Zeltlager erreicht hatten, erhielt Raskil den Auftrag, den ehrenwerten Monterny beim Gastgeber zu melden.

Jons Alfer trat in kostbarer Kleidung aus dem Zelt. Sein Brustpanzer bestand aus reinem Edelstahl, und die Klinge des langen Schwertes war aus dem gleichen Material hergestellt.

Raskil verneigte sich vorschriftsmäßig. Seine Anmeldung kam präzise und laut.

Der Edle Monterny ließ sich herab, dem sagenhaft wohlhabenden Händler die Hand auf die Schulter zu legen und einige höfliche Worte zu murmeln.

»Dein Besuch gereicht mir zur Ehre.« Jons Alfer verbeugte sich. Beim unpersönlichen Klang der Stimme, schien Monterny plötzlich zu frösteln.

Die hohen Gäste wurden in das große Zelt gebeten. Raskil erhielt die Anweisung, die Orphs zu versorgen.

Eine Stunde später traf er hinter dem Ausrüstungszelt Maros den kleinen, verkrüppelten Stallsklaven Jons Alfes. Maros war jener Mann im Staate Buron, dem er sich in aufrichtiger Freundschaft verbunden fühlte. Beide waren sie von der Natur vernachlässigt worden, beide verkörperten sie das Häßliche und Abstoßende.

Sie umgingen die uniformierten Wachen und suchten sich einen ruhigen Winkel. Maros' Grinsen wirkte wie gefroren. Infolge seiner gebeugten Körperhaltung trat der Höcker noch deutlicher unter dem dünnen Stoff des Wamses hervor.

»Was gibt es? Ich habe wenig Zeit. Sieh dich doch nicht so unglücklich um, Freund. Niemand ist in der Nähe. Sie haben jetzt andere Dinge zu tun, als ausgerechnet auf zwei minderwertige Sklaven zu achten. Die Jagd beginnt in einer Stunde.«

Er lachte mißtönend.

»Du sprichst wie Jons«, murkte Maros. »Für euch scheint alles einfach zu sein. Für mich nicht. Ich habe wohl Angst, wie?«

»Bei deinem scharfen Verstand kaum möglich. Ich habe dich nie als zitterndes Nervenbündel erlebt.«

»Bei Dragon, heute bin ich eben zittrig. Jons hat da eine böse Sache eingefädelt, aber sie wird ihm wahrscheinlich den Adelstitel bringen. Er meint, das wäre für eure Pläne unerhört wichtig.«

»Wieso? Rede endlich, Freund.« Raskil fieberte der Antwort entgegen.

»Der mächtige Lordregent traf schon vor Aufgang des blauen Gottauges ein. Er hatte anschließend sofort eine geheime Besprechung mit Jons Alfer. Du weißt, daß Veith of Buron ebenfalls mitgekommen ist?«

Maros' große Augen flackerten in heller Panik. Raskil erklärte sarkastisch:

»Was geht mich der kommende Herrscher an? Wer bin ich, daß ich um sein Schicksal besorgt sein könnte?«

Die Hände des Buckligen begannen noch stärker zu zittern.

»Das Schicksal des Prinzen ist seit der Hinrichtung seiner Mutter sowieso klar. Die Zeit scheint gekommen zu sein; und Jons tut nichts dazu, um einen Jagdunfall zu verhindern. Er hat deshalb mit dem Lordregenten gesprochen. Ich soll dir ausrichten, daß euer Platz dicht hinter dem Jagdherren ist, der seinerseits bei dem Regenten sein wird. Es wäre nicht deine Aufgabe, den Prinzen ebenfalls im Auge zu behalten. Du sollst dir daraus selbst deinen Reim machen.«

»Schon erledigt«, wehrte Raskil kühl ab. »Ein mutierter Sklave sollte sich niemals in die Angelegenheiten hoher Herren mischen. Veith ist also schon so gut wie tot. Welche Wacheinheiten sind mitgekommen?«

»Nur wenige Männer von der Leibgarde. Dafür aber drei Hundertschaften von den Arena-Söldnern, die unter Agrars Kommando stehen.«

»Ah – ich kenne ihn! Jung und ehrgeizig. Ihre Bewaffnung?«

»Schwert, Langspeer und starke Luftdruckbolzer aus den Magazinen des Herrschers. Die wenigen Leibwächter des Regenten haben Giftbolzen. Unsere Treiber haben die Panzerschlange eingekesselt. Es soll ein wahrer Riese sein, sagt Jons.«

»Ein gefährliches Tier, fast zu gefährlich. Dazu noch ungeheuer schnell trotz seiner Länge. Ist das alles?«

»Der Gottpriester erscheint in einer halben Stunde. Die Nachricht kam soeben durch.«

Als Maros mit leisen Schritten verschwunden war, ging Raskil Tobener die breite Lagerstraße hinunter.

Weiter rechts begrenzte der Grüne Fluß die unüberschbare Savanne, deren dichte Buschinseln und mannshohe Gräser alle Gefahren dieser urzeitlichen Welt verbergen konnten.

Weiter nördlich begannen bereits die wilden Wüstenstriche. Am Horizont glühten die Gipfel des Dragon-Gebirges im Licht der blauen Sonne.

Raskil begrüßte die gepanzerten Söldner der Arena. Sie kannten ihn alle, und er wußte, wie er sie einzuschätzen hatte. Das Zelt des Lordregenten umging er in einem weiten Bogen. Er sah kurz die schwächliche Gestalt des Prinzen. In seiner Begleitung befand sich Emeron, den man am Hofe des Strath »den Finsteren« nannte.

Raskil blieb stehen und blickte ausdruckslos hinüber. Die Stimme eines Mannes riß ihn aus seinen düsteren Überlegungen.

»Nun, Dschungelmensch, woran hast du eben gedacht? Dein Gesichtsausdruck gefiel mir nicht.«

Tobener fuhr herum. Heute trug der Wachoffizier einen polierten Silberhelm. Es war Agrar, jener Mann, dem er eine Einladung zu Monternys Fest verschafft hatte.

Raskil verbeugte sich unterwürfig.

»Mein Gruß, Herr. Ich sehe dich munter und gut gelaunt. Hat dir das Dämonenfest meines Herrn gefallen?«

Agrar trat näher und tippte ihm mit der Lanzenspitze auf die Brust.

»Wie hast du es geschafft, Gauner, mich in diese Gesellschaft zu bringen? Monterny beteuerte lachend, er hätte erst wenige Minuten vor meinem Eintreffen von der Einladung erfahren. Sein tüchtiger Leibsklave hätte das veranlaßt. Bursche, ich sollte dich speien und im nächsten Sandloch aufstecken lassen.«

»Wie, bist du nicht freundlich aufgenommen worden?« fragte Raskil. »Das war die Hauptsache, denke ich. Spielt es eine Rolle, daß ein Mann von meiner Art um sein klägliches Leben besorgt war? So habe ich dir lieber einen Gefallen getan. Nun wirst du sehr oft eingeladen werden, Herr.«

»Dein Glück. Ich verspreche dir, daß du von nun an in der Arena sicher bist. Wenigstens vor mir.«

Er schritt davon. Raskil sah ihm teilnahmslos nach.

Agrar hatte seine Chance ergriffen, und er würde sie weiter ausbauen.

Als gellende Hörner ertönten, eilte Tobener mit weiten Sprüngen auf seinen Platz, der sich von nun an dicht an der Seite seines Herrn befand. Wortlos faßte er das Bündel Wurfspere und schob sich hinter die eilig auftauchenden Edlen und Freien.

Weiter vorn, dicht neben dem soeben eingetroffenen Lordregenten, stand Jons Alfer. Sie spähten gespannt in die flimmernde Luft, die gleich darauf von einem heulenden Gebilde zerrissen wurde.

Fauchend, einen glühenden Schweif nachziehend, schoß der Götterwagen über sie hinweg, um weit hinten in einer Kurve einzuschwenken.

Jons Alfer, der Mann, der das Atomtriebwerk im Rumpf der Maschine besser kennen mochte als deren Pilot, lag zuerst demutsvoll auf dem schmutzigen Boden.

Raskil sah nur noch gebeugte Häupter. Als die kleine Maschine mit heulenden Landerotoren aufsetzte, stimmte er in den Begrüßungsgesang ein.

Der Gottpriester erschien in der weißen Kleidung, die seinen hohen Rang verriet. Auf seiner Brust glänzte Dragons Abbild.

Aus den Augenwinkeln musterte Raskil die näher tretende Gestalt. Ein junger Sklave kroch ehrfurchtsvoll nach vorn. Seine erhobenen Hände hielten die Schale mit dem Fleischopfer und streckten sie dem Priester entgegen.

Alle sahen das plötzlich aus der Kugel hervorbrechende Flimmern. Sie ruhte auf zwei schmalen Stäben, die ihrerseits mit dem Stirnreif des Priesters verbunden waren. Eine schimmernde Hülle legte sich um die Gestalt. Der Sklave kroch noch weiter nach vorn.

Niemand regte sich darüber auf, als der Körper im energetischen Schutzschirm des Priesters aufflammte und verging. Eine tönende Stimme erklärte, Dragon habe das Jagdopfer gnädig aufgenommen. Jubel brandete auf.

Raskil Tobener dachte daran, wie klein und erbärmlich dieser Bursche ohne seinen Schutzschirm sein müßte. Er betrachtete den Mann näher. Offensichtlich bekleidete er einen sehr hohen Rang innerhalb der Stadt des Lichtes. Es war bekannt, daß nur die führenden Priester einen Abwehrschirm trugen.

Er war schon alt, etwas gebeugt, doch seine Ohren schienen noch straff und elastisch zu sein. Auf der Brust, dicht unter Dragons Drachenschlund, bemerkte Raskil das kleine Gerät. Es stand offensichtlich mit dem Empfänger in Verbindung, und

die Kugel oberhalb des Kopfreifs konnte nur der Schirmprojektor sein.

Noch wichtiger war die seltsame Waffe, die griffbereit an einer geflochtenen Schnur an seiner rechten Schulter baumelte. Es handelte sich um einen Energiestrahler.

»Er ist schrecklich«, flüsterte es dicht neben ihm. Maros hatte sich unauffällig näherschieben können.

»Vergiß es. Ich bin neugierig, ob auch die Orph verbrennt, wenn der Erhabene aufsteigt. Was hast du mir zu sagen?«

»Anordnung Nummer eins gilt, läßt dir Jons mitteilen.«

Weit vorn, inmitten der Edlen und Freien, stand mit erhobenen Händen der »Gottpriester«. Nie zuvor hatte Raskil die verborgene Macht dieser Leute stärker empfunden, nie zuvor hatte er klarer an das Ziel gedacht.

Anordnung Nummer eins galt also. Das bedeutete, daß der Erhabene die für seinen Schirmprojektor erforderliche Energie drahtlos empfing. Irgendwo in seiner geheimnisvollen Zentrale mochte jetzt ein Mann vor dem Bildschirm stehen und die Robottaster überwachen, deren Aufgabe in der genauen Einstellung des Richtstrahlsenders lag.

Tobener erhaschte einen kurzen Blick des Alten. Er schien sich mit dem Weißgekleideten recht gut zu verstehen. Alters schmales Gesicht war trotz des unterwürfigen Lächelns ausdruckslos. Um dies zu bemerken, mußte man ihn jedoch sehr genau kennen.

Die seltsame »Tragödie« begann mit der Formulierung des Jagdzugs. Die drei Hundertschaften der Arenawache übernahmen die Flankendeckung. Die Orph des Priesters verbrannte nicht! Sie zeigte nicht einmal Zeichen der Unruhe. Die Kugel flimmerte nicht mehr, doch eine sechsfingrige Hand verlor sich niemals aus der unmittelbaren Nähe des Schalters.

Raskil streifte den schweren Brustpanzer über und gürtete das kurze Arenaschwert. Immerhin war es schon ein Privileg,

daß er in seiner Eigenschaft als Leibsklave eines Edlen Waffen tragen durfte.

Man ging ihm nach Möglichkeit aus dem Wege. Aus den Reihen der anderen Sklaven wurde er respektvoll begrüßt.

Raskil Tobener kam zu der Ansicht, daß seine Person doch ungemein bemerkenswert sein mußte.

Das zerbrechliche Boot seines Schicksals schaukelte launenhaft auf unberechenbaren Wellen des Zufalls.

Hinter allem stand der Wille eines alten Mannes. Maßvoll und überheblich zugleich, unaufdringlich und rücksichtslos fordernd, reich und arm – all das war Jons Alfer, die geheimnisvolle Figur im Spiel mit den unbekannten Faktoren.

Raskil Tobener verspürte Neugierde. Das Gefühl keimte langsam in ihm auf, bis es sich zur Unerträglichkeit steigerte.

Männer verbargen ihre Angst hinter gellenden Rufen. Söldnerarme rissen kurze Speere zum Wurf über die Schultern zurück.

Alle hatten nur ein Ziel, ein riesiges und gefährliches Ziel.

Raskil Tobener lag am Rand der engen und tiefen Schlucht. Weiter hinten, dort, wo die Panzerschlange, der Lockung des Köders folgend, in den Canon hineingeglitten war, krachten noch immer die Felsmassen nach unten. Immer mehr versperrten sie den schmalen Eingang, dennoch war es fraglich, ob das fast fünfzig Meter lange Reptil darin ein entscheidendes Hindernis sah.

Immer wieder bäumte sich die Schlange mit einem Drittel ihrer Körperlänge auf. Dann erschien der zahnbewehrte Riesenrachen dicht unterhalb des Talrandes, auf dem einige hundert Männer schreiend, fluchend und schwitzend den Versuch unternahmen, den einzig verwundbaren Punkt zu treffen.

Eigentlich gab es zwei Punkte, doch die beiden Augen waren niemals gleichzeitig zu sehen. Im Vergleich zu den gewaltigen Ausmaßen des horngepanzten Leibes waren sie viel zu klein.

Die Giftprojekteile der wenigen Leibwächter blieben wirkungslos, da sie den Panzer nicht durchschlagen und den tödlichen Stoff infolgedessen nicht in die Blutbahn des Ungeheuers bringen konnten.

Dicht vor Raskil Tobener standen der »Gottpriester« und Jons Alfer. Einige Edle waren auch noch da, doch sie hatten es bereits aufgegeben, den stärksten Bewohner des Planeten Fortun zu erlegen. Es war schon schwierig genug gewesen, ihn in diese Falle zu locken.

Auch Monterny hatte inzwischen seine Wurfspeere aufgebraucht. Erregt schrie er nach neuen Waffen. Raskil reichte das letzte Bündel nach vorn.

Monterny riß die Wurfspeere an sich und wartete darauf, bis unten wieder das fürchterliche Gebrüll aufklang.

In wilder Wut fuhr das vordere Körperdrittel der Panzerschlange erneut nach oben. Krallenfüße hieben in den Fels der Schluchtwandung. Aber auch diesmal gelang es dem Ungeheuer nicht, den schweren Leib nachzuziehen. Es fiel zurück.

Raskil sah sich nach dem Lordregenten um. Er hatte sich vor einiger Zeit mitsamt seinen Begleitern entfernt. Nun tauchte er hinter dem künstlichen, den Ausgang versperrenden Felswall auf.

Bis zu jenem Augenblick hatte Jons Alfer gewartet. Raskil sah sein demutsvolles Lächeln, mit dem er sich an den »Gottpriester« wandte. Dessen Schutzschirm schien für die Schallwellen kein Hindernis zu sein.

Der Erhabene stand nahe dem Abhang. Anscheinend begeistert verfolgte er das Schauspiel.

Tobener schob sich bedächtig näher. Monterny verlangte schon wieder neue Wurfspere. Der alternde Edle schien nicht gewillt zu sein, einem anderen Jagdgast den entscheidenden Treffer zu überlassen.

Dicht hinter ihm angekommen, vernahm Raskil die lauten Worte:

»Sie versucht die Drehung«. Alfes Hand wies nach unten, wo sich die Schlange soeben bemühte, ihren Kopf in die entgegengesetzte Richtung zu bringen. Dort lag der aufgeschüttete Felswall; dort wurde soeben der Lordregent wieder sichtbar. Alfer ging aufs Ganze. Der wichtigste Augenblick in diesem verwegenen Spiel schien gekommen zu sein.

»Wenn es ihr gelingt, den langen Körper herumzuwuchten, wird sie den Wall übersteigen können. Wir müssen hin.«

Der Alte erklärte noch weiter, wieso die Augen in diesen wenigen Augenblicken getroffen werden mußten. Nirgends konnte man näher an den gewaltigen Kopf herankommen als auf dem künstlichen Wall.

Monterny machte den Anfang. Er schrie nach seiner Orph, und Raskil reagierte in der selbstverständlichen Erwartung von Alfes Maßnahmen.

Als er die Reitvögel herangezerrt und Monterny in den Sattel geholfen hatte, jagten der »Gottpriester« und Alfer bereits davon. Ihr Ziel war das hintere Ende der sorgfältig ausgewählten Schlucht, die dem Schlangenkörper kaum die Gelegenheit zur Wendung bot.

Dennoch schien sie es zu schaffen. Sie vernahmen das ohrenbetäubende Gebrüll der vorn postierten Wachen. Die Männer an den aufgetürmten Gesteinshalden warteten auf ihr Zeichen.

Jons Alfer hatte keine einzige Sicherheitsmaßnahme vergessen! Tonnenschwere Gesteinsblöcke warteten darauf, im

letzten Moment nach unten zu prasseln und das Rückgrat des urweltlichen Titanen zu zerschmettern.

Noch war es nicht geschehen. Niemand, am allerwenigsten aber Jons Alfer als Veranstalter der Jagd, wollte den Tod des Panzerriesen auf diese Art herbeiführen, solange noch eine andere Möglichkeit bestand.

Nun war die letzte Chance für einen der Jäger gekommen, das Ungeheuer durch einen Speerwurf ins Auge zu töten.

Raskil musterte rasch die Wachen an den Steinhalden. Die Felsblöcke ruhten noch an den Holzgittern, die jedoch jeden Augenblick unter dem Schlag des Langschwerts mitsamt den durchschnittenen Haltetauen abkippen konnten.

Die Männer rannten nach unten, erreichten die vor dem Canon liegende Ebene und eilten zu dem Wall hinüber.

Winkende Arme empfingen sie. Die Söldner der Arenawache standen bereit.

Minuten später keuchten sie links des Walles die Abhänge hinauf. Bis zur jenseitigen Schluchtwand waren es nur wenige Meter. Wenn der Schlangenkopf auftauchte, mußte er getroffen werden können.

Raskil Tobener bemerkte die Unruhe in Alfes Bewegungen. Er postierte den Priester genau an die ausgesuchte Stelle, doch dann hatte er keine Zeit mehr, länger über unbekannte Faktoren nachzudenken.

Das Körperende der Panzerschlange verschwand plötzlich. Sie schaffte es mit unglaublicher Behendigkeit, den mächtigen Leib zu drehen. Unmittelbar darauf glitt sie brüllend auf den Wall zu.

Speere flogen und Luftdruckbolzen zischten.

Dicht unterhalb des Abhangs bäumte sich die Schlange auf. An den aufgetürmten Felsblöcken fand sie einen ausgezeichneten Halt. Stahlharte Krallen schlugen in die Fugen. Plötzlich erschien der Kopf über dem Kamm.

Alfer brauchte das Zeichen nicht zu geben. Die allgemeine Furcht artete fast zur Panik aus. Auch der Priester trat den Rückzug zur Ebene an.

Letzte Speere flogen. Alfer schrie etwas zu seinem Hornbläser hinüber und gleich darauf zu dem Weißgekleideten.

Als der helle, durchdringende Ton das allgemeine Gebrüll überlagerte, geschah es mit unfäßlicher Schnelligkeit.

Der Wall begann plötzlich zu versinken. Es war, als hätte sich ausgerechnet an dieser Stelle der Boden aufgetan, um die Felsmassen mitsamt der Panzerschlange zu verschlingen.

Niemand, nicht einmal Raskil Tobener, hatte die dumpfe Explosion vernommen, unter deren Druck die Stützen der unsichtbaren Höhlung zerbarsten.

Urplötzlich sank die Felsbarriere bis zur Höhe des ebenen Bodens ab. Von oben rauschten die Steinlawinen dröhnend zur Schluchtsohle hinunter, doch da war nichts mehr, was sie hätten zerschmettern können.

Das wendige Ungeheuer hatte sofort die Gelegenheit genutzt, den absinkenden Wall mit einigen unglaublich raschen Bewegungen zu überwinden.

Als Tobener das Geschehnis verarbeitet hatte, sah er bereits den starken Leib zur Ebene durchbrechen.

Menschen flüchteten die Abhänge hinauf. Orphs rasten davon. Es war, als hätte sich niemand in der Nähe des eingesunkenen Walles aufgehalten.

Nur Jons Alf er lag auf dem Boden. Er schien gestürzt zu sein. Seine Arme reckten sich zu dem Priester hinüber.

Raskil verhielt mitten im Lauf. Es spielte sich alles in Sekunden ab. Es dauerte auch nur Sekunden, bis der Erhabene die schwere Verletzung seines Reitvogels feststellte. Eines der Beine schien gebrochen zu sein.

Raskil begann die auf ihn zukommende Todesgefahr zu vergessen. Er bemerkte nur noch das von beginnender Panik

gezeichnete Gesicht jenes alten Mannes, der schreckerstarrt zu der Schlange hinüberspähte.

Es dauerte lange, bis er an seine Brust griff und mit unsicheren Fingern seinen Energieschild einschaltete.

Tobener gewährte das helle Flimmern. Es breitete sich aus und umgab den Körper mit einer weitgeschwungenen Glocke.

Alfer war plötzlich in einer Bodenspalte verschwunden. Raskil sah nur noch den kurzen Wink. Dann war er so gut wie allein auf der leicht abfallenden Ebene.

Niemand befand sich noch in seiner Nähe. Die Orph war genau nach Plan längst verschwunden, und die Kraft seiner eigenen Beine reichte keineswegs aus, um dem greizten Ungeheuer zu entgehen.

Raskil vergaß das Denken. Sein Selbsterhaltungstrieb gewann die Oberhand. Mit weiten Sprüngen rannte er zu dem hastig sich entfernenden Priester hinüber.

Als er ihn fast erreicht hatte, geschah das Unheimliche. Der Energieschild erlosch unter einigen knallenden Entladungen. Danach sah er den alten Mann deutlich vor sich.

Nur in der Arena hatte er derart verzerrte Gesichtszüge gesehen. So hatten sich Männer verhalten, wenn das bittere Ende unmittelbar bevorstand.

Es geschah genau das, was Jons Alfer als festen Bestandteil in seine Rechnung aufgenommen hatte.

Eine Atomwaffe hing in einer erstarrten Hand. Er sah den weit geöffneten Mund des Priesters, gewährte die instinktive Reflexbewegung, die im Davonstürzen und im Fallenlassen der Waffe bestand.

Der Strahler schlug auf dem Boden auf. Der Priester taumelte davon, und der Sklave nahm die allerletzte Chance wahr.

Raskil erfaßte die Waffe und riß sie an die Schulter. Er benötigte Sekunden, um den blauen Sicherungsschalter nach unten zu drücken. Er benötigte nur Zehntelsekunden, um den

Feuerknopf zu berühren und den Strom tödlicher Energie auf die Reise zu schicken.

Dicht hinter ihm fuhr der Weißgekleidete herum. Nur Jons Alfer gewährte die maßlose Überraschung des Priesters, als der violette Glutstrom eines kontrollierten und einseitig abgestrahlten Kernprozesses die Schirmfeldkammer des thermischen Strahlers verließ.

Das Tosen zerriß die Luft. Ein heller Feuerschein bezeichnete die Bahn des Strahlschusses, und ein Riesenschädel verwandelte sich zum verkohlenden Gebilde.

Tobener wußte, daß er nun zu rennen hatte. Die Waffe wegwerfend und entsetzt schreiend, stürzte er an dem wie erstarrt stehenden Priester vorbei, um sich weiter hinten auf den Boden zu werfen.

Ein neuer unbekannter Faktor hatte sich ergeben. Er war identisch mit der Handlungsweise des Priesters, dessen völliges Versagen mehr als niederschmetternd sein mußte.

Raskil rief Dragon an und erflehte seine Gnade. Niemand achtete auf die kraftvolle, dicht an dem breiten Gürtel liegende Hand; niemand bemerkte den darin verborgenen Thermalnadler.

Hinter Raskil flohen die letzten Lebensfunken aus dem zerstörten Leib des Ungeheuers. Orphs rasten herbei, und Männer begannen zu schreien. »Nur der Priester stand nach wie vor regungslos Hinter dem flach auf dem Boden liegenden Sklaven. Jons Alfer war auch wieder erschienen. Seine Augen wachten. Ihnen entging nicht das vor Zorn glühende Gesicht des Priesters, dessen heimliches Funkgespräch mit einem unsichtbaren Partner offenbar kein Ergebnis brachte.

Alfer sah auch, wie er das Gerät abschaltete und nach der Waffe griff. Der Energieschirm war und blieb erloschen.

Ein dichter Ring hatte sich um die kleine Gruppe gebildet. Die Rufe waren zum Gewisper geworden, das nun ebenfalls verstummte.

Nur Raskil flehte nach wie vor um Dragons Gunst. Seine Worte kamen monotoner und hastiger, als sich die Strahlermündung langsam hob. Sekundenlang fühlte er den Tod in seinem Nacken, bis die Stimme des Priesters aufklang:

»Steh auf, Sklave. Ich möchte dich sehen.«

Raskil Tobener glitt in liegender Haltung herum. Er hob erst den Blick, als er dazu aufgefordert wurde.

Jons Alfer wußte dagegen, daß er das Spiel gewonnen hatte. Seine Hand löste sich vom schußbereiten Thermalnadler. Seine Lippen sprachen jene Worte, die er bei der Planfassung als »zusätzliche Sicherheitsgrenze« bezeichnet hatte.

»Erhabener, dieser Sklave scheint Dragons Gunst errungen zu haben. Wie könnte er sonst noch leben?«

Im Gesicht des alten Priesters zuckte kein Muskel. Wenn er bisher noch gezögert hatte, so schien er nun den einzig richtigen Weg gefunden zu haben.

Er war gezwungen, sein altes Spiel der Täuschung aufzunehmen, zumal er jene Augenblicke versäumt hatte, die zur unauffälligen Tötung seines Lebensretters ausgereicht hätten. Alfer hatte ihm eine Grenze gesetzt! Wenn Dragon über die Anwendung der Priesterwaffe erbost gewesen wäre, hätte Raskil Tobener nun nicht mehr leben können.

Es war eine klare Schlußfolgerung der Primitivität und des Glaubens an eine illusorische Gottheit.

Alfer bemerkte den blitzschnellen Rundblick des Weißgekleideten, der noch völlig unter dem Bann der Geschehnisse stand. Er hielt sich nur mühevoll aufrecht. Das klare Denken schien ihm nicht leicht zu fallen.

Trotzdem erkannte er, daß er Raskil jetzt nicht mehr Vernichten konnte. Er hatte sich an die Gesetze einer

primitiven Logik zu halten, die den zahlreichen Zuschauern sagen mußte, daß Dragon in der Anwendung der Götterwaffe kein Vergehen erblickt haben konnte. Der Priester gewann allmählich seine Fassung zurück – und er fand die Lösung. Ein Lächeln erschien auf seinen Lippen.

Laut verkündete er:

»Dragons strahlender Mantel wurde mir im Augenblick der Gefahr von mißgünstigen Dämonen der Finsternis entzogen. Dunkle Gewalten bemächtigten sich meiner Hand, und Dragons Sonnenblitz entfiel mir. Dennoch sind Dragons Auge und Macht allgegenwärtig. Sein Wille fuhr in den Leib dieses Sklaven, und sein Geist benutzte ihn als Werkzeug der Ausführung. Nun liegt die Macht wieder bei mir. Dragons Wille hat den Körper dieses Wesens verlassen, nachdem es seinen göttlich gelenkten Dienst ausgeführt hatte.«

Raskil lag noch immer auf dem Boden. Er atmete jetzt etwas ruhiger. Ungläubig blickend, taumelte er hoch, als er dazu den Befehl erhielt. Alle lagen sie auf den Knien, nur er durfte vor dem Priester stehen.

»Dein Name? Deine Herkunft?«

Raskil erklärte es in demutsvoller Haltung. Als er seine Arenasiege erwähnte, blitzte es in den Augen des Priesters auf. Er schien bemüht zu sein, das plötzliche Versagen seines Schutzschirms und die planlose Flucht zu entschuldigen.

»Du hast gefährliche Gegner besiegt. Mir wird nun klar, warum dich Dragon mit seiner Gunst bedachte. Nicht zufällig wurdest du in meiner Nähe festgehalten. Dragons Wille fuhr in deine Hand, die sonst beim Eingreifen des Sonnenblitzes verbrannt wäre. Er schleuderte das tötende Feuer in den Kopf der Schlange.« Der prüfende Blick wurde mißtrauisch und drohend. Der Unbekannte schien sich jetzt erst die Frage zu stellen, wie dieser Sklave mit dem Bedienungsmechanismus fertig geworden war. Raskil nickte gläubig und verklärt. Der

Weißgekleidete verlor etwas von seinem Mißtrauen. Dennoch drückte jede Geste eine gewisse Vorsicht aus.

Raskil wartete auf jene Frage, die unbedingt kommen mußte.

»Du gleichst einem Ungeheuer. Wieso?«

»Man nennt mich einen Mutanten, Erhabener, obwohl ich nicht weiß, was ich darunter verstehen soll.«

Der Priester kniff überlegend die Lider zusammen. Sicherlich hatte er viel zu fragen, doch dies waren Dinge, die unter keinen Umständen in Gegenwart all dieser Leute erörtert werden konnten.

Jons Alfer begann unmerklich zu lächeln, als sein weitgespannter Plan seine endgültige Erfüllung fand.

»Ich werde es in der Stadt des Lichtes überprüfen lassen. Du trägst das Zeichen der Sklaven, doch dies wird dir genommen werden. Du bist frei, dein Sklavendasein ist beendet. Du hast dich mit mir in die Stadt des Lichtes zu begeben.«

Nach diesen Worten wandte sich der alte Mann ab. Er gab sich gelassen und ernst, wie es seine Rolle vorschrieb. Nur Alfer ahnte in voller Konsequenz, welches Chaos in ihm herrschte.

Es gab zahlreiche Dinge, die der Dragon-Priester unter keinen Umständen sofort zu begreifen vermochte. Wieso hatte der Schutzschirm versagen können? Wie war es dem Sklaven möglich gewesen, die Waffe nicht nur folgerichtig zu bedienen, sondern auch genau das Ziel zu treffen?

Eine neue Aufgabe tat sich auf, doch Jons Alfer war nicht der Mann, der sie nicht zu berechnen verstand.

Der Lordregent, Vaskol of Torens, begann ironisch zu hüsteln, als Alfer auf den ehemaligen Sklaven zutrat und ihm feierlich beide Hände reichte.

»Hätte man das nicht einfacher machen können?« flüsterte Tobener.

»Ich muß dich sprechen. Sofort zu mir kommen, sobald wir angelangt sind. Die Jagd wird abgebrochen. Vorsicht, Sohn! Der Bursche ist mißtrauisch geworden, was ich natürlich voraussah und einkalkulierte. Du hast meine Anweisungen noch im Kopf?«

Zehn Minuten später fand man die Leiche des Prinzen Veith. Ein unglücklicher Zufall hatte seine Orph so dicht vor dem Wall stürzen lassen, daß der noch unmündige Herrscher von der ausbrechenden Schlange sofort erfaßt worden war.

Die Ereignisse begannen einander zu jagen. Ein fähiger Wissenschaftler in der tarnenden Aufmachung eines »Gottpriesters« begab sich zu den eingesunkenen Felsmassen hinüber.

Jons Alfer erklärte verstört, daß ihm der plötzlich bemerkbar gewordene Bodenriß unerklärbar wäre.

Wahrscheinlich wäre eine Höhle unter dem Druck der Gesteinsmassen eingestürzt. Sonst – natürlich! – hätte die Schlange niemals entfliehen können. Man hatte ja gehört und gesehen, daß er das Zeichen zum Absturz der Geröllhalden gegeben hatte. Zweifellos wäre das Ungeheuer davon zerschmettert worden, wenn es nicht wenige Sekunden vorher aus der engen Schlucht entkommen wäre.

Der Priester prüfte die Angaben nach. Jons Alfer traf keine Schuld an dem Unheil, selbstverständlich nicht! Niemand hatte wissen können, daß sich ausgerechnet unter dieser Schlucht eine solche Gefahr verbarg. Der Priester schien auch einzusehen, daß es nicht in der Macht eines zwar reichen, aber immerhin primitiven Händlers gelegen haben könnte, vor der Jagd eine geologische Überprüfung der Bodenverhältnisse anzustellen.

Ein Rädchen griff ins andere.

Jons Alfer war gedeckt. Der Lordregent hatte bedauerlicherweise seinen geliebten Neffen durch einen

tragischen Unfall verloren. Nun war er gezwungen, als Bruder des verstorbenen Strath of Buron die Macht zu übernehmen. Die direkten Nachfolger des Strath waren mit dem Gottprinzen Veith endgültig ausgestorben.

Raskil wurde von einer respektvoll blickenden Wache zum Lordregenten befohlen.

Der Wächter war Tasst, Hundertschaftsführer innerhalb der Arena-Wacheinheiten.

Diesmal nannte er den Sklaven bei seinem Namen, und da fiel die letzte Unruhe von Raskil ab.

»Wie geht es denn, Tasst?« grinste er. »Du sollst mich tatsächlich zum Lordregenten bringen?«

Tasst sah ihn nur starr an und schwieg. Die Frage bedurfte keiner Antwort.

Vor dem kommenden Herrscher beugte Raskil das Knie, jedoch so, wie es ein Freier tat.

Vaskol nahm seinen kostbaren Stahlhelm ab und fuhr sich mit dem Handrücken über die schweißbedeckte Stirn.

Die anderen Leute zogen sich schleunigst zurück. Sie waren nun allein. Vaskols Blick war mehr als prüfend. Er schien bemüht zu sein, Tobeners Gedanken zu ergründen. Leise sagte er:

»Ich möchte wissen, Bursche, was ich von dir zu halten habe. Du wirst mit dem Gottpriester gehen?«

»Er hat es befohlen, Herr.«

»Ich habe mich nach dir erkundigt, besonders nach deiner Vergangenheit. Du gehörst zu den Leuten, die von Geburt an die Macht in den Händen halten. Außerdem verstehst du sie zu gebrauchen. Was habe ich von dir zu erwarten?«

Es war eine klare Frage. Sie zeugte davon, daß der Lordregent wenigstens teilweise eingeweiht war. Bestimmt hatte er mit dem Einsturz der aufgeschütteten Felsmauer gerechnet.

»Du kannst jederzeit auf mich zählen, Herr. Leider habe ich das Schicksal des Prinzen nicht abwenden können.«

Vaskol begann verstehend zu lächeln.

»Das ist natürlich bedauerlich, aber niemand macht dir einen Vorwurf. Ich schätze Leute von deiner Art. Kann man es unter Umständen erlernen, wie man mit einer göttlichen Blitzwaffe umzugehen hat?«

»Warum nicht«, sagte Raskil gedehnt. »Man muß nur eine haben.«

»Ich verstehe. Mein Arm gehört dir. Wahrscheinlich ist er länger und stabiler als der des Drachengotts.«

»Das Gespräch bleibt unter uns, Herr?«

»Selbstverständlich«, bestätigte Vaskol lächelnd. »Ich nehme an, daß man dich über Jons Alfer erreichen kann?«

Raskil zögerte, bis er klar erkannt hatte, daß dieser Mann schon zuviel wußte, zumindest aber ahnte.

»Es könnte sein«, antwortete er ausweichend. »Es wird abzuwarten sein, wie ich in der Stadt des Lichtes aufgenommen und behandelt werde.«

»Natürlich«, nickte der Regent. Ein rascher Blick flog zu dem soeben zurückkehrenden Priester hinüber. »Es wird nicht einfach sein, dem Gottpriester zu erklären, wieso du die Schlange derart rasch töten konntest. Ich rate dir, deinen Kopf fest in beide Hände zu nehmen. In mir hast du einen Freund, solange du der meine sein willst.«

Raskil Tobener verstand. Das Wissen des Regenten war nicht mehr rückgängig zu machen. War es von Jons Alfer eingeplant worden?

Äußerlich ruhig, doch innerlich bebend, schritt er zu der Gruppe zurück. Söldner und Sklaven sahen ihm stumm nach. Er war über sie hinausgewachsen. Ein einziger Satz aus dem Munde des Gottpriesters hatte es bewirkt.

Jons Alfer war ruhig und gefaßt wie immer. Der Priester mit Dragons Zeichen auf der Brust erklärte leise:

»Du wirst an meiner Seite bleiben. Wie war dein Name?«

»Raskil Tobener, Erhabener. Sohn eines gesetzlich geduldeten Mutanten.«

Sein Lächeln war sphinxhaft. Von da an hatte Tobener das Gefühl, als ginge der andere von bestimmten Voraussetzungen aus.

Jons Alfer hatte erneut recht behalten! Die Gefahr nach der gelungenen Lebensrettung ging einzig und allein von der Atomwaffe aus.

Eine Voraussetzung hatte sich jedoch erfüllt! Der Priester war nun viel zu unruhig geworden, um auf ein eingehendes Verhör noch verzichten zu können. Niemals zuvor war Raskils Leben so sicher und unantastbar gewesen wie in diesen Augenblicken. Das konnte sich aber sehr schnell ändern. Eine Tatsache stand hundertprozentig fest: Außer Raskil Tobener hätte es auf dem ganzen Planeten keinen Sklaven gegeben, der auch nur entfernt daran gedacht hätte, die geheimnisvolle Götterwaffe anzufassen oder gar mit ihr zu feuern.

Raskil mußte sich eingestehen, daß dies immerhin ein ausreichender Grund war, um sogar einen primitiven Söldner nachdenklich zu stimmen. Wie mochte der sicherlich fähige Wissenschaftler darüber denken!

Er fand Alfes Blick. Es lag nichts darin, weder eine Warnung noch eine Aufmunterung.

Da wußte Tobener, daß seine schwere Zeit erst begann.

4.

»Man sollte meinen, ein normaler Mann müßte allmählich die Nerven verlieren und total durchdrehen«, stellte Raskil fest.

»Du bist kein normaler Mann«, sagte Alfer ernst. »Modifizierte besitzen meist ein robustes Naturell. Sie überleben oft, obwohl sie nicht folgerichtig denken können. Du bist sogar intelligent, woraus zu schließen wäre, daß deine Chancen zum Überleben noch erheblich größer sind.«

Tobener stieß eine Verwünschung aus.

»Wie hast du das nun wieder geschafft?« wollte Raskil kurz darauf wissen.

»Was? Die Sache mit dem Priester?«

»Er hatte vor, mich direkt mitzunehmen. Ich dachte schon, ich müßte ohne weitere Vorbereitungen diese geheimnisvolle Industriezentrale betreten, zu der man Stadt des Lichtes sagt.«

Jons lächelte still vor sich hin.

»Ein kluger Mann kann einem anderen klugen Mann nur dann bestimmte Dinge suggerieren, wenn er es geschickt versteht, den vertrauenswürdigen Tölpel zu spielen. Sehe ich etwa nicht vertrauenswürdig aus?«

»Auf dem Diebesmarkt von Strathom würde man dich ohne weiteres als Nachtwächter einsetzen.«

»Sei nicht so zynisch«, beschwerte sich der Alte. Nach einem prüfenden Blick fuhr er fort:

»Ich mußte vorher mit dir sprechen. Ein Glück, daß ich diesen Kerl davon überzeugen konnte, wie unmöglich es wäre, einen Sklaven in seinem eigenen Götterwagen zu befördern. Noch bist du einer! Dein Brandzeichen ist noch nicht entfernt worden. Man hat dich sogar meiner Obhut anvertraut, Sohn! Ich darf dich mit keinem Menschen sprechen lassen. Es ist unerwünscht, verstehst du?«

Er nickte nachdenklich. Unruhig sprang Raskil von der niederen Liegebank auf.

»Das heißt mit anderen Worten, daß man mich in die Zange nehmen wird. Wieso konnte ich den Strahler bedienen? Wie kam ich überhaupt dazu, die Scheu vor dem angeblichen Göttergerät zu überwinden?«

»Du weißt es längst. Wir bleiben bei den besprochenen Dingen. Viel wichtiger ist es, daß der hohe Herr keine wissenschaftliche Kommission zu der Schlangenschlucht schickt. Gute Chemiker könnten unter Umständen die Rückstände der kleinen Explosion entdecken. Das wäre peinlich. Sohn, es war nicht einfach, die natürlichen Höhlen unterhalb des Schluchteingangs zum Einsturz zu bringen. Wie hätte die Panzerechse sonst ausbrechen sollen?«

Raskil lachte. Er versuchte damit, seine Nervosität zu verbergen.

»Es geschehen zu viele Zufälligkeiten, mein Freund! Zufällig gab die Bodendecke nach, zufällig brach sich der Reitvogel des Priesters ein Bein, zufällig verunglückte Prinz Veith, und zufällig lief meine Orph davon. Noch zufälliger war das genau zeitgerechte Erlöschen des Energieschirms. Selbst ein Einfältiger müßte mißtrauisch werden.«

Jons Alfer erklärte sachlich:

»Zwei Leute in der Priesterstadt werden ihre Köpfe verlieren. Du hast das Leben eines Hohen Rates gerettet, und von diesen Persönlichkeiten gibt es nur drei. Unser Freund nennt sich übrigens Troner Petch. Er ist verantwortlich für die Energiewirtschaft und Hoher Rat für Sozialpsychologie. Das heißt, daß er den Glauben der primitiven Untertanen zu stärken und zu festigen hat.«

»Woher weißt du das?« flüsterte Tobener erschüttert.
»Welche Leute sollen ihre Köpfe verlieren?«

»Man benötigt immer einen Schuldigen. Der Priester wird sich unter jenen Frauen und Männern umsehen, die bereits unangenehm aufgefallen sind. Habe ich dir schon gesagt, daß es innerhalb der Priesterstadt vielleicht noch mehr Intrigen und Spannungen gibt als am Hof des Strath of Buron? Neid, Mißgunst und Machtgier sind üble Eigenschaften der Menschheit. Sogar auf Fortun«, setzte er spöttisch hinzu.

Raskil horchte auf. Da war sie schon wieder, diese seltsame Andeutung!

»Frage nicht«, wehrte der Alte seufzend ab. »Du hast nicht mehr viel Zeit. Wenn die Maschine kommt, wirst du deine Nervenkraft benötigen. Du hast natürlich erraten, daß ich mit gewissen Personen innerhalb der Priesterstadt in Verbindung stehen muß, nicht wahr? Es ist richtig, doch die Zeit, um dir das zu erklären, ist jetzt erst gekommen. Du trittst in den dritten Abschnitt deiner Entwicklung ein, und ich werde der Pilot bleiben. Jemand wird sich mit dir in Verbindung setzen, sobald du die Stadt des Lichtes betreten hast. Beherrsche dich und verberge dein Wissen. Du bist nicht mehr als ein gerissener Bursche mit viel Verstand, den du eben folgerichtig eingesetzt hast. Versuche unter keinen Umständen, dem Priester glaubhaft zu machen, daß du jemals an den Drachengott oder an die Göttlichkeit der Priester geglaubt hättest. Es gibt viele Leute, die es nicht tun. Im Palast des Herrschers findet man einige, darunter den Lordregenten.«

»Das kostet meinen Kopf, Jons!« sagte Raskil.

»Ich habe dich für einen guten Psychologen gehalten. Drehe nicht durch, Sohn! Der Priester erwartet von dir einige Dinge. Es wäre psychologisch falsch, ihm Dinge erzählen zu wollen, an die du infolge deiner Handlungsweise niemals glauben konntest. Vertritt also deine Tat im rechten Ton, doch mache es geschickt.«

»Was weiß der Lordregent über mich oder auch über dich? Er stellte seltsame Fragen?«

»Unwichtig«, beruhigte ihn der Alte. »Ich habe ihm lediglich eine vorsichtige Andeutung über das eventuelle Entkommen der Schlange gegeben. Natürlich ist er ein klarer Denker, ein hervorragender Intrigant. Dennoch sieht er die Geschehnisse von der falschen Richtung. Er denkt jetzt nur noch an die Erbeutung einer Atomwaffe. Er wird immer in den Grenzen seines engen Horizonts bleiben. Betrachte ihn als den Häuptling einer Schar von Wilden. Der jüngste Priesterzögling ist ihm an Macht und Wissen maßlos überlegen. Ich werde das erledigen. Deine Aufgabe liegt auf anderem Gebiet.«

»Und wie sieht das endgültige Ergebnis aus? Was bezweckt das alles?«

Jons Alferts Gesichtsausdruck ließ keine Rückschlüsse auf seine Gedanken zu.

»Ich habe einmal ein Versprechen gegeben, und das werde ich halten. Mein Leben ist einem einzigen Zweck geweiht. Willst du nicht mehr mitmachen?«

Raskil Tobeners Hände ballten sich zu Fäusten. »Nicht mehr mitmachen? Dazu bin ich viel zu neugierig, Alter! Vielleicht mag ich dich auch so gut leiden, daß ich dir jeden Gefallen tue. Es fragt sich nur, ob du mir ebenfalls einen Gefallen erweist.«

»Den größten, der überhaupt vorstellbar ist, Mutant!«

»Ich werde noch oft auf meine Mißgestalt hingewiesen werden. Du solltest es also unterlassen«, sagte Raskil knapp. »Hast du noch nähere Anweisungen? Besondere Dinge, die unbedingt beachtet werden müssen.«

»Du weißt alles, was du wissen mußt. Ich möchte dich als Schüler im Turm der Zehntausend sehen. Diese wissenschaftliche Ausbildungsstätte wird dir einen sehr fundamentalen Begriff vermitteln. Eigentlich brauchst du diesen Turm nur mit den rechten Augen anzusehen, um alles,

aber auch alles, zu ahnen. Finde es selbst! Bei Dragon, soll ich immer alles allein machen? Wozu hast du ein gutfunktionierendes Gehirn?»

»Ich werde es brauchen können, um deine Maßnahmen anlässlich der Jagd zu erklären, Alter, es kribbelt in meinem Nacken. Das gefällt mir nicht. Fast scheint mir, als hätte ich während meiner Sklavenzeit ein schönes und geruhssames Leben gehabt. Monterny war sehr betrübt, als er mich auf Befehl des Priesters hergeben mußte.«

»Werde selbst einer, und du wirst ebenfalls befehlen können. Richte dich nach meinen Anweisungen. Beseitige die unbekannten Faktoren, die wieder vorhanden sind, Sohn.«

»Ich möchte wissen, warum du dich überhaupt damit beschäftigst. Könntest du als freier und reicher Händler nicht ein geruhssames Leben führen?»

Alfer senkte den Kopf. Sein Blick schweifte in die Ferne. Sinnend murmelte er:

»Vielleicht habe ich etwas gegen Willkür, Mord und Intrigen sowie weltweite Verdummung. Ja, das mag es sein! Eine wissenschaftliche Feudalherrschaft sollte eine Unmöglichkeit sein, das Sklaventum ebenfalls. Kannst du dir vorstellen, daß man anderswo die Opferung eines Sklaven als Mord bezeichnet?»

»Du meinst die Opferung auf Dragons Altar?»

»Egal wo, auch in der Arena. Das ist Mord.«

Raskil Tobener lachte.

»Ansichtssache, Jons! Mir hat es natürlich auch nicht gefallen, wenn ich in einen Kampf auf Leben und Tod in die Arena geschickt wurde.«

»Kultur und Ethik sind Dinge, die man hier nicht kennt«, sagte Alfer leise.

»Wo kennt man das denn?« forschte der Mutant neugierig, doch sein Gesprächspartner schwieg beharrlich. Erst nach einigen Augenblicken meinte er dann:

»Anderswo! Meinetwegen in einem fremden Land. Aber jetzt zurück zu deiner Aufgabe. Tue genau das, was ich dir auftrage. Die Nachrichtenverbindung zu dir geht über andere Leute. Wenn alles gelingt, wirst du dich nur kurze Zeit in der Priesterstadt aufhalten.«

Ein unlösbares Rätsel tat sich vor Raskil auf. Stumm und reglos stand er inmitten des großen Raumes, vor dessen Fensteröffnungen die Zierpflanzen unter den wärmenden Strahlen der blauen Sonne zur Prachtentfaltung kamen.

Was hatte Jons Alfer gegen diese Welt? Konnte sie anders sein? Wenn ja, wie konnte sie sein?

Leise Schritte klangen auf. Maros, der bucklige Sklave, erschien. Scheu sah er zu der mächtigen Gestalt des Mutanten hinüber.

»Marimy meldet den Anflug eines Götterwagens. Ich weiß nicht, wie sie das auf diesem leuchtenden Ding sehen konnte, aber sie behauptet es.«

»Es geht nichts über eine gute Funkmeßortung«, lächelte der Alte. »Wahrscheinlich wirst du auf Befehl des Hohen Rates von einigen untergeordneten Technikern abgeholt werden. Natürlich müssen sie für dich ›Gottpriester‹ sein, verstanden! Mache dich fertig, Sohn. Maros, Marimy soll das Ortungsgerät abschalten.«

Der Sklave ging zögernd auf die Tür zu. Dicht davor blieb er stehen und meinte leise:

»Viel Glück, Freund! Oder darf man das jetzt nicht mehr sagen, da du bald ein Freier ohne Brandzeichen bist?«

Raskil lächelte nur. Der Bucklige verschwand daraufhin mit einem breiten Grinsen.

»Vergiß nicht, Jons, etwas für meinen alten Freund in der Arena zu tun. Der Erste Scharfrichter ist ein wichtiger Mann. Es wäre gut, wenn ihm Vaskol das Brandzeichen nehmen ließe. Sprich mit ihm, ja?«

»Eldgar hat dir viel geholfen, wie? Nun, diese Periode ist endgültig vorbei. Ich werde mich bemühen, doch die letzte Entscheidung liegt weder bei mir noch beim Lordregenten. Es kann nur mit dem Willen der Gottpriester geschehen. Ein Antrag ist zu stellen. Warum, meinst du wohl, habe ich diese Sache mit der Schlangenjagd aufgezogen! Wenn es im Ermessen deines Herrn gelegen hätte, dich freizugeben, wäre alles weniger kompliziert gewesen. Beherrsche deinen Geist. Denk daran, daß jedes gesprochene Wort und jede Bewegung von den Befehlen des Gehirns abhängig sind. Es genügt also durchaus, wenn du diese wichtige Einrichtung des menschlichen Körpers sorgsam in der Gewalt behältst. Komm aber nicht auf den wahnwitzigen Gedanken, diesen Wissenschaftlern etwas über Nervenreflexe und dergleichen zu erzählen. Logischerweise kannst du das nicht wissen. Ist das alles ganz klar, Sohn?«

Die drängend ausgesprochene Frage erforderte eine Antwort. Er erkannte, wie sehr Alf er darauf wartete.

Draußen heulte etwas aus dem klaren Himmel herab. Rotoren sausten; ein Atomtriebwerk summte in Leerlauf Schaltung.

Ja, das waren alles Dinge, über die er eigentlich nichts wissen durfte.

»Mir scheint, Jons, als würdest du dich bald nicht mehr so geheimnisvoll geben wie in diesem Augenblick«, sagte Tobener schließlich. »Wenigstens für mich nicht. Hebe mir meine Waffe gut auf. Vielleicht kann ich sie noch einmal gebrauchen.«

Der Alte brachte ihn nach draußen. Zwei weißgekleidete Männer warteten ungeduldig vor der geöffneten Kabinentür eines kleinen Flugschraubers.

»Völlig veraltet«, flüsterte ihm Jons Alfer zu. »Sieh dir nur die Konstruktion an. Sie verwenden sogar noch ein kernchemisches Aggregat. Nicht zu glauben! Viel Glück, Sohn!«

Seine demutsvolle Verbeugung wurde mit einem kurzen Nicken quittiert. Raskil lag auf den Knien. Seinen Namen nannte er laut und mit belegter Stimme. Man hätte meinen können, in ihm ein tödlich erschrecktes Individuum zu sehen.

Dann ließ man ihn einsteigen. Man beobachtete sein ängstliches Zögern und registrierte seinen Schweißausbruch. Ein junger Mann hatte ein ironisches Lächeln übrig.

Als der Schrauber startete, wußte Raskil Tobener, daß die dritte Periode seines Daseins endgültig angebrochen war.

5.

»Hineinbringen? Zum Hohen Rat? Zu Troner Petch? Sind Sie wahnsinnig geworden?«

Diese Worte stieß die ältliche Frau mit den schlaff nach unten hängenden Ohrspitzen außer sich hervor.

Raskil Tobener stand in demutsvoller Haltung neben dem jungen Mann. Noch leuchtete das Sklavenzeichen auf seiner hohen Stirn.

Er hatte eine neue Art des Befehlens kennengelernt; eine Mischung aus Herablassung, beißendem Spott und mit Ironie gefärbter Nachsicht.

Die strahlende Energiebarriere über der Stadt des Lichtes, hatte er verstehen können, ebenso die fremdartige Architektur

der verschiedenen Bauwerke. Ihn hatten auch nicht die Industrieanlagen erschreckt, obwohl er sie nicht in dieser Art erwartet hatte.

Nur das Verhalten der hier wohnenden Menschen hatte ihm zu denken gegeben. In ihrer gewohnten Umgebung gaben sie sich ganz anders als draußen.

Sie benahmen sich wie normale Söldner oder wie gelangweilte, von den Genüssen der Welt verwöhnte Vornehme.

»Diese Erkenntnis hatte Raskil Tobener einen psychischen Schock versetzt. Die letzten, in seinem tiefsten Innern verborgenen Erwartungen über die unnahbare Göttlichkeit der Priester war jäh zunichte gemacht worden. Es gab nichts mehr, was ihn an der völlig normalen Menschlichkeit dieser Leute hätte zweifeln lassen.

Dennoch hatte es einige Zeit gedauert, bis er Alfes Erklärungen folgerichtig zu erfassen vermochte.

Plötzlich hatte er verstanden, wieso es auch hier, inmitten der geheimnisumwitterten Stadt des Lichtes innere Kämpfe und Intrigen geben konnte.

Als man ihn zu dem gewaltigen Bau hinüberbrachte, war er zu der Auffassung gekommen, daß diese Menschen nicht besser und nicht schlechter waren als die Primitiven im Reich des Strath of Buron. Sie wußten nur mehr! Das war es. Dieses Wissen brachte ihnen aber nur dann Nutzen, wenn sie unter den primitiven Massen weilen konnten.

Raskil Tobener betrachtete die alte Frau mit den scharfen, verbittert wirkenden Zügen. Draußen, nicht weit entfernt, dröhnten schwere Maschinen. Ihr Arbeitsklang erfüllte den weiten Raum.

Eigentlich hätte sich der Mutant fürchten müssen.

Eigentlich hätte er auf dem Boden liegen und dem Wahnsinn verfallen müssen. Eigentlich!

Dann gewann jedoch Raskils klare Überlegungsgabe wieder die Oberhand und stabilisierte sein Seelenleben.

Laufende Maschinen konnten ihn nicht stören. Er kannte sie aus Alferts Laboratorien. Flimmernde Energieschirme waren physikalisch-mathematische Begriffe, nicht mehr! Die Reaktionen und Maßnahmen der Stadtbewohner konnten psychologisch erklärt werden. Sie waren leichter abschätzbar und einfacher zu durchschauen als ein Intrigant in der Hofgesellschaft des Strath. Sie fühlten sich zu sicher und zu mächtig, um auch nur den geringsten Wert auf Beherrschung zu legen.

Allerdings konnten sie nicht ahnen, wen sie sich mit dem Sklaven in ihren gewaltigen Bau geholt hatten.

»Zu dem Hohen Rat?« fragte die Frau nochmals, und ein kurzer Blick traf den wartenden Mutanten. »Den da? Troner Petch hat mir nichts von einem Ungeheuer erzählt. Wieso läuft so etwas frei herum?«

Der junge Mann hob seufzend die Schultern.

»Tut mir leid. Ich habe meinen Auftrag. Er besagt, daß ich ihn draußen abholen, am Weihetempel vorbeischleusen und direkt hierher bringen soll. Rufen Sie an, ja?«

»Nicht zu glauben«, murmelte die Frau. Dann streckte sie die Hand zum Schalter eines Geräts aus.

»Nehmen Sie den Kerl weg, wollen Sie!« fuhr sie den Piloten der Maschine an. »Mein Schlaf ist ohnehin schlecht.«

Raskil ließ das Gerede ohne erkennbare Empörung über sich ergehen. In der Arena hatte er ganz andere Bezeichnungen vernommen.

Er schwieg beharrlich, nur wunderte sich der Pilot über sein kaum merkliches Lächeln.

Er sah Raskil scharf an. Ehe er den Mund zu einer Frage öffnen konnte, ging Tobener zum ersten Angriff über. Es war an der Zeit, einige Vorbereitungen zu treffen.

»Sie hätten mich in einen Sack stecken sollen«, sagte er freundlich. »Meine bestechende Schönheit könnte dann kein Ärgernis erregen.«

Er grinste und sah in zwei erstarrende Gesichter. Auf der eingeschalteten Bildfläche war das Antlitz eines alten Mannes erkennbar geworden. Wahrscheinlich hatte er auch Raskils Worte verstehen können. Er sagte nichts, nur schien sich sein Mund mit den schmalen Lippen plötzlich zu spannen.

»Wie – wie redest du mit mir?« rief der Pilot fassungslos.

Tobener warf einen blitzschnellen Blick zur Bildfläche hinüber. Im Augenblick war nur dieser weitentfernte Zuhörer wichtig. Nur für ihn konnten die kommenden Antworten gelten.

»Wie der Mann im Rachen der Messerzähnechse. Er redet, da er nichts mehr zu verlieren hat. Komisch, wie?«

Ein junges Gesicht rötete sich im aufsteigenden Zorn.

Eine hallende Stimme brach aus dem Lautsprecher des Fernbildgerätes.

»Bringen Sie ihn zu mir, sofort. Ich wünsche keine Unterhaltung.«

Der Pilot verschluckte seine Entgegnung, und eine alte Frau blinzelte nachdenklich.

»Wer bist du?« fragte sie drängend. »Wer?«

»Keine Unterhaltung, bitte«, wurde sie belehrt.

Weiter vorn klang ein rollendes Geräusch auf. Die Schiebetür glitt nach innen, und Raskil folgte dem Wink. Vor dem Eingang blieb der Pilot stehen. Ein anderer Mann tauchte auf.

Raskil stockte beim Anblick der funkelnden Gestalt im Schritt. Er gewahrte die flimmernden Linsen innerhalb des runden Metallschädels und sah auch die stählernen Glieder.

Oftmals war er gezwungen gewesen, Entsetzen und Angst zu heucheln. Diesmal hatte er es nicht nötig.

Die Panik stieg so rasch in ihm auf, daß er sich kaum noch zu beherrschen vermochte. Als die Tür hinter ihm zuglitt, fühlte er sich allein mit der großen Maschine, die nur annähernd menschliche Formen auf wies.

Der Roboter trug keine sichtbaren Waffen. Dennoch mußte er zu jenen Gebilden gehören, die man draußen angstvoll als Diener der Gottpriester bezeichnete.

Es dauerte lange, bis Raskils verankertes Wissen um die technischen Möglichkeiten sein Grauen milderte. Dann wagte er es, sich mit dem Handrücken über die schweißbedeckte Stirn zu fahren und den Blick vom Körper des Roboters abzuwenden.

Vor ihm lag ein sehr großer Saal. Weit hinten gewahrte er auf einer kleinen Empore den Arbeitstisch und die Gestalt jenes Priesters, den er erst vor kurzer Zeit in sinnloser Flucht gesehen hatte. Diesmal war Troner Petch beeindruckender.

Der Roboter erhob kurz einen Arm. Tobener verstand das Zeichen und schritt die Stufen zur Empore hinauf. Dann blieb er stehen. Der Roboter war ihm gefolgt und postierte sich hinter ihm.

Raskil wagte es nicht mehr, den Blick vom einigermaßen beruhigend wirkenden Edelholz der Tischplatte zu wenden. In dieser Haltung wartete er und wunderte sich, daß er überhaupt noch lebte.

Hinter der transparenten Seitenwand des Saales glühten und flimmerten die Gewächse einer prachtvollen Gartenanlage im blauen Licht der großen Sonne.

Raskil wartete immer noch, während ein alter Mann in Gedanken Körper und Geist des Mutanten sezierte.

Plötzlich trat der Roboter zurück, als hätte er einen unhörbaren Befehl erhalten. Seine Schritte dröhnten in der unwirklichen Stille.

Ein düsteres Lächeln lag auf den Lippen des alten Mannes. Seine großen Augen waren wie bodenlose Abgründe.

»Es ist erstaunlich, Sklave, daß du dich noch nicht einmal verneigt hast. Wieso kommt das?«

Tobener erwachte aus der Starre. Erst jetzt fiel ihm die Unterlassungssünde ein. Er konzentrierte sich nun auf die neue Situation.

»Ich halte es für sinnlos, Erhabener. Niemand sieht uns, und ich habe nicht mehr viel zu verlieren. Ich frage mich, ob es nicht besser gewesen wäre, der Panzerschlange den Willen zu lassen. Mir wäre allerlei erspart geblieben.«

Der Priester lehnte sich im Stuhl zurück.

»Eine bemerkenswerte Logik für einen Primitiven.

Meinst du nicht, Dragon könnte dich auf der Stelle für zahlreiche Frevel bestrafen?« Tobener grinste breit.

»Dragon? Ich denke, daß Sie Dragon sind. Vor dem Standbild in der Arena habe ich mich noch nie gefürchtet. Meinen Sie nicht, es wäre an der Zeit, diesen Unfug zu lassen?«

Die Worte waren fast unverantwortbar. In der Sekunde erkannte er, daß er vor einigen Minuten noch nicht daran gedacht hatte, auf dieses heikle Thema derart rasch zu kommen.

Er fuhr unmerklich zusammen, als der Alte lautlos zu Lachen begann.

»Das dachte ich mir, Bursche! Ein typischer Fall von negativer Entartung. Du weißt, daß solche Ansichten gefährlich sind?«

»Ich wußte es schon immer. Deshalb habe ich meine Gedanken für mich behalten und auch zu niemand darüber gesprochen. Immerhin hat mir das Wissen um den Unfug geholfen. Bei meinen schweren Kämpfen, meine ich. Es war sinnlos, das Standbild um Beistand anzurufen. Ich habe

erfahren, daß es für einen Kämpfer gefährlich ist, sich darauf zu verlassen.« Tobener lachte höhnisch. Troner Petch schaute ihn nachdenklich an.

»Ich weiß, daß du der beste und gefährlichste Kämpfer der Arena warst. Da dies aber so ist, weißt du einen schnellen und schmerzlosen Tod zu schätzen. Möchtest du rasch sterben?« Tobener sah zu Boden und murmelte:

»Was kann Ihnen an meinem Tod liegen? Sie sind groß, Sie werden bewundert. Ich dagegen bin ein kleines Etwas mit dem Sklavenzeichen auf der Stirn. Mein einziger Fehler ist der, daß ich mir einbilde, einen klaren Verstand zu besitzen. Ich glaube eben nicht an Dragon. Es ist gut für die dummen Massen, nicht aber für. Leute von meiner Art. Es gibt zahlreiche Edle, die ebenfalls nicht an diesen Drachengott glauben.« Petch seufzte gelangweilt, doch sein Blick wurde plötzlich schärfer. »Raskil Tobener, ich habe mich um deine Unterlagen gekümmert. Du bist unter seltsamen Umständen registriert und mit dem Sklavenzeichen versehen worden. Dein Intelligenzquotient ist überragend.«

»Ich weiß nicht genau, was ich darunter verstehen soll«, antwortete Raskil mit ausdruckslosem Gesicht. »Ich habe meinen Vater nie gekannt. Man sagte mir immer, ich wäre der Sohn eines gesetzlich geduldeten Mutanten.«

»Lassen wir das«, wehrte der Alte ab und beugte sich weit vor. »Sklave, zuvor sei dir gesagt, daß mir nichts an deinem Leben liegt. Draußen, in Gegenwart anderer Leute, hättest du mir niemals solche Dinge sagen dürfen. Ich hätte dich sofort vernichten müssen. Mir scheint, als wärest du klug genug gewesen, anläßlich der Jagd deinen Mund zu halten.«

»Ich war es dummerweise. Hätte ich gesprochen, wäre ich jetzt nicht hier. Ich habe mich amüsiert, als Sie von Dragons Willen sprachen, der angeblich in meinen Arm gefahren wäre. Sie hatten einfach Glück, daß ich in Ihrer Nähe war.«

»Damit wären wir beim Kernproblem angelangt«, sagte der Hohe Rat beißend.

Raskil begann erneut um seine Beherrschung zu kämpfen. Nun mußte das geschehen, was Jons Alfer vorausgesagt hatte.

»Mein Versprechen gilt, Raskil Tobener! Dein Leben ist sicher, wenn du die Wahrheit sprichst. Sind wir uns darüber einig?«

Der Mutant nickte. Eigentlich war es unfäblich, daß der mächtige »Gottpriester« mit ihm, dem verachteten Sklaven, ein Abkommen treffen wollte. Eine Intrige bahnte sich an. Raskil wurde ganz ruhig.

»Unter dem Begriff Psychologie wirst du nichts verstehen, doch andere Leute wissen ihn anzuwenden. Jemand muß geahnt haben, daß du auf Grund deines Unglaubens zu Handlungen fähig bist, die von anderen Individuen niemals ausgeführt werden könnten. Jemand aus der Stadt des Lichtes hat dich als Werkzeug benutzt. Wer ist es?«

Es war eine klare Frage, die auch unbedingt logisch begründet war – jedoch nur für Troner Petch.

»Welcher Priester hat sich an dich gewandt?« erkundigte er sich unwillig. »Rede!«

»Erhabener, Sie sind der erste Priester, mit dem ich jemals gesprochen habe«, bekannte Raskil wahrheitsgemäß.

Der Hohe Rat lehnte sich wieder zurück. Unglaube schimmerte in den großen Augen. Seine spitzen Ohren begannen sich unruhig zu bewegen. »Mit niemand außer mir?« vergewisserte er sich gedehnt.

»Mein Leben dafür, Erhabener. Oft habe ich Gottpriester in der Arena gesehen, einmal sogar im Hause des Edlen Monterny. Doch nie hat einer mit mir gesprochen.«

»Ich glaube, du legst keinen großen Wert auf dein Leben«, lächelte der alte Mann freudlos. »Ich würde das an deiner Stelle nicht tun. Ich kann dir nicht nur dein Sklavenzeichen

nehmen, ich kann dich auch zum Schüler erheben. Du solltest vernünftig sein, zumal ich innerhalb der Stadt des Lichtes nicht sehr viel von Gewaltanwendung halte. Draußen ist das anders, verstehst du?«

»Da schauen Leute zu, ja!«

»Du bist ein bemerkenswert scharfsinniger Bursche. Deine Reaktionen liegen weit über dem Durchschnitt. Grund genug, um dein Leben zu erhalten. Also, Raskil Tobener, wer hat sich mit dir in Verbindung gesetzt? Wer hat dich gelehrt, mit der göttlichen Blitzwaffe umzugehen?«

Das war jener Augenblick, den Jons Alfer »Das Moment der Entscheidung« genannt hatte. Es gab nicht mehr viel zu überlegen.

»Erhabener, ich habe wirklich niemals mit einem Priester gesprochen.«

»Die Blitzwaffe?« flüsterte der Alte drohend. »Erhabener, Sie selbst waren mein Lehrmeister. Sie haben...«

»Was war ich?« wurde er heftig unterbrochen.

»Mein Lehrmeister. Ehe wir zur Schlangenschlucht kamen, haben Sie dreimal mit der Blitzwaffe getötet. Zuerst die Raubkatze, dann die angreifende Messerzähnechse und anschließend das Seeungeheuer. Ich hielt mich immer in Ihrer Nähe auf, da auch Monterny dicht bei Ihnen war.«

»Und? Weiter!«

»Ich habe Sie beobachtet. Ich habe gesehen, wie Sie immer erst auf den blauen Hebel drückten, eine Sekunde warteten und dann den roten Knopf mit dem Daumen berührten. Ich habe gut aufgepaßt und auch bemerkt, daß Sie den Kolben an die Schulter nahmen und mit der Blitzwaffe zielten, wie es ein Leibwächter mit dem schweren Luftdruckbolzer tut. Solche Dinge bemerke ich immer, Erhabener, denn ich bin ein geschulter Arenakämpfer. Die Funktion einer Waffe vergesse ich nie, und an ihrer gibt es nur zwei Bedienungsknöpfe.«

Er sah in das erregte Gesicht des Priesters. Nie zuvor war er so eindringlich gemustert worden; nie zuvor war er so ruhig gewesen.

»Du lügst! Es mag durchaus sein, daß du die Funktion sehr schnell begriffen hast. Alles deutet darauf hin, auch deine Unterlagen. Das rein Technische magst du also erfaßt haben. Diese Möglichkeit räume ich ein. Da ist jedoch ein Faktor, den du niemals von dir aus überwinden konntest, nämlich die instinktive Scheu vor dem Unbekannten. Jemand hat dir diese Angst davor genommen.«

»Ja, Erhabener, aber dieser Jemand war die Todesangst. Es ist ein Gesetz der Arena, im Augenblick des unabwendbaren Todes alles zu riskieren. Die Schlange griff an, ich konnte nicht mehr entkommen. Also griff ich zum letzten Mittel. Ich bin ein Mann, der um die kleinen Augenblicke kämpft. Als das Ungeheuer getötet war, kehrte meine Furcht allerdings zurück. Das gebe ich zu. Ich war entsetzt, als Sie die Blitzwaffe einfach fallenließen und davonliefen. Ich verstand das nicht. Ich blieb extra in Ihrer Nähe, weil ich auf Ihren Schutz hoffte. Sie hatten vorher gezeigt, wie vernichtend der blaue Strahl ist. Ich mußte es einfach tun, es gab keine andere Möglichkeit.«

Troner Petchs großes Plus, sein wissenschaftliches Können, wurde ihm nun zum Verhängnis. Unter Berücksichtigung aller psychologischen Momente im Zusammenhang mit Raskils Vergangenheit blieb ihm keine andere Wahl, als die Erklärung zu akzeptieren. Entscheidend war dabei die Tatsache, daß der Mutant seinen Glauben an Dragon von vornherein gelehnet hatte.

Es dauerte lange, bis er sinnend sagte:

»Sieh zu dieser Wand hinüber. Bemerkest du das runde Ding? Es beginnt soeben zu leuchten.«

Tobener nickte.

Ein Bild zeichnete sich ab. Flimmernde Linien verdichteten sich, und ein Mann erschien. Er hockte apatisch auf einem dünnen, unansehnlichen Sitzkissen, sein Rücken an die nackte Wand gelehnt.

»Kennst du ihn?« übertönte die Stimme des Alten das Summen des Fernbildgerätes.

»Nein. Ich habe ihn noch nie gesehen.«

Der Schirm erlosch. Tobener drehte sich wieder um. Nun gab es nicht mehr viel zu sagen, doch galt es, den durchdringenden Blick der großen Augen auszuhalten.

»Darf ich etwas sagen?« erkundigte er sich zögernd.

»Was? Bedenke endlich, mit wem du sprichst, Mutant. Ich weiß nicht genau, weshalb ich dich noch in meiner Nähe dulde. Was wolltest du sagen?«

»Ich bin draußen groß geworden, Erhabener. Ich war dabei, wenn die Intrigen der Großen in Erfüllung gingen. Ich habe miterlebt, wie Prinzen, Herrscher und Thronnachfolger umgebracht wurden. Oftmals wußte ich sogar von den heimtückischen Plänen, bevor sie zur Ausführung kamen.«

»Es ist mir bekannt. Wir sind an solchen Vorfällen nicht interessiert.«

»Ich ahnte es, ich kann denken. Sie sollten aber auch einsehen, daß ich in solchen Dingen allergrößte Erfahrung habe. Deshalb möchte ich Ihnen sagen, daß Ihnen jemand nach dem Leben trachtet. Ich bin rein zufällig in diese Geschichte verwickelt worden. Wäre ich nicht in Ihrer Nähe gewesen; hätte ich nicht in letzter Verzweiflung nach Ihrer Waffe gegriffen, wären wir beide nicht mehr am Leben. Jemand hat ein geschicktes Spiel gespielt. Es war genau berechnet worden. Prinz Veith ist ja auch verunglückt. Ich bin davon überzeugt, daß Sie ebenfalls einen Unfall erleiden sollten.«

»Und deine Schlußfolgerung aus allen Geschehnissen?« fragte der Rat gedehnt. »Sprich! Deine Ansicht könnte aufschlußreich sein.«

»Meine Schlußfolgerung? Jemand wollte Sie beseitigen. Halten Sie viel Macht in Ihren Händen? Ja, sicherlich. Allein dieser Raum deutet darauf hin. Wenn man Sie aber ausschalten wollte, wäre es von den Mördern verrückt gewesen, mich mit der Rettung Ihres Lebens zu beauftragen und mir beizubringen, wie man mit einer Blitzwaffe umzugehen hat. Ich hatte einfach Glück oder auch Unglück. Wie man es nimmt! Auf alle Fälle aber hatten Sie Glück. Die Schlange hätte sich sehr wenig um Ihre Göttlichkeit gekümmert!«

Der alte Mann regte sich nicht. Mit geschlossenen Augen dachte er nach.

Die Stille im Raum wurde wieder bedrückend.

»Willst du mich an meine Schuld dir gegenüber erinnern?« fragte er schließlich. »Oder was verfolgst du mit deinen Worten?«

»Ich möchte nur meinen kleinen, nichtigen Vorteil, der ganz einfach in der Erhaltung meines Lebens besteht«, seufzte Raskil. »Sie sollten etwas unternehmen, um Ihre Gegner zu finden. Wenn ich dabei helfen kann ... Ich glaube, ich denke in solchen Dingen klarer als all Ihre hiesigen Untertanen. Ich habe Erfahrung. Eine Ewigkeit lang habe ich täglich um mein Leben kämpfen müssen. Die Arenasklaven waren mir feindlich gesinnt, und die Monternys wußten niemals so recht genau, ob sie mich nun als kostbares Prunkstück behalten oder dem Tode preisgeben sollten. Stets stand ich zwischen den beiden Feuern. Ich kann Ihnen nützlich sein. Geben Sie mir eine Aufgabe.«

Mehr war nicht mehr zu sagen. Während der Mutant breitbeinig vor dem großen Arbeitstisch stand, streckte der Alte die Hand aus. Er wartete, bis sich links von ihnen eine zweite Tür öffnete.

Zwei Männer mit seltsamen, enganliegenden Kleidungsstücken erschienen. Sie trugen wulstige Kunststoffhelme und schwere Strahlwaffen. Zwischen ihnen, die Hände auf dem Rücken gefesselt, taumelte ein kleiner, hagerer Mann. Schmerz und Hilflosigkeit hatten sich in seine Züge eingeprägt.

Der Hohe Rat winkte. Die beiden Bewaffneten schleppten den Häftling nach vorn.

Raskil bemerkte Petchs Wink.

»Sieh ihn dir genau an. Erkennst du ihn ?«

Der Gefesselte starrte hilflos zu dem Behaarten hinüber, ehe er wimmerte:

»Nicht, nicht wieder neue Verhöre. Ich habe nichts getan, glauben Sie mir doch. Der Energierichtstrahler geriet zufällig aus meiner Kontrolle. Ich ...«

Die drohende Handbewegung eines Wächters brachte ihn zum Verstummen.

»Kennst du ihn?« drängte der Hohe Rat. »Besinne dich, Mutant! Nimm an, ich hätte dir soeben offiziell deine Bitte genehmigt.«

Tobener lächelte nicht, obwohl sein Augenblick endgültig gekommen war. Bedächtig antwortete er:

»Ich weiß bestimmt, daß ich diesen Mann einmal in der Arena gesehen habe. Es ist noch nicht lange her. Ich weiß jedoch nicht, mit wem er gesprochen hat.«

Es war eine wohlüberlegte Lüge. Raskil wartete auf die Reaktion. Sie kam prompt.

»Ich hatte den Auftrag, die Fernbildschaltungen im Standbild zu kontrollieren!« schrie der kleine Mann außer sich. »Dies ist kein Beweis. Ich konnte nichts für das Versagen Ihres Energieschirms.«

Ein Blick tiefsten Hasses traf Tobener. Er stand reglos und wartend, bis der Alte sagte:

»Sie kommen vor das Ratsgericht, Ansons! Mein Antrag lautet bestimmt auf Gehirn-Emendation. Bringen Sie ihn zurück!«

Die Wächter ergriffen den Häftling. Einer von ihnen musterte Raskil mit einem verblüfften, fragenden Blick. Dann gingen sie.

»Ansons hat dich keinesfalls erkannt«, meinte der Hat zögernd. »Mir scheint, als wäre deine Erklärung stichhaltig, zumal ich in der Tatsache meiner Lebensrettung durch dich ebenfalls Widersprüche entdeckte. Einen geplanten Mord verhindert man nicht, indem man rechtzeitig den Retter schickt. Du hast ein gutes Gedächtnis, ja?«

»Ich vergesse nie etwas, Herr.«

»Wir werden sehen. Folge dem Roboter.«

»Wem?«

»Dem, der hinter dir steht. Er wird dich draußen abliefern.«

Raskil zögerte. Seine Rechte griff an die Stirn.

»Werde ich das verlieren? Das Sklavenzeichen ist ...«

»Es wird dir genommen werden. Mein Versprechen gilt. Du wirst zu meiner persönlichen Verwendung abgestellt werden.«

»Was geschieht mit dem kleinen Mann? Muß er sterben?«

»Wir töten nicht die Unseren«, lächelte Troner Petch. »Die Emendation wird sein Gehirn reinigen. Er wird vergessen und zum Kind werden. Dann darf er wieder von vorn beginnen.«

Raskil Tobener ging, diesmal aber mit freien, unbeschwerten Schritten.

Ein alter Wissenschaftler sah ihm sinnend nach. Anschließend erteilte er über das Mikrophon der Bildsprechanlage Anweisungen.

In einem weitentfernten Gebäude begannen Relais zu klicken. Ein Automatschreiber brachte die ermittelten Daten auf den Folienstreifen. Zehn Minuten später glitt er aus einem Spalt in Petchs Arbeitstisch hervor.

Es handelte sich um streng geheime Unterlagen, die nur den drei Hohen Räten zugänglich waren. Ein Mikrofilm-Betrachter lief an. Auf dem nur handgroßen Bildschirm rollte ein Geschehnis ab, das der alte Mann erneut mit großem Interesse verfolgte.

Anschließend studierte er nochmals Tobeners Registrations-Unterlagen. Sie waren direkt von der sozialpsychologischen Erfassungsstelle geliefert worden.

Kurz darauf verließen weitere Anweisungen das Arbeitszimmer des Rates.

Vor der Stadt des Lichtes aber glühte und flimmerte der kreisförmige Energieschirm. Höher als jedes Bauwerk ragte er in die Luft. Die Atomreaktoren der Kraftwerke dröhnten im gleichmäßigen Arbeitstakt.

Es war eine gewaltige Grundfläche, die von dem leuchtenden Gebilde umspannt wurde. Direkt davor begann die primitive Welt des Planeten Fortun.

6.

Eine Sache war Maltin mit eindringlicher Bestimmtheit klageworden. Er hatte nicht getroffen! Sein Schuß konnte das schattenhafte Ziel nur um wenige Millimeter verfehlt haben, aber das änderte nichts an der Tatsache, daß er eben doch nicht getroffen hatte. Und nun kam die Angst. Sie schlich sich mit jedem Herzschlag tiefer in sein Inneres. Er atmete härter und hastiger. Seine Hand krampfte sich um den schmalen Schaft des Nadlers.

Maltin konnte nichts gegen seine Panikstimmung tun. Ja, wenn er es mit einem normalen Menschen zu tun gehabt hätte. Monströsen Lebewesen hatte Maltin schon immer ablehnend

gegenübergestanden. Er gehörte zu den Männern, die die maßlose Energieverschwendung zur Aufrechterhaltung des Schutzschirms befürwortet hatten.

Jetzt wünschte er sich selbst einen Individualschirm. Sein Denken schien sich nur noch mit diesem unerfüllbaren Wunsch zu beschäftigen.

Der Gedanke ließ ihm keine Ruhe und beraubte ihn seiner Aufmerksamkeit. Er hätte schreien mögen, jemand um Hilfe anrufen! Er wäre sogar bereit gewesen, seine Angst einzugestehen und seinen Ruf als kaltblütigen Agenten des Ordnungsrats aufs Spiel zu setzen.

Es war aber niemand da, dem er sich in seiner seelischen Not hätte anvertrauen können. Dafür fiel ihm mit schmerzhafter Hellsichtigkeit ein, wie verkehrt es gewesen war, ohne Rückendeckung an diese Aufgabe zu gehen.

Noch enger preßte er sich an die Bodenspalte. In weiter Ferne stach das bläuliche Glühen des Energieschirms in die Luft. Die Dämmerungsperiode war kurz nach Aufgang der roten Sonne einer bedrückenden Finsternis gewichen.

Schwere Wolkenbänke türmten sich über dem nahen Meer auf. Der Temperatursturz erfolgte so rasch, daß er in seinen dünnen Kleidungsstücken zu frieren begann.

Beta-Fortuna, das schwache Gestirn des Doppelsonnensystems, verbarg sich hinter den dichten Wolken der turbulent werdenden Luftmassen. Ein düsterrotes Licht legte sich über das weite Land.

Weiter rechts gähnte die finstere Öffnung des uralten Bahnschachts, der längst nicht mehr benutzt wurde.

Dennoch war der andere aus diesem Schacht aufgetaucht. Maltin hatte mit allen möglichen Zwischenfällen und Eventualitäten gerechnet, nur nicht mit der geradezu unmenschlichen Gewandtheit seines Opfers.

Er lauschte bebend in die Düsternis. Noch fester umspannte er die kleine, wirkungsvolle Waffe, doch es war noch immer nichts zu sehen, was sich ihm als Ziel dargeboten hätte.

Das schwache Geräusch ließ seinen Körper herumfahren. Ohne zu denken, jagte er einen Schwall pfeifender Nadelgeschosse in das dichte Gesträuch, doch wieder geschah nichts.

Er drehte sich im Kreis. Erneut schoß er auf einen schattenhaften Gegenstand, der sich erst unter den aufprallenden Projektilen als Stein entpuppte.

Das kurze Schrillen der anderen Waffe verlor sich in seinem eigenen Feuer. Etwas schlug hell klingend gegen seinen Nadler, und ein schwerer Körper richtete sich hinter ihm auf.

Maltin wandte sich blitzschnell um. Entsetzt starrte er in das nur undeutlich erkennbare Gesicht des Mutanten und stieß einen unartikulierten Laut aus.

Raskil Tobener kam langsam näher. Seine Anstoß erregenden Haare waren geschnitten worden. Nur eine kurze »Bürste« hatte man stehen lassen.

Maltin sah in die Mündung des fremden Nadlers. Als er die tiefe, etwas rauh klingende Stimme vernahm, vergaß er den Schmerz in der Hand.

»Das hätte ich an deiner Stelle nicht getan, Götzendiener«, sagte der Mutant gelassen. Seine Worte durchdrangen das Tosen des aufkommenden Sturmes. Der kalte Wind schien ihn nicht zu stören.

»Maltin, ich habe dich schon lange beobachtet. Wer gab dir den Auftrag, mich hinterrücks zu erschießen?« Der Agent des Ordnungsrats verdrehte die beweglichen Ohrmuscheln. Sein hochempfindliches Gehör, vernahm jedoch nur das Brausen des Windes. Niemand war in der Nähe, der ihm in dieser Situation hätte helfen können. Es wäre auch äußerst fraglich gewesen, ob er von einer anderen Person aus der Stadt des

Lichtes in seinem gesetzwidrigen Vorhaben unterstützt worden wäre.

Er griff so schnell nach der entfallenen Waffe, wie es außer ihm kein anderer Mann schaffen konnte. Raskils warnender Ruf verhallte. Sein Nadler begann zu zischen.

Die kurz aufflammenden Treibladungen der selbststabilisierenden Nadelgeschosse verdichteten noch das Rot der Dämmerung. Maltin sank langsam auf den Boden nieder. Auch diesmal hatte er das Reaktionsvermögen des Mutanten unterschätzt.

Tobener wandte den Blick nicht von der Gestalt. Dabei dachte er an die ethischen Gesetze jenes unbegreiflichen Wesens, das Traf Muran ganz einfach und ohne jedes Pathos »Gott« genannt hatte.

Raskil Tobener hatte einige Zeit benötigt, um sein gewohntes Denken in andere Bahnen zu lenken. Nie zuvor war ihm gesagt worden, daß auch die absolute Notwendigkeit des Tötens von Übel und durchaus kein ausreichender Grund zur Schuldfreisprechung wäre.

Jetzt hatte er wieder einen Mann erschießen müssen. Zweifel über die Rechtmäßigkeit seines Tuns keimten in ihm auf. Etwas in seinem Unterbewußtsein erinnerte ihn an Traf Murans Worte, die er aber nicht in voller Konsequenz verstehen konnte.

Warum sollte er nicht töten, wenn der Gegner fest gewillt war, ihn seinerseits umzubringen? Raskil begriff die Welt nicht mehr.

Reglos stand er noch vor dem Toten, als vor ihm Geräusche aufklangen. Traf Murans gebrechliche Gestalt zeichnete sich gegen das düstere Rot des Wolkenausschnitts ab. Sein weiter Umhang flatterte im stärker werdenden Wind. Die großen Augen schienen im Widerschein innerer Gefühle zu leuchten.

Dicht hinter ihm kam seine Enkelin Lara, jene junge Frau, die den Sklaven von dem Brandmal befreit hatte. Sie hatte geschickte Hände, diese seltsame Vertreterin einer anscheinend uralten und hochentwickelten Wissenschaft. Die Gewebetransplantation hatte seine hohe Stirn rein und makellos gemacht. Erst da hatte er begriffen, warum es nur in der Stadt des Lichtes möglich war, einem Sklaven das Zeichen zu nehmen.

Muran blieb schwer atmend vor dem stillen Körper stehen. Sein Blick senkte sich. Eine unbestimmbare Müdigkeit lag auf seinem Gesicht.

»Mußte das sein?« fragte er dumpf. Seine rechte Hand wies nach unten.

Tobener sah zu dem Mädchen hinüber. Schlank und hochgewachsen, die Ohrspitzen steil aufgereckt, stand sie dicht hinter ihrem Großvater.

»Es tut mir leid«, murmelte der Mutant und steckte seine Waffe in den breiten Gürtel zurück. »Er ließ mir keine andere Wahl. Ich schoß ihm zuerst seinen Nadler aus der Hand, dann rief ich ihn an. Ich nannte ihn einen Götzendiener, weil ich zornig war. Vielleicht war das ein Fehler. Er wurde wild und wollte erneut schießen. Da ...«

»Ja, da hast du etwas schneller geschossen, nicht wahr!« lachte Muran bitter auf. »Raskil, auch wenn man auf dieser Welt Kultur und Ethik vergessen hat, auch wenn man den Allmächtigen leugnet und unwissende Menschen vor Götzenbildern auf die Knie zwingt; auch wenn dies alles so ist, solltest du allmählich begreifen, daß kein vernunftbegabtes Wesen das Recht zur Selbstvergeltung besitzt.«

»Ich habe nichts vergolten!« begehrte Raskil trotzig auf. »Ich habe mich nur im letzten Augenblick gewehrt, so wie ich es immer getan habe. Soll ich mich von einem üblen Burschen vernichten lassen, um dir einen Gefallen zu tun?«

»Nicht mir«, lächelte der alte Mann. »Nur dir selbst. Nur du wirst dich einmal zu verantworten haben.«

»Wollen wir das nicht lassen?« fiel das Mädchen ein und kam einige Schritte nach vorn. Ihre Hände tasteten die Brust des Toten ab.

»Ihr zerstört das, was wir in der Klinik mühevoll zu erhalten versuchen. Ich habe mir sagen lassen, vor vielen Sonnenaufgängen hätte das Leben noch etwas gegolten. Ob das jemals wieder so wird? Was soll mit dem Mann geschehen?«

»Begraben, was sonst? Ich kann ihn schlecht in die Stadt bringen. Viel wichtiger wäre es zu wissen, wer ihn auf mich hetzte. Er schoß auf mich ohne Warnung. Er muß gewußt haben, daß ich zu einer bestimmten Uhrzeit aus dem Schacht kam.«

Traf Muran fuhr auf. Sorgsam musterte er die Umgebung, doch da war nichts, was seine Aufmerksamkeit hätte erregen können. Seine gedrückte Stimmung schien sich zu wandeln.

»Er nannte sich Maltin«, erklärte Tobener. »Ich sah ihn oft in den Planungsbüros der sozialpsychologischen Abteilungen. Er hatte etwas mit der Überwachung der Primitiven zu tun. Einige Wächter sagten mir, er könnte vielleicht vom sogenannten Ordnungsrat sein, dessen Aufgabe darin besteht, den Ausgleich zwischen den erregten Gemütern jenseits unseres Schutzschirmes zu schaffen.«

»Ausgleich?« höhnte Muran. Seine Lippen verzogen sich verächtlich. »Sage dazu: vorbereitetes Verbrechen, und du wirst es richtig aussprechen. Der Ordnungsrat ist nicht mehr als eine den drei Hohen Räten unterstellte geheime Organisation. Die Agenten des Rates beseitigen unerwünschte Leute. Ferner sorgen sie dafür, daß die regierenden Herrscher der primitiven Völker ihre Tribute entrichten und im rechten Augenblick auf einen Krieg verzichten oder ihn beginnen. Das ist eine gewaltsame Steuerung des Lebens, eine verwerfliche

Bevormundung mit den Hilfsmitteln der technologischen Wissenschaften.«

»Dann könnte man beinahe zur Ansicht kommen, ich wäre dem Ordnungsrat im Wege. Was weißt du darüber?« ,». »Nichts, überhaupt nichts«, sagte Muran gedehnt.

»Ich werde unsere Leute auf den Fall ansetzen. Wollte er dich wirklich töten? Oder nur beobachten?«

»Einen Nadelschauer aus einer modernen Waffe würde ich eine seltsame Art der Beobachtung nennen«, erwiderte Raskil grimmig. »Ich bemerkte ihn im letzten Augenblick; das müßt ihr mir glauben. Ich werde den Hohen Rat einschalten müssen.«

»Troner Petch?«

»Wen sonst? Ich habe sein Vertrauen gewonnen, und so sollte es offenbar sein. Es ist doch eigenartig, daß sich hier jeder vor jedem fürchtet. Alle bangen um ihr Leben. Dies gilt besonders für die mächtigen Leute. Wo sind da die hintergründigen Ursachen versteckt? Warum muß das so sein?«

»Es muß nicht, es ist! Eine sittliche Entartung, meinerwegen Amok!« sagte Muran gereizt. »Früher war das anders. Als der Turm der Zehntausend im Boden versank und als die ersten Siedlungen erbaut wurden, galten noch Recht und Gesetz. Ich weiß es aus geheimen Unterlagen, die mir in meiner Eigenschaft als Dozent ein einziges Mal zur Verfügung gestellt wurden. Diese Welt hat eine Geschichte, sogar eine große Geschichte, und ich bin ein sogenannter Kultur-Archäologe. Heute würde man mir die Unterlagen nicht mehr anvertrauen. Es ist schon so lange her, daß man es vergessen hat. Vielleicht würde ich schon nicht mehr unter den Lebenden weilen, wenn man sich an die Einsichtnahme durch mich noch erinnern könnte. Damals gab es ja auch andere Räte. Sie vergehen schnell.«

Raskil lachte dumpf. Er dachte an seinen Lehrer.

»Jons Alfer sagte manchmal, nach dem Gesetz der Serie müßte immer einer aus der Reihe tanzen. Hier wird laufend getanzt, viel mehr noch als draußen. Dort tun sie es wenigstens im guten Glauben an eine vorgetäuschte Weltordnung. Hier aber ist man informiert. Mir gefällt das nicht, Traf! Manchmal bin ich sogar froh, daß ich nicht zu euch Menschen gehöre.«

Muran griff nachdenklich an seine schlaffen Ohren. Ein eigenartiges Lächeln überschattete sein Gesicht.

Sie trugen den Toten zum alten Bahnschacht hinüber. Die Medizinerin versprach, für die Bestattung zu sorgen. Im absoluten Dunkel wartete der Mann, dessen Funktionen für Raskil noch Rätsel aufgaben.

Les Porias ließ erst die Lampe aufflammen, als sich die dichten Vorhänge hinter dem schmalen Nebentunnel geschlossen hatten. Argwöhnisch lauschte er auf das dumpfe Brausen, das schließlich in ein Tosen überging.

In Draußen, jenseits des verfallenen Schachtes, wurde die Dämmerperiode für wenige Augenblicke in einen strahlendhellen Tag verwandelt.

Als das Dröhnen verstummte, senkte Porias den Kopf.

»Ich muß in vier Stunden starten«, erklärte er sachlich.

»Wohin?« forschte Raskil aufmerksam. »Ich bin ein guter Mathematiker, aber deine Erklärungen sind mir etwas fremd. Wenigstens erscheinen mir deine Bahnkurven recht illusorisch.«

»Sie gelten auch nur für das planetarische System der Zwillingssonnen. Begreife das endlich! Mit diesen Schiffen kann man nicht mehr als einen kleinen Sprung bis zum nächsten Planeten machen. Du solltest dich noch eingehender mit Astronautik beschäftigen.«

»Ich verlange schon seit langer Zeit nach dem Studium. Man läßt mich nicht in den Turm der Zehntausend hinein. Ich kann

mir beim besten Willen nicht vorstellen, wie ich mich in den Weiten des Raumes zurechtfinden soll. Dafür reicht mein Wissen nicht.«

»Es ist ein Spezialstudium«, sagte Traf Muran stirnrunzelnd. »Ich habe es versucht, aber du kannst nicht zugelassen werden. Du kannst nach der offiziellen Meinung nur dürftig lesen und schreiben. Dir müssen laut Grund deiner Herkunft die einfachsten Grundbegriffe fehlen. Zur wissenschaftlichen Ausbildung müßtest du erst einmal die Grundschulen durchlaufen. Dafür bist du natürlich zu alt. Leider kannst du nicht mit deinem erstaunlichen Wissen auftreten. Jons Alfer Platte schon zur Zeit deiner frühen Jugend für deinen Eintritt in die Stadt des Lichtes sorgen müssen.«

Raskil winkte müde ab.

»Mach dir nichts daraus«, sagte Porias abschließend.

»Es genügt, wenn du mir behilflich bist. Ich habe dir versprochen, dir einmal die Sterne zu zeigen. Wir sind hier in einem Kugelsternhaufen am Rand der Galaxis. Wenn man die Atmosphäre dieser Welt hinter sich hat, glüht der Raum in unwahrscheinlicher Pracht. Jedes Licht ist ein Stern, und viele Sterne haben Planeten. Ich werde in vier Stunden starten und versuchen, Nummer III so schnell wie möglich zu erreichen.«

»Hast du da oben Menschen gefunden?«

»Menschen? Der erste Planet des Systems umläuft nur Alpha-Fortuna. Seine Oberfläche kocht. Nummer II sind wir. Nummer III ist in seiner Bahn derart exzentrisch, daß Hitzeperioden und Eiszeiten miteinander abwechseln. In den erträglichen Zwischenzeiten entwickelt sich kümmerliches Pflanzenleben. Die Planeten vier und fünf umlaufen beide Sonnen in weiten Außenbahnen. Sie tragen kein Leben, da sie ewig eiserstarrt sind. Wir werden uns noch über die Sache unterhalten.«

Tobener sah stumm auf den alten Wissenschaftler. Erst vor kurzer Zeit hatte er das erfahren, was ihm Jons Alfer ein Leben lang in nur fragmentarischen Umrissen mitgeteilt hatte.

Eine gewaltige Organisation war hinter den Kulissen aufgebaut worden, eine Bewegung gegen die herrschende Weltordnung. Jons Alfer spielte darin eine eigenartige Rolle, und er, Raskil Tobener, war die Schlüsselfigur. Alles hatte er nun erfahren, nicht aber das, weshalb er eine entscheidende Person war.

Nachdenklich blickte er gegen die Decke des Schachtes. Seine Lippen bewegten sich kaum, als er sagte:

»Ich möchte wissen, ob wir uns nicht einer furchtbaren Täuschung hingeben. Was geschieht, wenn wir doch die einzigen Menschen sind? Wo wollt ihr andere finden? Auf welcher Welt leben sie? Wenn wir sie aber finden, wer gibt uns die Garantie, daß sie besser sind als jene, die uns tagtäglich vorgeführt werden? Liegt darin ein Sinn? Sind es die vielen Ungewissen Fragen wert, eine nur vorläufige Beantwortung in der Form einer starken Widerstandsbewegung zu finden? Wer ist Jons Alfer? Was weiß er wirklich?«

»Ich weiß nur, daß ich einmal in einem überlichtschnellen Schiff sitzen möchte«, murmelte Porias. »Die Fahrten zwischen den Planeten werden uninteressant.«

Er griff in die Tasche und reichte Lara eine Schreibfolie hinüber.

»Sorge dafür, daß Alfer die Daten erhält. Ich werde die Abwurfbehälter genau über der angegebenen Position über Bord gehen lassen. Die Transistorschaltung konnte ich bekommen. Sie liegt im Vakuumbehälter. Zwei zusätzliche Verteilerpole sind montiert worden. Der Schaltplan muß abgeändert werden. Ich habe alles exakt aufgeschrieben. Sonst noch etwas? Ich muß weg.«

Muran studierte die Aufzeichnungen. »Ich habe zwei Transportbehälter mit Deuterium beschafft. Wann startest du wieder? Sie müssen abgeworfen werden.«

Der Pilot fluchte in rauher Offenherzigkeit. »Es wird langsam auffallen. Wie lange dauert es noch? Was ist mit dir?«

Fragend sah er auf Raskil, dessen hilflose Haltung ihm auf gefallen war.

»Was soll mit mir sein?«

»Er weiß es noch immer nicht?« fragte Porias scharf. »Es wird Zeit, denke ich. Die Sache mit dem Ordnungsagenten kommt nicht von ungefähr.«

Porias gab seine nächsten Starttermine durch. Dann verschwand er lautlos.

Vom nahen Raumhafen klang wieder das heftige Grollen herüber. Das gleißende Licht eines schubstarken Plasmatriebwerks konnten sie zwar nicht sehen, aber sie wußten, daß wieder ein Raumschiff in den roten Himmel raste.

Als das Dröhnen verklang, sagte der Archäologe: »Auf dem dritten Planeten ist die Erzförderung angelaufen. Robotmaschinen und Sklaven aus dem unwissenden Volk haben eine gewaltige Arbeit auf einer bewohnbaren, dafür aber rohstoffreichen Welt zu füllen. Wir werden hochwertigen Stahl erzeugen können, und das bedeutet eine beginnende Industrialisierung in größeren Ausmaßen. Viele Millionen Menschen werden darunter zu leiden haben. Es steht fest, daß sie immer im Zustand der Primitivität verbleiben sollen. Sie sind die Lieferanten für lebenswichtige Güter aller Art. Die Stadt des Lichtes zählt zur Zeit etwa dreißigtausend Einwohner. Sie werden sich vermehren, und eines Tages werden auf Fortun zwei so grundverschiedene Kulturen existieren, daß sie sich niemals mehr miteinander vereinbaren lassen. Es wird nur noch Herren und Knechte geben. Der bisher noch geduldete Adel unter den Unwissenden wird

verschwinden. Sie werden alle nur noch Arbeitstiere sein, denen man nicht mehr als ein dürftiges Wissen gönnt. Es liegt im Gesetz des Alten Rates verankert, daß sich die intelligenten Bewohner des Planeten nicht mit Primitiven vermischen dürfen. Wie gefällt dir das, Raskil?«

Er ertete ein zorniges Lachen.

»Wie oft soll ich noch sagen, daß es mir nicht gefällt. Wenn es stimmt, daß wir alle von den gleichen Vätern abstammen, ist es ein bodenloses Unrecht.«

»Deshalb wirst du auch deine Aufgabe in Angriff nehmen, Raskil! Morgen, nach Aufgang der blauen Sonne, wird es dir möglich sein, den Turm der Zehntausend zu betreten. Als verantwortlichen Wachführer des Hohen Rates für Energiewirtschaft und Sozialpsychologie wird man dich rufen müssen. Wir erwarten dich – und dann werden wir sehen, ob unverständliche Dinge verständlich werden.«

Raskil Tobener stand wie erstarrt. Er dachte an jenes gewaltige Gebilde, das nochmals unter einem separaten Energieschild lag. Roboter bewachten den einzigen Zugang innerhalb der Energieglocke.

Oft hatte Tobener vor dem Wissenszentrum der Stadt gestanden. Oft hatte er die gewaltige, unübersehbare Rundung jenes Gebildes bestaunt, zu dem man »Turm« sagte, obwohl die Bezeichnung von der Konstruktion her nicht zutraf.

Er hatte die Planzeichnungen einiger Stockwerke gesehen, doch es gab unzählbare davon. Auch Traf Muran, der sein ganzes Leben in den weiten Hallen verbracht hatte, kannte nur einen geringen Teil der inneren Einrichtungen.

Man wußte nicht genau, zu welchem Zeitpunkt dieses riesenhafte Gebäude errichtet worden war. Man wußte nur, daß es gewaltige Atomkraftwerke enthielt.

»Und da soll ich hinein?« flüsterte er sinnend. »Warum?«

»Jons Alfer wünscht es«, sagte Lara zögernd. Angst spiegelte sich auf ihren Zügen wider. »Es ist gefährlich, Raskil. Es gehen Sagen um – und Alfer scheint mehr zu wissen. Großvater berichtete von Versuchen in einer längst vergangenen Zeit. Er hörte es von anderen Männern, die zu seiner Jugend schon alt waren. Man spricht von Leuten, die in den Tiefen des Turmes der Zehntausend für immer verschollen sind. Es soll darin ein Gebiet geben, dessen Zutritt für jeden Menschen verboten ist. Sobald man es dennoch tut, wird man aufgelöst.«

»Wie, das konnte von eurer Wissenschaft nicht geklärt werden?« staunte der Mutant.

»Wissenschaft«, wiederholte Muran sarkastisch. »Der einzige wirklich Wissende auf dieser Welt des Unheils ist Jons Alfer. Ich selbst brachte ihn vor langer Zeit in die Stadt des Lichtes, und er sah sich um. Er verstand Dinge, die unseren fähigsten Leuten völlig fremd sind. Er begriff sofort die Funktion von Maschinen und Geräten, die seit undenkbaren Zeiten stilliegen, weil niemand mit ihnen umzugehen weiß. Ich als Kultur-Archäologe behaupte, daß es vor uns ein anderes und mächtiges Menschengeschlecht gegeben hat. Diese Intelligenzen hinterließen ein so gewaltiges Erbe, daß es nicht mehr verstanden werden kann. Morgen wirst du die Alarmmeldung erhalten. Alfer sandte genaue Unterlagen zu unseren Leuten im Turm der Zehntausend. Sie werden dich finden, und du wirst einen schweren Weg beschreiten müssen.«

»Welche Unterlagen?« erkundigte sich Raskil erregt. »Es wäre an der Zeit, mir zu sagen ...«

»Du wirst es im Turm erfahren. Vorher wäre es gefährlich, da immer noch unbekannte Faktoren mitspielen. Du sollst die Gruft des Ewigen öffnen.«

Lara fror plötzlich. Ängstlich sah sie zu dem hünenhaft gebauten Mann hinüber. Ihre Hand suchte seine Rechte.

»Tue es nicht«, flüsterte sie bebend. »Laß es sein. Du wirst nicht mehr zurückkommen. Die Gruft des Ewigen wird immer ein Geheimnis bleiben. Du wirst in dem flimmernden Gang vergehen wie die, die es vor dir versucht haben. Man weiß es. Es wird an den Schulen gelehrt, aber niemand kann genau sagen, was in der Gruft zu finden ist.«

»Weiß es Jons Alfer?«

»Er behauptet es. Er wartet auf deine Mitteilung. Du wirst doch nicht gehen?«

Tobener sah in ihre bittenden Augen und empfand ihre echte Besorgnis. Er lächelte zuversichtlich.

»Du hast Angst um mich, Lara?«

»Ich bin nur eine Frau. Es ist mein gutes Recht, Angst zu haben«, entgegnete sie ausweichend.

»Alfer gibt dir genaue Anweisungen«, mahnte ihr Großvater heftig. »Es muß alles getan werden, um diese Welt zur Ordnung zu rufen. Wir können es nicht aus eigenen Kräften, also müssen wir Hilfe haben. Die Lösung des Rätsels liegt in der Gruft. Alfer sagt, nur du könntest das Zeitschloß öffnen.«

»Eine mathematische Angelegenheit?« fragte Raskil gedehnt und blickte Traf Muran zwingend an.

»Ich weiß es nicht. Meine Unterlagen über die Vergangenheit sind zu dürftig. Ich habe daraus nur mit Gewißheit erfahren, daß es ein göttliches Gesetz gibt, das die hiesigen Zustände verbietet. Anderswo wird man es besser wissen. Bringe Leute herbei, in deren Sinn das Recht liegt. Du mußt es wagen.«

Lara Muran wurde von einem trockenen Schluchzen geschüttelt. Stockend meinte sie:

»Ich möchte wissen, warum ich mich um dich Sorge, Ungeheuer! Du bist ganz anders als wir. Du strömst ein bedrückendes Fluidum aus. Manchmal ist mir, als wärest du uns fremder als eine Wasserechse in den weiten Meeren.«

Raskil wandte sich langsam um. Seine Hand griff zur Waffe. Während er sie sorgfältig überprüfte, stellte er gelassen fest:

»Ich möchte nicht, daß deine Kinder einmal in ständiger Angst aufwachsen müssen. Ich möchte auch nicht, daß großartige Männer, wie jene in den Tiefen Mer Arena, zur Belustigung der Hohen und Edlen getötet werden. Ich werde gehen! Hast du noch ausführliche Anweisungen, Traf?«

7.

Als das rote Licht aufblendete, drückte der Mann im weißen Hüftkittel gleichmütig auf den Knopf mit der Bezeichnung »Weiheansprache – sechzehnte Fassung.«

Weit entfernt, in einer Halle gigantischen Ausmaßes, begann der Drachengott zu brüllen. In der Fernbild-und Steuerzentrale des Amtes für soziale Psychologie lief ein Tonband ab.

Dragon begrüßte und weihte fünftausend junge Männer, die heute mit ihren Neugeborenen zur vorgeschriebenen Registratur erschienen waren.

Ein Mann begann zu lachen, als er auf die riesigen Schirme der Fernbildübertragung sah. Sklaven lagen auf den glatten Fliesen; angstvolle, demütige Gesichter erhoben sich zum unübersehbaren Götzenbild.

Und aus dem Rachen der scheußlichen Nachbildung einer fleischfressenden Dschungelechse brachen die donnernden Worte. Der diensthabende Weihepriester sah gelangweilt auf die Primitiven hinunter. Abgestumpft von der immer gleichbleibenden Zeremonie, drückte er auf den nächsten Signalknopf, und in der Steuerzentrale des Amtes wurde eine andere Schaltung vorgenommen.

Wieder vermittelte der geschickt verborgene Lautsprecher die Worte des Götzen, und die Menschen erhoben sich vom Boden.

Als sich die Halle des Weihetempels geleert hatte, schritt der diensthabende Techniker gähmend zu der Statue hinüber, öffnete eine gutgetarnte Klappe und schaltete sein Bildsprechgerät ein.

Sein Kopf erschien auf dem Schirm der Zentrale.

»Fertig«, klang es müde aus dem Apparat. »Da sind noch drei Anträge zu erledigen. Der Strath of Buron wünscht die Demaskierung von drei Sklaven, die ihm anscheinend etwas geholfen haben. Kann man das machen?«

Raskil Tobener schüttelte sich angewidert.

So also wurden Sklaven zu Freien gemacht. Unwissende beugten sich vor einem ferngesteuerten Götzen. Männer weinten und opferten vor einem Metallkoloß, dem sie die Befreiung vom Sklaventum zu danken meinten.

Der Zentralechef sah rasch in seinen Unterlagen nach. Dann zog er das Mikrophon vor den Mund.

»Drei Anträge, stimmt. Darunter der Erste Scharfrichter der Obernarren. Genehmigt! Gib den Burschen die Vorbereitungsweihe, und schicke sie hinüber in die medizinische Abteilung. Gosar soll die Transplantation vorbereiten. Beeilt euch etwas, und gebt uns nicht wieder zu spät das Zeichen zur Ansprache. Ich hätte gestern beinahe auf Verdammnisrede geschaltet.«

Im Saal klang Gelächter auf. Der diensthabende »Priester« grinste.

Raskil konnte seine Empörung über diesen maßlosen Betrug nur durch äußerste Willensanstrengung beherrschen.

Er sah Eldgar, den Ersten Scharfrichter der Arena, tiefbewegt die Halle betreten. Hier, einige Meilen entfernt, spottete man über ihn.

Tobener beobachtete die sogenannte Weihe. Dann wurden Eldgar und die beiden anderen Männer zur medizinischen Abteilung innerhalb des Tempels geführt. Die Gewebetransplantation mochte ungefähr eine halbe Stunde dauern.

Angewidert wandte sich der Mutant ab und ging zu den Männern der Wache hinüber, die sich in einem abgeteilten Raum abrufbereit aufhielten. Sie vertrieben sich die Zeit mit einem Brettspiel. Es war das diensthabende Einsatzkommando der Sicherheitswache, ausgerüstet mit hochwirksamen Energiewaffen.

Zwanzig Tage nach seiner Schulung hatte Tobener die Erlaubnis erhalten, ebenfalls solche Geräte führen zu dürfen. Dann war alles sehr rasch gegangen. Er war zweifellos der beste und erfolgreichste Kämpfer dieser Welt. Seine Reaktionen kamen blitzschnell, und das hatte der Hohe Rat, Troner Petch, nicht übersehen. Nun war Raskil zum Führer der Wache bestimmt worden. Er war zuständig für unliebsame Vorfälle innerhalb des Amtes für Energiewirtschaft und Sozialpsychologie.

Als er die lachenden Gesichter der Wächter bemerkte, sagte er:

»Ihr könnt von Glück reden, daß diese Leute den Schwindel nicht durchschauen. Gegen fünfzig Millionen Sklaven, Freie und Vornehme anzukämpfen, wäre gar nicht so einfach, oder?«

»Es wäre peinlich«, seufzte ein Unterführer. »Wir müßten unsere Nahrungsmittel und sonstigen Rohstoffe selbst herbeischaffen. Natürlich hätten die Primitiven keine Aussichten, jemals durch den Energieschirm zu kommen. He – hast du auch einmal vor Dragon auf dem Bauch gelegen?«

Zwanzig Männer johlten, doch sie verstummten abrupt, als die roten Lampen über den Bildschirmen zu flammen

begannen. Zugleich vernahmen sie das dumpfe Grollen und das Heulen der Alarmanlagen.

Ein Mann wurde sichtbar. Sein Gesicht war verzerrt, als er mit lauter Stimme durchgab:

»Anschlag auf die Kraftwerke im Turm der Zehntausend. Anschlag ...«

Zwanzig Männer begriffen, daß dieser Fall eine Angelegenheit der Energiewirtschaft war. Der einundzwanzigste Mann erteilte kurze, knappe Befehle.

Funkhelme wurden aufgesetzt, Hände rissen Energiewaffen an sich, und robotergesteuerte Garagentüren schwangen auf.

Während der Fahrt in den zweirädrigen, kreiselstabilisierten Einsatzwagen empfing der Kommandoführer weitere Nachrichten. Troner Petch, Hoher Rat für Energiewissenschaft und Sozialpsychologie, meldete sich persönlich.

»Tobener, der Turm ist zu räumen. Empfangen Sie Strahlenschutzanzüge gegen eine eventuelle Radioaktivität. Sie wissen, was das ist?«

»Ich vergesse keine einzige Unterrichtsstunde. Ich verstehe. Ist bereits eine Strahlung registriert worden?«

»Noch nicht. Es scheint, als wären die Reaktoren nicht beschädigt worden, sondern nur die Umformer. Ich habe die noch laufenden Abteilungen abschalten lassen. Der Energieschild des Turmes ist erloschen. Wir brauchen jedes Watt zur Stromversorgung der Schildmauer und der Stadt. Tobener, stellen Sie mit allen Mitteln fest, was da geschehen ist. Von selbst fliegen die Umformer nicht in die Luft. Ich schicke Ihnen ein technisch-physikalisches Spezialkommando. Sämtliche Dozenten und Wissenschüler sind vorläufig zu verhaften. Ich will wissen, wer sich zur Zeit der Explosion im Turm aufgehalten hat. Ist alles klar?«

»Vollkommen. Ich habe alle Vollmachten?«

»Ja, auch wenn das anderen Leuten nicht paßt. Ich gebe Anweisung, daß man sich nach Ihnen zu richten hat. Ende.«

Tobener unterdrückte ein grimmiges Lächeln. Es war soweit! Alferts Leute hatten wieder einmal auf die Sekunde genau gearbeitet. Besonders erheiternd fand er, daß er neuerdings von Troner Petch mit »Sie« angesprochen wurde. Wie hatte sich doch seine Situation gewandelt!

Er spähte durch das transparente Dach des Wagens nach oben. Alpha-Fortuna war soeben aufgegangen. Es war noch sehr früh. Die zweite Schlafperiode der Dämmerungszeit war gerade erst beendet worden. Die langsame Rotation des Planeten hatte auch ihre Vorteile.

Viele Leute konnten noch nicht im Turm gewesen sein. Höchstwahrscheinlich nur die Dozenten und fortgeschrittenen Schüler, die außerhalb der Unterrichtsstunden auch im Turm wohnten.

Mit heulenden Lärm Pfeifen rasten die Wagen durch die leeren Hochstraßen der Stadt. Nachdem der Raumhafen umfahren worden war, tauchte gleich darauf das Mammutgebilde im Morgendunst auf.

Der sichthindernde Energieschirm war verschwunden. Nur der verbrannte Boden rings um das Bauwerk zeugte von den Gewalten, die hier vor kurzer Zeit gewütet hatten.

Erstmals, seitdem Raskil in die Stadt des Lichtes gekommen war, erhielt er Gelegenheit, das große Wunder dieser Welt klar zu sehen.

Es war wirklich kein Turm! Aus dem Boden wuchs eine halbrunde Kuppel von unübersehbaren Ausmaßen. Es entstand der Eindruck, als hätte man die Hälfte einer durchschnittenen Hohlkugel in das Gelände gestellt.

Das Licht der Sonne erzeugte spiegelnde Reflexe auf der bemerkenswert glatten Oberfläche des Turmes.

Tobener fragte sich, warum man diese Konstruktion jemals mit der Bezeichnung »Turm« bedacht hatte. Es war keiner, das stand fest.

Die Wagen jagten in die Schlucht hinein. Seltsamerweise lag der große Eingang zum Turm der Zehntausend so tief unter dem normalen Boden, daß man gezwungen gewesen war, eine schräg nach unten verlaufende Straße ins Erdreich zu graben.

Immer höher wuchsen die geglätteten Wände auf. Als die Männer schließlich das stählerne Portal betraten, befanden sie sich um wenigstens dreißig Meter unterhalb der Ebene.

Leute drängten sich vor dem großen Tor. Leuchtröhren erhellten den hohen Gang.

Raskil Tobener schrie Befehle und lotste andere Trupps der Wacheinheiten heran. Das technisch-wissenschaftliche Spezialkommando war noch nicht eingetroffen. Er war mit seinen Leuten zu schnell gefahren.

Erste Berichte sprachen von einem plötzlichen Dröhnen, das die stabilen Wandungen des Turmes zum Beben gebracht hätte. Anschließend wäre dieses Geräusch in einen berstenden Donnerschlag übergegangen. Kurz darauf wäre der Schutzschirm in sich zusammengefallen.

Tobener achtete nicht weiter auf die erregten Menschen. Einige Schüler der physikalischen Lehrabteilung brachten Strahlenschutzanzüge herbei. Er fand die Kleidungsstücke viel zu klein. Kein einziges paßte.

Seine Männer sperrten den Eingang ab, der sich bei näherem Hinsehen als Doppeltor erwies. Obwohl leichte Rauchschwaden eine klare Sicht verhinderten, kam ihm der erste Verdacht.

Hatte Jons Alfer nicht gesagt, für seinen geschulten Geist müßte es leicht sein, die wahre Natur des Turmes zuerkennen?

Bei dieser Erinnerung stockte er mitten im Schritt und sah sich besonders aufmerksam um. Er vernahm kaum die

drängende Stimme und ließ es auch willenlos geschehen, daß man ihn am Arm nach vorn zog.

Ein weiter Aufzug öffnete sich vor ihm. Lara Muran umging ihn und strebte einer engen, spiraligen Treppe zu. Sie verlor sich nach oben und unten in uferlosen Fernen.

Tobener besann sich auf seine Anweisungen. Es wurde allerhöchste Zeit zum Handeln. Schwerfällig schüttelte er die bohrenden Gedanken ab und schaltete sein Funksprechgerät ein. Der Unterführer meldete sich.

»Tobener spricht. Halten Sie den Eingang besetzt und empfangen Sie die noch herauskommenden Leute. Ich gehe mittlerweile nach unten. Ein Techniker ist bei mir. Warten Sie auf den wissenschaftlichen Trupp, und folgen Sie mir dann.«

Raskil achtete nicht mehr auf die Entgegnung des Unterführers. Er hatte nur noch auf Empfang geschaltet, um jederzeit mithören zu können.

Niemand befand sich in der Nähe. Es war, als wären die gewaltigen Gänge und Hallen ausgestorben.

»Jetzt gibt es kaum noch ein Zurück«, sagte er gelassen. »Lara, wenn ich nun wieder hinausgehe, wird man mir äußerst unangenehme Fragen stellen. Natürlich ist es unverantwortlich von einem Wachführer, seine Leute im Stich zu lassen und ganz allein in den Tiefen des Turmes zu verschwinden. Man weiß, daß man sich hier in einem Labyrinth befindet. Es soll Tausende von Gängen, Treppen, Aufzügen und verschieden großen Räumen geben. Wohin bringst du mich?«

Das Mädchen mit den Chirurgenhänden schien von innen heraus zu frieren. Angst und Qual spiegelten sich in ihren Augen.

»Ich habe das Gefühl, als würden wir vor einem tiefen Abgrund stehen«, sagte sie anomal ruhig. »Großvater ist schon draußen; ich muß gleich gehen. Eine Strahlung gibt es nicht, darum brauchst du dich also nicht zu sorgen. Mironion, der

Ingenieur aus den Kraftwerken, wartet auf dich. Er hat alle Unterlagen dabei, auch das elektronische Schlüsselgerät. Raskil, du sollst immer daran denken, daß ich auf dich warte. Strebe nicht nach unerfüllbaren Dingen.«

»Warten? Auf mich? Auf einen Mutanten?« fragte er niedergeschlagen und fassungslos. »Lara, nie würde man uns eine Ehe erlauben.«

»Hier nicht«, flüsterte sie mit zuckenden Lippen. »Aber vielleicht anderswo? Irgendwo, wo Recht, Ordnung und Glaube herrschen. Ich weiß, ich widerspreche mir selbst. Einmal möchte ich dich nicht gehen lassen, und dann wünsche ich mir aus vollem Herzen deinen Erfolg. Du mußt es wissen.«

Sie sprachen nicht mehr viel. Lara brachte ihn durch zahllose Gänge und schob ihn durch enge, zumeist kreisförmige Luken. Dann blieb sie vor einem dunklen Loch innerhalb einer Stahlwand stehen.

»Bis hierher und nicht weiter kann ich gehen. Was unter uns liegt, ist mir völlig unbekannt. Dort beginnen die Hallen mit den Kraftwerken. Sie sollen ungeheuer leistungsfähig sein. Nie zuvor hat man solche Dinge gesehen. Du mußt da hinunter. Eine Rutschbahn, denke ich.«

Er fühlte ihre bebenden Schultern an seiner Brust. Im Funkhelm vernahm er aufgeregte Stimmen. Jemand rief nach ihm. Es war Troner Petch persönlich. Da wußte Tobener, daß es wirklich kein Zurück mehr geben konnte. Er schob sich mit den Beinen voran in die Öffnung und ließ sich fallen. Während er in die Finsternis untertauchte, vernahm er nochmals Laras leises Schluchzen. Dann hörte er nichts mehr, bis auf das Geräusch seiner Gleitpartie ins Unbekannte. » Wozu war das wohl ehemals angelegt worden? Vielleicht ein Notbehelf für Katastrophenfälle; nur dann zu benutzen, wenn Aufzüge und Treppen ausgefallen waren?

Er konnte sich die Fragen nicht beantworten, auch wenn er bereits ahnte, wozu das Gesamtwerk gedient hatte. Zweifellos war es von Jons Alfer sofort bemerkt worden. Er war ein mehr als beachtenswerter Mann!

Furcht drohte Raskil zu überwältigen, als die Röhre noch steiler abzufallen begann. Endlich stieg sie ruckhaft nach oben. Unmittelbar darauf glitt er auf eine mit einem stark bremsenden Belag versehene Metallfläche.

Das Beharrungsvermögen riß seinen Kopf nach vorne. Seine Augen blinzelten in das relativ helle Licht und gleichzeitig in die Mündung einer Nadlerwaffe, die ein kleingewachsener Mann mit einem spitzen Gesicht in der rechten Hand hielt.

»Endlich!« empfing ihn Mironion und atmete erleichtert auf. »Was war los? Du hast dich erheblich verspätet. Bei Dragon, ich habe nicht viel Zeit! Wenn ich noch den Schwerverletzten spielen und mich von den Rettungsmannschaften bergen lassen will, ist keine Sekunde zu versäumen. Du weißt, was dich eventuell erwartet?«

Raskil Tobener sah sich um. Er bemerkte eine große Halle, in der Maschinenungetüme standen. Hitze und der Gestank nach verbrannten Isolationen schlugen ihm entgegen.

»Kraftstation I«, erklärte der Ingenieur hastig. »Es gibt vier davon. Jede erzeugt genügend Energie, um den halben Planeten mit Arbeitsstrom versorgen zu können. Petch hat die Kraftwerke alle abstellen lassen. Wie sieht es draußen mit dem Energieschild aus?«

»Die Stadt des Lichtes verdient kaum noch ihren Namen. Die Barriere flackert und ist instabil. Die Leistung der Hilfskraftwerke reicht nicht aus. Ich würde mich hier gern etwas umsehen.«

Mironion lachte hysterisch auf. Sein Zittern der Hände verriet seine Gemütsverfassung.

»Ausgeschlossen. An den Reaktoren ist auch nicht viel zu sehen. Normale Zyklus-Fusion auf der Wasserstoff-Helium-Basis, kalte Zündung der Reaktionsmasse. Allerdings können wir solche Meiler nicht mehr bauen. Die heißen Reaktionskammern werden von Kraftfeldern eingeschlossen, die uns ewig ein Rätsel sein werden. Die Energieumformung zu normalem Arbeitsstrom geschieht innerhalb dieser Spiralfelder. Die Alten haben noch nicht einmal Konverterstationen gebraucht. Komm nun, die Explosion war nicht schlimm. Ich habe einige Speicherbände demoliert, das ist alles. Die elektronische Kontrollsteuerung hat auch etwas abbekommen. Aus dem Grund hat Petch wohl auch alles abschalten lassen. Wenn uns diese Reaktor-Giganten durchgehen, dürfte das Land Buron zur glühenden Wüste werden. Hier entlang. Deine Unterlagen sind nicht hier. Komm, beeile dich!«

Die Männer rannten durch breite, übersichtlich angelegte Gänge, umliefen die einzelnen Reaktoren, ehe sie endlich ein enges Luk erreichten.

»Der Eingang zur Unterwelt«, meinte Mironion. »Es ist wahrscheinlich eine Nottreppe gewesen. Ich war einige Mal unten, doch dann kam das warnende Flimmern.«

»Welches?« fragte Raskil fiebernd.

»Keine Ahnung, einfach ein Flimmern. Am Anfang sieht es rötlich aus, aber wenn man genau hinblickt, erkennt man einen schwarzen Farbton, der trotzdem irgendwie leuchtet. Es ist ganz seltsam, sage ich dir. Es existiert ein Eingang. Du wirst ihn sehen. Es handelt sich um einen Gang, der aber nicht aus Stahl oder anderen Metallen besteht. Es sieht aus, als zöge sich ein irrlichternder Strudel durch das eigentümliche Kraftfeld. Ich möchte wissen, woher es seine Energie nimmt.«

Er zwängte sich durch das Luk. Tobener hatte erhebliche Schwierigkeiten, seine breiten Schultern einzuziehen.

Eine enge Spiraltreppe führte nach unten. Sie liefen und liefen, doch es war kein Ende abzusehen. Sie kamen an kleinen, mattschimmernden Bildflächen vorbei. Einzelne Zwischenluks mußten geöffnet werden. Dann passierten sie röhrenförmige Räume, an deren Wänden seltsame Lampen angebracht waren.

»Das versteht kein Mensch mehr«, erklärte der Techniker schwer atmend. »Los, schneller. Wir können auch beim Abstieg reden. Weißt du auch, daß wir uns jetzt schon tief im versunkenen Teil des Turmes befinden? Wir sind einige hundert Meter unter dem Boden. Dieser Treppenschacht führt ziemlich in der Mitte des Turmes nach unten.«

»Versunkener Teil?«

»Genau das. Die Sagen berichten, früher hätte er einmal auf ebenem Boden gestanden, doch dann ist er eingesackt. Es gibt hier keinen felsigen Untergrund, und dieser Bau muß ein ungeheures Gewicht haben. Nur seine runde Kuppel ist noch sichtbar.«

Sie benötigten eine unendlich lang erscheinende Zeitspanne, um den kleinen Raum zu erreichen. Eine Doppeltür öffnete sich. Alles schien aus jenem glänzenden Stahl zu bestehen, den man auf Fortun längst nicht mehr erzeugen konnte.

Zögernd betrat Mironion die Ebene. Wenigstens sah sie wie eine solche aus.

Der Boden bestand nun nicht mehr aus dem schimmernden Material. Er zeigte sich in einem düsteren Blauschwarz. Außer kurzen, stämmigen Säulen war nichts zu sehen. Sie verbanden den Boden mit der durchgehenden Decke.

Mironions Stimme klang dumpf und hallend. Weit ausholend wies er in die Runde.

»Hier beginnt der verbotene Sektor, ganz tief unten im Turm. Wir wissen, daß dieses seltsame Kraftfeld den gesamten Bau im Querschnitt durchzieht. Man kann nicht tiefer vordringen.

Wenn man aber hier weitergeht, stößt man überall an die Turmwandungen. Es ist, als hätte man ihn hier durchgeschnitten. Niemand weiß, wozu das gemacht wurde. Hier sind deine Unterlagen. Ich habe sie an dieser Stelle verborgen, nachdem ich sie von Jons Alfer erhalten hatte. Sieh dir alles genau an. Ich muß weg.«

»Weg?« fuhr Raskil verstört auf. »Ich brauche dich noch!«

Der Ingenieur schüttelte den Kopf.

»Was in diesen Anweisungen steht, ist für mich sowieso unverständlich. Ich habe sie mir angesehen. Unter uns liegt die Gruft des Ewigen. Da vorn – den buckelartigen Ausbau – siehst du den? Gut, das ist der Eingang zu den unteren Regionen. Geh hindurch, und du wirst auf einen schräg nach unten verlaufenden, jedoch vollkommen durchsichtigen Gang kommen. Einige Meter unter uns beginnt das schimmernde Kraftfeld. Der Gang führt direkt zu dieser eigenartigen Spirale, die wie ein Strudel aussieht. Mehr kann ich dir nicht sagen. Viel Glück!«

»Mironion, warte!« rief er dem sich rasch entfernenden Techniker nach. »Mironion ...!«

Der Ruf verhallte.

Tobener stöhnte. Vergeblich sah er sich nach einer Sitzgelegenheit um. Dann ließ er sich auf den Boden sinken und lachte bitter auf.

Niemals hatte er sich so allein und verlassen gefühlt. Hier war alles unheimlich und unfäßlich. Nirgends fand der auswegsuchende Geist einen Anhaltspunkt. In die bedrückende Stille flüsterte er: »Jons Alfer, sieht so dein großer Plan aus? Wozu das alles? Wozu meine wissenschaftliche Ausbildung unter schwierigsten Umständen? Jons Alfer ...!«

Niemand antwortete ihm.

Dann griff Raskil mit klammen Fingern nach dem dicken Umschlag und riß ihn auf. Die Blätter waren sauber und

sorgfältig beschrieben. Alfes Schrift war unverkennbar. Seine mathematischen Symbole standen wie gestochen auf dem glatten Kunststoff. Raskil begann zu lesen:

»Sohn, wenn du diese Zeilen in den Händen hältst, wirst du sehr einsam sein. Deine kreatürliche Angst droht dich zu überwinden. Dein klarer Verstand möchte in die Tiefen der geistigen Umnachtung fliehen. Nimm diese Worte als Stütze und Halt und vertraue mir weiterhin. Nichts auf dieser Welt geschieht von ungefähr; nicht umsonst habe ich dich geschult und ausgebildet.

Auch ich stand einmal auf der so grenzenlosen Ebene tief im Leib des Turmes. Auch ich fühlte Angst und Verzweiflung. Es dauerte ein ganzes Leben, bis ich den elektronischen Schlüssel zu dem fünfdimensionalen Zeitschloß finden konnte. Er ruhte in den geheimen Arsenalen der Hohen Räte. Befolge nun genauestens die folgenden Anweisungen. Nimm die Schaltung sorgfältig vor, und dann vertraue auf deinen Schöpfer, da hier meine menschliche Macht versagen muß.

Wenn du die Gruft des Ewigen betreten hast, wirst du alle Erkenntnisse finden. Du wirst fragen können, und Antwort wird dir gegeben werden. Ich weiß mit neunzigprozentiger Wahrscheinlichkeit, zu welchem Zweck diese Gruft eingerichtet wurde. Außerdem weiß ich mit Sicherheit, daß nur dir der Zutritt erlaubt sein kann. Andere sind vernichtet worden, obwohl sie ebenfalls den richtigen Schlüssel besaßen. Etwas geschah, was diese Eindringlinge nicht voraussehen konnten. Ich ...«

Raskil vergaß die bedrückende Umwelt. Er studierte Bogen auf Bogen. Sein Geist begann zu prüfen. Er erfuhr, was er in der geheimnisumwitterten Gruft zu erledigen hatte.

Er fand die Lösung zu vielen Rätseln, nur eine drängende Frage blieb ihm noch weiterhin verschlossen.

Warum sollte es nur ihm möglich sein, die Gruft zu betreten? Warum nur ihm, wenn andere Leute ebenfalls den richtigen Schlüssel besessen hatten?

Es dauerte lange, bis er sich endgültig orientiert hatte. Er überprüfte den langen, armstarken Zylinder mit der konischen Versenkung an dem einen Ende. Sonst war nichts zu sehen, nur noch der Kontaktknopf.

Nach Alfes Erklärungen handelte es sich um einen Kodesender nach dem Prinzip der Kolarschen Korpuskelwelle. Also waren es übergeordnete Impulse, die von dem Empfänger des Zeitschlusses aufgenommen werden mußten. Der Kodespruch barg zweihundertfünf-undachtzig Milliarden Möglichkeiten in sich.

Minuten später ging er, die Hand um den Zylinder gekrampft. Er betrat die Ausbuckelung der endlos erscheinenden Ebene und öffnete die tief rote Tür mit den warnenden Blitzsymbolen.

Ein zartes Summen empfing ihn. Eine leuchtende Schwärze, etwas ungeheuerlich Fremdartiges, bannte seinen Blick. Weiter vorn begann der Gang. Er war eng, durchsichtig und zog sich gleich einem Schlauch in kurzen Windungen nach unten.

Aber er hatte kein Ende. Der transparente Kunststoff – wenn es ein solcher war – verlief sich einfach in dem unbestimmbaren Glühen, das in keiner Weise die charakteristischen Merkmale eines Kraftfelds aufwies.

Er betrat den engen Schlauch wie im Traum. Nach den ersten Schritten fühlte er das schmerzhaftes Ziehen im Kopf. Etwas Unbekanntes schien sich in seinen Geist zu bohren. Plötzlich trübte sich sein Blick.

Am illusorischen Ende des Spiralgangs entstand ein schimmernder Wirbel. Eine unsichtbare Kraft wühlte die gleichmäßig wogende Oberfläche des Feldes auf.

Das Wirbeln verstärkte sich. Es entstand ein tiefer, violetteleuchtender Schlund, der sich saugend und drehend

durch das leuchtende Schwarz zu winden schien. Plötzlich entstand eine enge Höhlung.

Nun wußte er, daß der eigentümliche Spiralgang doch eine Fortsetzung fand. Nur war er dort nicht mehr materiell stabil, sondern rein energetisch.

Als er die letzte Gangwindung erreichte, bemerkte er das von Alfer angekündigte Gerät.

Es besaß würfelförmige Abmessungen und war anscheinend fest mit den durchsichtigen Wandungen verankert. Ein Trichter ragte aus dem Kasten hervor. Langsam führte er das spitze Ende des Schlüsselgeräts in den Trichter ein.

Dann drückte er auf den Knopf und wartete, bis die grünen Kontrollämpchen aufleuchteten. Ein kurzer Ruck beförderte die Spitze aus dem Kontakttrichter.

Der Strudel wurde leuchtender, intensiver und tiefer. Jäh bemerkte er die sinnverwirrende Öffnung, doch dies war kein Beweis für den Erfolg seiner Handlungen. Auch andere Leute hatten das aufklaffende Spiralfeld gesehen – und sie waren darin untergegangen.

Er ging weiter, obwohl eine innere Stimme ihn warnte und zur sofortigen Rückkehr drängte.

Er setzte seinen Weg trotzdem fort, bis sich der wirbelnde Schlund vor ihm auf tat. Er schritt hindurch und erwartete, ins Bodenlose zu versinken.

Es geschah nichts. Es war, als verdichtete sich die Kolarsche Energiespirale zu einer festen Straße.

Als er schon erleichtert aufatmen sollte, wurde er plötzlich von dem wilden Sog erfaßt. Etwas zerriß ihn, und eine dröhnende Stimme hallte in seinem Gehirn auf.

Sein Entsetzensschrei verging im Nichts. Vielleicht hatte er auch nicht mehr geschrien, denn die Logik besagte, daß ein rasend schnell rotierender Energieball nicht schreien kann.

8.

13-7-7 wartete mit der unglaublichen Geduld, die seiner Art eigen war. Als ihn der Befehl erreichte, war es, als hätte er eben erst seine letzte Handlung begangen.

13-7-7 erwachte unter den lichtschnellen Ausführungsimpulsen seines Gehirns. Er begann zu lächeln. Die Bandmodulatoren versetzten seine Stimmbänder in die Anlaufschwingungen. Es dauerte nur Sekundenbruchteile, bis 13-7-7 seine hundertprozentig einwandfreie Aktionsbereitschaft melden konnte.

Als er die ersten Schritte ausführte, registrierte sein Gehirn die geringe planetarische Gravitation. Sie lag um dreizehntel Einheiten unter einem Gravo.

Der Wert wurde verarbeitet. Impulse schalteten dämpfende Widerstände ein. Die magnetische Feldspannung mäßigte sich. Die Glieder wurden bedachtsamer aufgesetzt. Alles hatte sich auf die vorherrschenden Verhältnisse eingerichtet.

So stand 13-7-7 vor dem Materialisator, noch ehe das körperlose Etwas wieder körperlich werden konnte. Er lächelte. Wahrscheinlich sandte ein Teilchen seines komplizierten Gehirns einen Impuls der Freude aus, auf den die biomechanischen Bewegungsmechanismen seines Gesichtes reagierten.

Seine anliegende Kombination verdeckte die Unebenheiten seines Körpers. Nur der Kopf verriet seine künstliche Herkunft.

Ein Körper stabilisierte im Materialisator. Ein Mann taumelte aus dem irrlichternden Glühen, und ein erwachendes Gehirn konnte nicht wissen, daß es über einen bestimmten Zeitraum hinweg nicht wirklich gewesen war.

Als es aufgelöst wurde, hatte es eben den Befehl zum Schreien gegeben. Also führte der Mund nun das aus, was vorher befohlen worden war.

Raskil Tobener schrie. Seine Arme fuhren durch die Luft, und die Beine wollten den Dienst versagen. Abrupt verweigerte seine Kehle den Dienst, als die Augen ihre Wahrnehmungen an das Gehirn weiterleiteten. Tobeners Körper wurde starr. In regloser Haltung startete er nach vorn. Sein Gehirn schien vorübergehend gelähmt zu sein, unfähig, auch nur eine Reaktion auszuführen.

13-7-7 erhob beide Hände in Schulterhöhe, die Flächen nach außen gekehrt.

»Willkommen, Sir! Was darf ich für Sie tun, Sir? Ich registriere den Ablauf einer langen, für mich jedoch bedeutungslosen Zeitspanne. Meine Berechnungen ergeben die Möglichkeit einer gewissen schematischen Veränderung im täglichen Dasein der Menschen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich die allgemeine Umgangssprache geändert hat. Können Sie mich noch verstehen, Sir? Oder ist es erforderlich, die Übersetzungsmaschine zu benutzen?«

Tobener stöhnte im Wirbel seiner chaotischen Gefühle. Seine Hände tasteten nach einem Stuhl – nach irgend etwas, auf dem er seinen schwankenden Körper niederlassen konnte.

13-7-7 reagierte mit nichtmenschlicher Schnelligkeit. Tobener gewahrte nur einen huschenden Körper. Dann fühlte er die Kante eines muschelförmig ausgebildeten Sitzes an seinen Kniekehlen.

»Nehmen Sie bitte Platz, Sir. Der Vorgang der Entmaterialisierung und Wiederverstofflichung war für menschliche Wesen noch niemals sehr angenehm. Die Injektionen liegen bereit. Sind Sie damit einverstanden?«

Als Raskil automatisch nickte, handelte 13-7-7 wieder unauffällig schnell.

In seiner Hand erschien das blitzende Instrument. Das Medikament zischte direkt aus der Hochdruckdüse in Raskils Blutbahn. Die Injektion war völlig schmerzlos.

Eine unwirkliche Ruhe überkam den ermatteten Mann. Gleich setzte der Strom der Kräftigung ein, und Blick und Verstand wurden vollkommen klar.

Erstmalig erkannte er die wahre Gestalt von 13-7-7.

Doch daran schien nichts Verwunderliches zu sein, nur waren die Roboter innerhalb der Stadt des Lichtes nicht so vollendet. Wenigstens hatte Raskil Tobener noch niemals einen Roboter mit den vornehmen Redewendungen eines Kammerherrn sprechen hören.

Die ihm bekannten Maschinen hatten nur stereotype, auf Mikrotonbändern vorbestimmte Antworten geben können. Dieser benahm sich vollkommen anders.

13-7-7 lächelte verbindlich. Etwas wie Besorgnis schienen die Züge seines Bioplastik-Gesichts auszudrücken.

»Fühlen Sie sich besser, Sir?«

»Sir?« fragte Raskil leise.

»Eine Ihnen wahrscheinlich nicht mehr bekannte Titulierung für Offiziere, Wissenschaftler und Menschen mit einem Intelligenzquotienten über dreizehn Komma sieben Milstroem-Einheiten.«

»Du bist ein Roboter?«

»Jawohl, Sir, von der A-Klasse. Ich bewältige alle anfallenden Berechnungsvorgänge, die natürlich absolut identisch mit dem organischen Denkprozeß der Gehirnzellen sind. Ich verfüge in den Speicherkapazitronen meines positronischen Gehirns über einhundertachtundzwanzig Millionen Wissenswerte, die sich pro Einheit in sechsundzwanzig Erinnerungsfragmente unterteilen. Demnach sind einhundertachtundzwanzig Millionen Werte mit der Zahl sechsundzwanzig zu multiplizieren, wenn meine maximale Kapazität errechnet werden soll.«

Allmählich begann Raskil zu staunen. Panik und Furcht fielen von ihm ab. Sein an Gefahren aller Art gewöhntes

Wachbewußtsein registrierte lediglich die augenblickliche Sicherheit. Das genügte, um seine Ruhe und seelische Ausgeglichenheit herzustellen.

»Du sprichst wie ein Mensch. Das setzt eigenes und planvolles Denken voraus.«

»Sie sind sehr gütig, Sir. Darf ich mich nochmals erkundigen, ob Sie sich besser fühlen?« P 13-7-7 deutete eine Verbeugung an. Sein Erinnerungsvermögen schrieb ihm vor, zu diesem Zweck eine leicht vorgeneigte Körperhaltung einzunehmen und gleichzeitig etwas den Kopf zu senken. Natürlich gehörte das verbindliche Lächeln auch dazu. Tobener schluckte laut, als mußte er einen Kloß in Heiner Kehle beseitigen. Dann klang seine Stimme klar und sogar etwas belustigt, als er sagte: »Du siehst mich erstaunt. Dort, woher ich komme, sind so fabelhafte Konstruktionen von deiner Art unbekannt. Ich sah nur Maschinen mit klobigen Körpern, krächzenden Tonbandstimmen und relativ plumpen Bewegungen. Wie kommt das?«

13-7-7 war die personifizierte Bestürzung. Tobener ahnte nicht, daß nahe seinem Standort komplizierte Berechnungen mit Lichtgeschwindigkeit anliefen.

»Also ist der Fall der Enttechnologisierung eingetreten. Verfügen Sie über die Atomkraft?«

»Selbstverständlich«, sagte Raskil gedehnt. »Was soll das alles? Ich komme nicht ganz mit.«

»Ich bitte um Entschuldigung, Sir. Ich und wir alle sind lediglich hier, um Ihnen dienen zu können. Eine gewisse Entfremdung von den normalen technischen, wissenschaftlichen und kulturellen Gegebenheiten war voraussehbar. Der ›Große Bruder‹ errechnete es bereits wenige Planetentage nach dem Zeitpunkt unserer Landung.«

Tobener fuhr auf. Sein Gesicht war verzerrt. Seine Hände umklammerten die stählernen, plastikverkleideten Arme eines hochwertigen Roboters.

»Landung?« schrie der Mutant. »Landung?«

»Sir, falls Ihnen nicht bekannt sein sollte, daß Sie sich zur Zeit in der Triebwerkszentrale eines überlichtschnellen galaktischen Fernraumschiffs befinden, so darf ich Sie mit Ihrer Erlaubnis dahingehend belehren.«

»Der Turm *der Zehntausend*, wir nennen das Gebilde so«, stammelte Tobener.

»Sir, Sie unterliegen einem Irrtum. Sie befinden sich an Bord des intergalaktischen Auswanderungsschiffes FORTUN. Dieser Planet erhielt den gleichen Namen. Sie sagten Turm der Zehntausend dazu? Wie lange nennt man die FORTUN so?«

»Seit undenklichen Zeiten«, stöhnte Raskil, der damit seinen vagen Verdacht bestätigt sah, der in ihm schon beim Anblick des Portals aufgekeimt war. Wozu brauchte man bei einem angeblichen Bauwerk Luftschleusen und Doppelschotte?

»Seit undenklichen Zeiten, Sir? Dies kann nicht sein. Nach unserer sehr genauen Registratur sind seit der Landung auf diesem Himmelskörper nicht mehr als achthundertzweiundsechzig Jahre terranischer Zeitrechnung vergangen.«

»Terranischer Zeitrechnung?«

»Eine Zeiteinheit, berechnet und aufgestellt nach den Werten der terranischen Eigenrotation, die in etwa vierundzwanzig Stunden stattfindet. Natürlich sind die Daten mit denen des hiesigen Planeten unvereinbar. Die exzentrische Laufbahn innerhalb eines Doppelsternsystems bedingt äußerst komplizierte Berechnungen. Praktisch ist jeder Tag in seiner Zeiteinteilung unterschiedlich. Wir rechnen nach den gewohnten Werten der Erde.«

Sogar den verzweifelten, von Fragen angefüllten Blick wußte 13-7-7 zu verstehen. Er erklärte geduldig:

»Der Erde, die Heimatwelt der Menschen. Wir starteten dort zusammen mit neunundneunzig anderen Auswanderungsschiffen. Die Robotbesatzung von meiner Art wurde aus Sicherheitsgründen an Bord verbracht. Sie sind darüber nicht mehr informiert?«

»Nein, längst nicht mehr«, sagte Raskil und senkte die Schultern.

»Das große Vergessen hat also begonnen. Der ›Große Bruder‹ befürchtete es. Verzeihen Sie, ich erhalte soeben eine Anweisung.«

13-7-7 stand reglos, und seine Empfangsstation registrierte den lautlosen Funkbefehl.

»Ich darf Sie bitten, Sir, mir zum ›Großen Bruder‹ zu folgen. Weitere Erklärungen sind mir untersagt worden, da sie in ihrer komplizierten Gesamtgestaltung mein Berechnungsvermögen weit übersteigen. Können Sie gehen? Fühlen Sie sich kräftig genug?«

Raskil Tobener richtete sich langsam auf und erhob sich aus dem Sessel. Das Medikament hatte Wunder gewirkt. Er suchte den Ausgang des spiraligen Energietunnels, doch er fand ihn nicht mehr.

»Was ist das? Die Wand ist leer«, sagte er befremdet.

»Das Transportfeld ist sofort nach Ihrem Eintreffen wieder abgeschaltet worden, Sir. Dies ist eine Angelegenheit des ›Großen Bruders‹. Zwischen uns und den oberen Etagen des Raumschiffs liegt nun wieder die undurchdringliche Energiemauer, die zugleich als Strahlenschutzsperre gedacht ist. Sie wissen, Sir, daß ein Überlichttriebwerk gefährliche Impulsschwingungen erzeugt, die somit abgeschirmt werden müssen. Darf ich bitten, hier entlang. Wünschen Sie, durch eine Triebwerkskammer geführt zu werden?«

Der Mutant nickte. Nur die fieberhaft glänzenden Augen verrieten seine Erregung. Tobener war schon immer ein Mann mit größter Beherrschung gewesen.

Sie kamen durch ein schweres Strahlenschott. Dahinter erstreckte sich ein großer Raum, dessen Vielfalt an Instrumenten, Kontrollelementen und hermetisch voneinander abgesonderten Schaltstationen mehr als verwirrend war.

»Die Triebwerkszentrale, Sir. Im Kolarschen Energiefeld erreichten wir die millionenfache Lichtgeschwindigkeit unter indirekter Umgehung der gültigen Raumgesetze innerhalb der vierdimensionalen Physik.«

Anschließend schritten sie weiter durch eine unfäßliche Unterwelt. Alles war in bester Ordnung, als wären die Maschinen eben erst von ihren menschlichen Erbauern verlassen worden.

Tobener erblickte titanische Massenkoverter unbekannter Bauart, sah Feldumformer und die stumpfglänzenden Polmündungen schwerster Leiter-Projektoren.

Es dauerte lange, bis sie den hohen, kreisförmigen Raum betraten. Der Mutant erwartete den »Ewigen«, nach dem die seltsame Gruft benannt worden war, zu sehen, aber er gewährte lediglich das gewölbte Schaltpult und weiter hinten den kuppelartigen Auswuchs einer gigantischen Maschine. Bildschirme, Aufnahmelinsen, Mikrophone und Lautsprecher herrschten vor. Ein unwirkliches Summen erfüllte den weiten Raum.

»Der ›Große Bruder‹, Sir.«

»Willkommen, Sir«, dröhnte es durch die Halle. »Sie werden überrascht sein, in dem sogenannten Ewigen eine positronische Maschine zu sehen. Seien Sie jedoch versichert, daß mein Wissensgut das von zehntausend fähigen Wissenschaftlern weit übersteigt. Ich bin das zentrale Kontrollgehirn des Fernraumschiffs FORTUN. Ich startete das Schiff, ich brachte

es durch den übergeordneten Hyperraum, und ich landete es auch auf diesem besiedlungsfähigen Planeten. Die Auswertung Ihrer Antworten und Fragen beweist eindeutig, daß sich auf dieser Welt entscheidende Veränderungen ergeben haben. Ich wurde vom wissenschaftlichen Gremium des Raumschiffs auf Warteposition geschaltet, nachdem die terranischen Auswanderer die FORTUN verlassen hatten. Die Ihnen bekannte Strahlensperre wurde von einem Nebenaggregat meiner Gesamteinheit kontrolliert, bis Sie heute die Untersuchung in der exakt vorgeschriebenen Form bestanden. Sonst wären Sie nicht hier, Sir. Darf ich zur absoluten Klärung der Sachlage einige Fragen an Sie stellen?«

Raskil Tobener sah blaß und schwer atmend auf die mechanische Monstrosität. Er bemerkte nur flackernde Kontrollschirme und verschiedenfarbig glühende Aufnahmelinsen. Er war sich darüber klar, daß die Hauptelemente des Riesenroboters unsichtbar hinter der sichthindernden Stahlwand lagen.

»Bitte«, entgegnete er mit belegter Stimme.

»Da meine Funktionen bis zu Ihrem Eintreffen lahmgelegt waren, war ich einer jeden Beobachtungsmöglichkeit beraubt. Würden Sie mir einen einwandfreien Bericht über diesen Himmelskörper geben? Wichtig sind die herrschende Weltordnung, technische Entwicklung der Bevölkerung, wissenschaftliche Erkenntnisse aller Art, der allgemeine Gesundheitszustand, sowie Angaben über die Nachrichtenverbindung mit der Heimatwelt und den Stand der Raumschiffahrt. Sehen Sie in mir bitte nur die absolute Vervollkommenung einer gewöhnlichen elektronischen Rechenmaschine, die gestellte Aufgaben im Rahmen ihrer konstruktiven Konzeptionen zweifelsfrei zu lösen vermag.«

Raskil antwortete nicht sofort. Zu viele Gedanken stürmten auf ihn ein.

Ob Jons Alfer gewußt hatte, wer sich in der sogenannten »Gruft des Ewigen« verbarg? Wahrscheinlich nicht. Es wäre zu erwarten gewesen, dort ein menschliches Wesen in einem künstlichen Tiefschlaf vorzufinden. Nun handelte es sich also um ein positronisches Rechengehirn von allerhöchster Vollendung.

Erst nach einigen Augenblicken sah der Mutant bedächtig auf.

»Bruder, ich will dich so nennen. Ehe ich antworte, möchte ich eine Frage geklärt wissen.«

»Ich höre, Sir.«

»Mir ist bekannt, daß vor mir einige Leute versucht haben, zu dir vorzudringen. Sie wurden in der Energiespirale vernichtet. Oder kamen sie doch in diese Räume? Wenn nicht, wieso bin ich dann das einzige Wesen, das unbeschadet die Kolarschen Felder durchdringen konnte. Warum ist das überhaupt geschaffen worden?«

Die Maschine fand die Antworten in Sekundenbruchteilen. Ein Zögern schien sie nicht zu kennen.

»Sir, ich beginne beim letzten Punkt, da er als Voraussetzung anzusehen ist. Nach der Landung verließen die Auswanderer das Schiff. Es waren genau zehntausend Menschen einschließlich der Besatzungsmitglieder. Es ist wahrscheinlich, daß man deshalb auf die Bezeichnung Turm der Zehntausend kam. Alte Überlieferungen müssen sich von Generation zu Generation erhalten haben, denn die FORTUN glich ehemals einem gewaltigen Turm, den man unvermittelt in die Landschaft gesetzt hatte. Nach der Stilllegung der energieverzehrenden Antigravitationsfelder machte sich das Gewicht des Raumschiffs bemerkbar. Es versank zur Hälfte im weichen Boden.«

»Jetzt sieht man nur noch eine halbrunde Kuppel hervorragen«, erklärte Tobener gepreßt.

»Natürlich, Sir. Im Lauf der Zeit sank der Körper immer tiefer ab. Bodenverschiebungen mögen ein übriges getan haben. Die von Ihnen erwähnte Kuppel bildet den halbkugeligen Bug des Raumschiffs, das in seiner Normalform einer Granate gleicht. Die Triebwerksräume sind naturgemäß zuerst im Lehm verschwunden. Schwere Schäden an den Impulsprojektoren traten auf. Man verzichtete auf die Wiederherstellung und widmete sich mehr dem Ausbau der neuen Kolonie. Der Planet sollte schnellstens erschlossen werden. Ich, als mechanisches Kommandoelement des Schiffes, wurde mit genauen Anweisungen versehen. Nachdem der letzte Wissenschaftler des Gremiums die unteren Räume verlassen hatte, errichtete ich befehlsgemäß die Kolarsche Feldsperrung. Da mehrere Schlüsselgeräte hergestellt worden waren, konnte man zu jeder Zeit zu mir vordringen, um mir verschiedenartige Aufgaben zu übertragen. Meine Auswertung ermittelt, daß ich vor siebenhunderteinundfünfzig Jahren terranischer Zeitrechnung letztmals beansprucht wurde. Es lag nicht in meiner Macht, in die Geschehnisse auf der Oberfläche einzugreifen. Ich war mechanisch tot, bis Sie mit Ihrem Schlüsselgerät den Öffnungsimpuls gaben. Er bedeutete gleichzeitig meine Erweckung. Darf ich nun zu Ihrer ersten Frage kommen?«

Raskil Tobener sah aus stumpfen Augen ins Leere.

So war das also! Vor langer Zeit waren Menschen gelandet, die von der sogenannten Heimatwelt »Erde« gekommen waren. Sie wollten siedeln und Besitz von einem neuen Planeten ergreifen. Dann begann das Chaos. Wie es angefangen hatte, mochte wohl für immer vergessen worden sein. Der Roboter war abgeschaltet gewesen, also fehlten der Maschine die entsprechenden Unterlagen.

»Wieso bin ich durch die Strahlensperre gekommen?«

»Sir, Ihren Vorgängern fehlten die erforderlichen Voraussetzungen. Ich bin aus Sicherheitsgründen so geschaltet worden, daß es nur hochqualifizierten Wissenschaftlern möglich sein konnte, zu mir vorzudringen. Ein Intelligenzquotient von mindestens dreizehn Komma sieben Milstroem-Einheiten ist die Grundbedingung. Sie werden verstehen, daß geistig instabilen Menschen der Zutritt zu meinen leicht zerstörbaren Schaltungen nicht erlaubt werden konnte. Ihre Vorgänger sind aufgelöst worden. Ich habe nach meinen Anweisungen handeln müssen. Sie sind in mir schaltmäßig verankert.«

»Ich habe diese dreizehn Komma sieben Einheiten?«
»Zweiundzwanzig Komma drei genau, Sir. Ein sehr beachtlicher Wert. Ich habe Sie getestet, nachdem Sie den Schleusengang betreten hatten.«

Raskil erinnerte sich an das bohrende Gefühl in seinem Kopf. Das war es also gewesen!

Die Maschine erinnerte an die erwünschten Auskünfte. Raskil gab einen kurzen, prägnanten Bericht über die Verhältnisse auf Fortun, den das positronische Gehirn registrierte.

»Totaler Zerfall«, erklärte es schließlich. »Sklaventum und diktatorische Herrenwirtschaft waren in keiner Weise erwünscht und vorgesehen. Es muß in den vergangenen Jahrhunderten zu einem moralischen und ethischen Zerfall gekommen sein, der natürlich eine gewisse Degenerierung in den Bereichen Technik und Wissenschaft nach sich zog. Ich habe festgestellt, daß die Kraftwerke des Raumschiffs zur Energieversorgung benutzt werden. Nun, da ich durch Ihr Eintreffen wieder aktionsfähig bin, liegt es in meiner Macht, das gesamte Schiff zu beherrschen. Wünschen Sie die Entfernung dieser Leute?« Es war eine klare Frage, und sie verlangte eine klare Antwort.

»Was geschieht mit dir, wenn ich wieder gehe, Bruder?« erkundigte sich Raskil vorsichtig.

»Wenn Sie nicht die Erhaltungsschaltung vornehmen, Sir, werde ich sofort nach Ihrem Weggang wieder zur Aktionsunfähigkeit zurückgeschaltet werden.«

Raskil lachte unsicher auf. Das Wort »Schaltung« schien im Sprachschatz des Roboters eine entscheidende Rolle zu spielen. Es war gleichbedeutend mit seiner mechanischen Seele.

»Dann möchte ich, daß du dich weiterhin verborgen hältst. Es soll vorläufig alles so bleiben, wie es ist.«

In dem buckelartigen Ausbau der Maschine summt und krachte es. Die Mechanostimme erklärte sachlich:

»Sir, ich bin angewiesen worden, in einem Katastrophenfall die mir richtig erscheinenden Maßnahmen zu ergreifen. Es wäre meine Pflicht, mit meiner Raumfunkstation sofort den nächsten Flottenstützpunkt anzurufen und Hilfe anzufordern. Ich kann nur darauf verzichten, wenn Sie bessere Vorschläge zu unterbreiten haben. Dann richte ich mich nach Ihren Anweisungen, da Sie infolge Ihres hohen IQ dazu befugt sind.«

»Wir verfügen über ein kleineres Raumschiff. Es ist überlichtschnell. Ich werde persönlich die Erde anfliegen und Bericht erstatten.«

»Diese Maßnahme erlaubt mir die vorläufige Zurückhaltung. Es ist anzunehmen, daß Sie infolge der obwaltenden Umstände Hilfe benötigen. Mir stehen alle Hilfsmittel zur Verfügung. Was benötigen Sie?«

»Deshalb bin ich hier«, sagte Raskil und kämpfte gegen die einsetzende geistige Erschöpfung an. »Meinem Lehrer, er nennt sich Jons Alfer, sind die genauen Koordinaten nicht bekannt. Berechne den Anflugkurs, die Hypersprungkurve zum solaren System und berücksichtige dabei die galaktische Positionsverschiebung von Erde und Fortun im Zeitraum von achthun-dertzweiundsechzig Jahren.«

»Die Aufgabe wird zuverlässig gelöst werden. Noch etwas, Sir?«

»Ich werde dich auf Betriebsbereitschaft schalten. Du bleibst also in Aktion. Achte unter allen Umständen auf eventuell ankommende Raumfunksprüche. Ich habe hier eine Kodezahl, die einem etwaigen Spruch Voranzugehen hat. Kommt die Zahl nicht, bedient sich jemand meines Namens. In dem Fall sind die Anweisungen nicht zu beachten. Sie sind für dich nicht vorhanden.«

»Registriert, Sir. Die Kodezahl bitte.«

Raskil las sie vor. Dann legte er den roten Hebel nach unten. Das Robot-Gehirn konnte nicht mehr in die technische Taubheit verfallen.

»Ich werde Ihre Nachrichten abwarten, ehe ich selber zum Handeln schreite. In meinen Speicherbänken liegt ein Gesetz verankert. Es garantiert die persönliche Freiheit aller Menschen auf dieser Welt. Sollten Sie nach einem Jahr terranischer Zeitrechnung nicht zurückgekommen sein, werde ich eingreifen. Ein Raumfunkspruch kann nur als Zwischenlösung gelten. Sind Sie damit einverstanden, Raskil Tobener?«

»Ich bin es. Natürlich kann ich jetzt nicht mehr in die Stadt des Lichtes zurückkehren. Die Großfahndung nach mir wird bereits angelaufen sein.«

»Sie möchten mit den Widerstandskämpfern in Verbindung treten?«

»Unbedingt, aber außerhalb der Stadt. Ich brauchte gute Waffen und ein Funkgerät mit Mikro-Schlüsselmaschine.«

»Die Ausrüstungslager des Schiffes stehen zu meiner Verfügung. Sie werden alles erhalten, Erlauben Sie, daß ich eigenmächtig noch einige Sondermaßnahmen treffe? Ich werde Sie mit der Kolarschen Teleporterstation an jeden beliebigen Punkt des Planeten versetzen können. Sie müssen lediglich

eine nochmalige Ent- und Rematerialisierung Ihres organischen Körpers in Kauf nehmen. Wohin wollen Sie?«

Raskil erklärte es. Er hörte noch viele Dinge, jedoch eine Sache erfuhr er nicht, weil es das Gehirn nicht ahnen konnte. Seinerseits dachte er nicht daran, sich danach zu erkundigen, da er über einen Punkt einwandfrei aufgeklärt worden war. Er wußte nun, warum nur er diese seltsame Gruft in den Tiefen eines intergalaktischen Raumschiffs hatte betreten können.

Raskil empfing eine hochwertige Spezialausrüstung und vergaß eine lebenswichtige Frage.

Viele Stunden waren vergangen, als sich die Kolarsche Feldspirale um seinen Körper legte und ihn auflöste. In der Form einer übergeordneten Korpuskelwelle wurde er abgestrahlt und an einem weitentfernten Ort rematerialisiert.

Raskil Tobener entstand in seiner ursprünglichen Gestalt, als sich die einzelnen Atome wieder ordneten und ihren vorbestimmten Platz einnahmen. Aufstöhnend taumelte er aus dem irrlichternden Strudel, der gleich darauf verging, als wäre er niemals vorhanden gewesen.

Direkt vor ihm erhob sich der Vulkan aus dem dichten Blaugrün des Urwalds. Es war genau der Ort, der ihm von Jons Alfer eingehend beschrieben worden war.

Die blaue Sonne des Systems war schon im Untergehen begriffen, als er seine erste Funknachricht absetzte. Mehr hatte er nicht mehr zu tun.

Dann saß er frierend in einer engen Höhle und wartete auf das, was nun unbedingt kommen mußte.

9.

Die Maße der ALCHIMIST stimmten genau mit den Konstruktionszeichnungen überein.

Die Steuerzentrale war ein kleiner Raum, der kaum fünf Leuten gleichzeitig Platz bot. Dazu war jeder Winkel mit Instrumenten, astronautischen Rechengeräten und Kontrollschirmen ausgefüllt. Die drei weichen Kontursessel standen dicht nebeneinander vor den halbrunden Schaltbänken.

Unterhalb dieser Zentrale lagen einige unbequeme Kabinen und eine kleine Schiffsküche.

Dafür aber – und das war das große Plus der ALCHIMIST – barg ihr schlanker Leib Laderäume von erstaunlicher Größe. Sie war ein typisches Kleinraumschiff der intergalaktischen Handelsklasse. Jons Alfer war maßlos stolz darauf.

Wenn man über Zentrale und Wohnräume spöttelte, pflegte er mit einem süffisanten Lächeln zu erklären, man sollte sich erst einmal näher mit dem Kolarschen Überlichttriebwerk im Heck des so schmal und zerbrechlich wirkenden Raumers befassen.

In der Tat besaß die kleine ALCHIMIST das Triebwerk einer erheblich größeren Schiffseinheit. Das absolut witterungsbeständige Material der Außenzelle wies kaum einen Schmutzfleck auf. Maschinen und Instrumente waren im mustergültigen Zustand, nur hatten bei der etwas harten Landung die Heckflossen gelitten. Die aerodynamischen Ruder waren verborgen, doch das spielte beim Flug im leeren Raum ohnehin keine Rolle. Wichtig waren das Triebwerk, die separate Kraftstation und die vielfältigen Kommandoelemente.

Seitdem der Alte im Dschungelversteck seines Raumschiffs angekommen war, hatte er jede äußerliche Würde verloren. Er trug eine fremdartige Kunststoffkombi mit breiten Streifen an den Ärmeln und eine zerknitterte Mütze. Auf die

seltsamen Blechstücke auf seiner linken Brustseite schien er sehr stolz zu sein.

Kurz und bündig hatte er erklärt, dieser Höllenplanet wäre niemals sein Ziel gewesen. Die Landung wäre rein zufällig geschehen, da er durch einen Versager im Steuerautomaten in einen ihm völlig unbekannten Raumsektor verschlagen worden wäre.

Endlich hatte Raskil auch erfahren, was es mit diesem seltsamen Mann auf sich hatte.

Jons Alfer war nicht auf dieser Welt geboren worden. Er war Kommandant und Besitzer eines kleinen Handelsraumschiffs, dessen normale Fahrtrouten niemals über einen Halbmesser von dreihundert Lichtjahren hinausgegangen waren. Seine Heimat war ein Planet, den er »Erde« nannte. Wenn er das Wort aussprach, glänzten seine Augen begeistert.

Nun war es für Tobener nicht mehr verwunderlich, daß dieser Mann praktisch alles verstanden hatte, was den hiesigen Wissenschaftlern längst nicht mehr bekannt war. Natürlich hatte er auf den ersten Blick die wahre Natur des »Turms der Zehntausend« erkannt. Natürlich hatte er die Bestimmung der geheimnisvollen Geräte verstehen können, denn für ihn waren sie bereits veraltete Konstruktionen gewesen. Er war erst viele hundert Jahre nach dem Start des Auswanderungsschiffs FORTUN geboren worden, und während seiner Studienzeit auf einer Raumakademie waren ihm Dinge vermittelt worden, die zur Zeit der allgemeinen Auswanderung überhaupt noch nicht bekannt gewesen waren.

So hatte er auch die Bedeutung der Gruft erfaßt. Seine wundervollen Waffen stammten aus seinem Raumschiff, desgleichen auch die komplizierten Laboreinrichtungen, über deren Herkunft sich Raskil niemals ganz klargeworden war.

Kein Wunder, daß sich Jons Alf er als hervorragender Lehrer entpuppt hatte. Ebenfalls war es nicht verwunderlich, daß es

ihm gelungen war, unerkant auf dieser Welt unterzutauchen und binnen kürzester Frist ein Vermögen zu erwerben. Selbstverständlich war es für einen Mann seiner Art relativ einfach gewesen, in der Stadt des Lichtes eine Untergrundbewegung aufzubauen und zu leiten. Mit seinem Wissen war er sogar den Hohen Räten grenzenlos überlegen.

Und nun war seine Zeit gekommen. Endlich hatte er genau erfahren, in welchem Raumsektor er sich befand und wie die Koordinaten für einen gezielten Hypersprung zur fernen Erde aussahen. Die Entfernung betrug etwa sechsunddreißigtausend Lichtjahre.

Raskil sah aufmerksam zu, wie der altgewordene galaktische Händler die Selbststeuergeräte mit den Daten fütterte. Der Fehler, der ihn in das Doppelsonnensystem am Rand der Galaxis verschlagen hatte, war innerhalb der hyperlogistischen Automatik beseitigt worden.

»Eine komplizierte Sache, weißt du«, erklärte er eifrig. »Wenn man sich beim Eintauchen ins übergeordnete Schirmfeld nur um eine Dezimalstelle verrechnet, kommt es zur Katastrophe. Ich flog mit millionenfacher Lichtgeschwindigkeit im relativen Sinn. Sie spielt in der Tat keine Rolle, da nur die überwundene Strecke maßgebend ist. Kommst du mit, Sohn?«

»Sorge lieber dafür, daß die vom Großen Bruder ermittelten Daten genau in das Gerät gegeben werden«, spöttelte der Mutant. »Ich möchte nun wirklich gern wissen, wie die sagenhafte Erde aussieht. Eine Frage, Jons!«

»Ja?«

»Stand mein Vater ebenfalls in diesem Raum und vor diesen Kontrollen?«

Alfer richtete sich langsam auf. Sein Blick trübte sich.

Les Porias, der ehemalige Pilot aus der Stadt des Lichtes, ließ den vorbereiteten Lochstreifen sinken. Er murmelte unwillig

etwas vor sich hin, was nicht zu verstehen war, hielt ansonsten aber seinen Mund. Er schien glücklich zu sein, endlich in einem überlicht-schnellen Fernraumschiff zu sitzen.

»Junge, du solltest nicht immer wieder nach vergangenen Dingen fragen. Dein Vater war mein Chefingenieur, deine Mutter die einzige Frau, die jemals das raumakademische Patent als Mathematikerin erhalten hat. Du bist einem guten und gesunden Stamm entsprossen, Junge. Es war nur bedauerlich, daß du ausgerechnet auf dieser verfeimten Welt geboren wurdest. Dein Vater hielt wenig von Schutzmaßnahmen, und so geriet er oftmals in harte Gammasschauer. Seine Chromosomen-Schädigung bewirkte deine Mutation.«

Er machte eine kurze Pause und fuhr dann fort:

»Ich sage dir, deine Eltern waren überhaupt zu leichtsinnig. Dein Vater war etwas jünger als ich. Er könnte jetzt noch leben, wenn er nicht den Leibwächtern eines längst vergangenen Herrschers auf die Nerven gefallen wäre.«

»Meine Eltern wurden ermordet, nicht wahr?«

Alfer nickte ernst.

»Ja, Sohn. Anders kann man es nicht nennen. Du warst sogar dabei, denn deine Mutter – sie hieß Sonra -hielt dich in den Armen. Ich sah das Schreckensbild, aber ich konnte nicht eingreifen. Wir waren unbemerkt gelandet, aber hatten glücklicherweise noch rechtzeitig genug erkannt, was für ein schmutziges Spiel auf diesem Planeten gespielt wird. Die erste Zeit war ausgesprochen schwer. Uns kam nur die Korruption unter den sogenannten Vornehmen zu Hilfe. Die Wächter brachten dich zur Registrierung, und du erzieltest dort dein Sklavenzeichen. Auch das konnte ich nicht verhindern. Später konnte ich dich jedoch nach unsäglichen Mühen aus der Arena befreien und unterrichten. Du weißt mehr als viele der hiesigen Wissenschaftler. Stelle nun keine Fragen mehr! Ich habe ein

Leben lang gewartet, diese Welt wieder verlassen zu können. Ich wußte aber nicht, wo wir uns befanden. Nun ist das inzwischen klar, zumal uns Porias mit den erforderlichen Ersatzteilen versorgen konnte.«

»Ich würde es nicht wieder tun«, warf der Raumpilot ein. »Ich habe jedesmal meinen Hals riskiert. Wann geht es los?«

»Lara fehlt noch. Sie muß heute ankommen. Gegen dich, Mutant, läuft natürlich die Großfahndung. Dieser Umstand macht es schwer, heimlich aus der Stadt zu entkommen. Eigentlich sollte ich das Mädchen zurücklassen. Einmal hatte ich eine Frau an Bord – und sie brachte uns Unglück.«

»Jons, ich lasse es nicht zu, daß du so über meine Mutter sprichst«, fuhr Tobener zornrot auf.

»Schon gut«, beschwichtigte der Alte. »Aber Frauen gehören nun einmal nicht auf Fernschiffe. Das ist eine alte Weisheit. Du solltest dich jetzt nochmals um deine Maschinen kümmern. Weshalb habe ich dir ein Spezialstudium vermittelt? Dein Vater war mein Chefingenieur, also wirst du es auch sein.«

»Viel Vergnügen«, grinste Les Porias und wedelte mit den Ohren. »Alfer spielt das, was er selbst ›Kapitän‹ nennt. Eine komische Bezeichnung, finde ich.«

»Du wirst dich noch mehr als einmal wundern«, sagte Alfer und lächelte düster. »Dieses Raumschiff ist für eine Besatzung von fünf Mann eingerichtet. Mehr als neunzig Prozent aller betriebswichtigen Funktionen werden von Automaten ausgeübt. Ich könnte es notfalls allein zur Erde zurückbringen.«

»Laß uns erst einmal dort sein, Alter«, meinte Raskil nachdenklich. »Ich habe das unbestimmte Gefühl, als hätten wir uns in irgendeinem Punkt entscheidend geirrt. Welche Leute leben dort? Auf der Erde, meine ich.«

»Soweit es keine Gauner sind, die es ja bekanntlich überall gibt, wirst du anständige, kultivierte und gerechte Menschen

vorfinden. Ich bin davon überzeugt, daß unser Bericht über den Planeten Fortun augenblicklich eine großzügige Hilfsaktion mit Unterstützung der Raumflotte auslösen wird. Sklaverei, Unterdrückung, planmäßig gesteuerter Götzendienst und selbstherrliche Diktatur wirken auf die Erdbewohner wie der Funke im berühmten Pulverfaß. Hier werden innerhalb kürzester Zeit Ordnung und Gerechtigkeit herrschen – und ich, Jons Alfer, werde eine offizielle Handelsurlaubnis bekommen. Mein hiesiger Reichtum, nämlich einige Säcke mit blanken Stahlmünzen, ist anderswo nichts wert. Dafür gibt es hier aber kostbare Gewürze, einzigartige Tierhäute, unbekannte Edelsteine und riesige Edelmetallager. Meine Zeit auf Fortun wird sich bezahlt machen, in jeder Hinsicht. Wenn ihr wüßtet, wie lange ich auf diesen Augenblick gewartet habe!«

Er sah reglos gegen die Wand. Es war, als blickte er durch das Material hindurch.

»Dann möchte ich nur wissen, warum du nicht selbst in die Gruft des Ewigen gegangen bist. Du hättest es schon vor langer Zeit tun können«, meinte Raskil.

»Narr, der du bist«, flüsterte Alfer erblassend. »Ich besitze zwar einen Intelligenzquotienten von dreizehn Komma zwei Milstroem-Einheiten, aber ich erreiche nicht den Minimalwert. Ich wäre in der Feldspirale getötet worden. Du bist hier der einzige Mann mit einem Wert über 13,7! Die Maschine mißt die Hirnfrequenzen haargenau an. – Vielleicht begibst du dich jetzt bald an deine Maschinen!«

Nach diesen Worten wandte er sich abrupt wieder den Kontrollen zu. Porias gab den vorletzten, von dem »Großen Bruder« angefertigten Datenstreifen in die Aufnahmeautomatik der Zentralen Selbststeuer-Positronik. Der Kurs lag jetzt schon fest. Man brauchte praktisch nur noch auf den »Knopf zu drücken«, wie Alfer immer sagte.

Raskil betrat eben den Lift, als Mironion, der Ingenieur aus den Kraftwerken, das enge Luk aufriß. Er war von Alfer ebenso aus der Stadt gebracht worden wie die anderen Leute.

»Ortung!« schrie er in die Zentrale. Alfer fuhr ruckhaft auf. »Flugmaschine in zweihundertundachtzehn Grad. Sie orten selbst. Ich kann ihre Impulse empfangen. Alfer, was hat das zu bedeuten?«

Hilflos stand er kleine Mann vor dem hochgewachsenen Alten, dessen Gesicht den gewohnten, unpersönlichen Ausdruck angenommen hatte.

»Das Mädchen!« sagte Jons Alfer schwerfällig. »Es kann nur das Mädchen sein. Es war verkehrt, sie nicht sofort mitzubringen. Wenn sie aufgefallen ist, wird ihr eine Meute von Wächtern folgen, die mit Atomwaffen ausgerüstet sind. Wenn sie nicht bemerkt, daß sie beschattet wird, führt sie die Burschen direkt zum Versteck meines Schiffes, in dem es viele Jahre lang unentdeckt gestanden hat. Wir hatten damals das Glück, inmitten einer Dschungelwüste zu landen. Die meisten Bäume ragen höher in die Luft als meine ALCHIMIST. Mironion, kommen die Flugzeuge näher?«

»Noch nicht«, sagte der Techniker mit schwankender Stimme. »Sie kreisen lediglich. Es scheint, als würden die Piloten etwas suchen, was mit den Augen nicht ausgemacht werden kann. Sie tasten die Umgebung ab.«

»Sie verfügen über keine selbstrechnenden Ortungsgeräte«, überlegte Alfer laut. Sie werden nicht wissen, ob der Suchstrahl nun von Metall, Holz oder einem menschlichen Körper reflektiert wird. Soweit sind sie noch nicht, obwohl es ihre Vorfahren längst unterscheiden konnten. Gehen Sie in den Funkraum zurück. Los schon, verschwinden Sie! Dies ist meine Sache.«

Raskil Tobener stand reglos vor dem Lifteingang. Seine Augen brannten. Die harten Herzschräge schienen seine Brust sprengen zu wollen.

Der Ingenieur schlüpfte aus dem engen Mannluk der Sicherheitsschleuse.

»Na – was ist?« fragte Jons Alfer. »Sohn, komme nur nicht auf die absurde Idee, dem Mädchen entgegenzulaufen. Sie muß schon ganz in der Nähe sein. Ihre Orph wird sie rasch weiterbringen. Du bleibst hier, klar?«

Raskil lachte grimmig auf, sagte aber nichts.

»Du bleibst hier«, erklärte der Alte nochmals. »Ich bin der Kommandant, und du bist der Chefindgenieur. Laß deine Maschinen .anlaufen. Fertigmachen zum Start. Das Kraftwerk wird nur auf den hypermagnetischen Abwehrschirm geschaltet. Das bleibt auch so, solange wir uns auf dem Boden befinden. Nach dem Start kannst du das Anti-Beschleunigungsfeld unter Saft setzen. Vorher brauchen wir jedes Watt zur Energieversorgung des Prallschirms. Das ist deine Sache. Verschwinde, Sohn!«

Raskil schwieg noch immer. Er hatte kalte Augen, und seine Haltung war die eines Arenakämpfers.

»Mach keinen Blödsinn, die Sache ist ernst genug«, sagte Alfer ruhig. »Im Schiff kann uns nichts geschehen, aber draußen ist es anders. Ich werde mich um das Mädchen kümmern, du sorgst für die Maschinen. Ich nehme ein Sprechgerät mit. Porias, Sie wissen genug, um notfalls die ALCHIMIST zur Erde bringen zu können. Außerdem sind die Automaten fertig eingestellt. Sie und Raskil sind außer mir die wichtigsten Leute an Bord. Passen Sie scharf auf.«

Der Raumpilot entgegnete nichts. Langsam ließ er sich in den Kommandositz fallen und legte die Hände auf die beiden Hauptschalter.

»Chefingenieur, ich brauche etwas, was man gewöhnlich Schub nennt. Also wie ist das? Mit stillliegenden Maschinen kann ich nicht starten.«

»Du startest nur dann, wenn Lara Muran an Bord ist«, kam die Antwort. »Nur dann! Jons, ich werde auf dich warten. Bleibst du zu lange, sehe ich selbst nach.«

»Das wirst du nicht tun«, schrie der Alte erregt. »Ganz davon abgesehen, daß eure gegenseitige Zuneigung infolge deiner Monstrosität keine Erfüllung finden kann, hast du kein Recht, das Schicksal eines Planetenvolkes wegen eines Mädchens aufs Spiel zu setzen. Dafür habe ich nicht gekämpft, dafür habe ich dich nicht zu meinem Schüler gemacht. Ich verlange Gehorsam, Sohn!«

»Ich warte eine halbe Stunde, dann gehe ich. Mironion kann als Ingenieur die Maschinenleitstation übernehmen.«

»Dazu ist er nicht fähig«, schrie Alfer. »Du bleibst im Schiff, egal, was auch geschehen mag.«

Raskil Tobener verschwand mit ausdruckslosem Gesicht.

»Sie müssen ihn notfalls gewaltsam zurückhalten, Porias«, sagte Alfer heiser.

»Was – den?« staunte der Pilot. »Den hält niemand zurück. Kehren Sie unbedingt rechtzeitig um, ja?«

Alfer ging wortlos zu den Kabinen hinunter. Als er die untere Luftschleuse betrat, begann der Meiler innerhalb des separaten Kraftwerks zu heulen. Das Geräusch kontaktschließender Stromleiter war deutlich zu hören. Gleich darauf begann der Massenkonzverter im einsetzenden Atomprozeß zu arbeiten.

Die ALCHIMIST war klar zum Start.

Jons Alfer gab eine kurze Sprechfunkmeldung durch. Dann stieg er die unbequeme Zugleiter nach unten. Zwischen den demolierten Heckflossen, nahezu unterhalb der dunkel gähnenden Impulsdüse des Haupttriebwerks, erreichte er den Boden.

Er lief mit weiten Sätzen davon. Die schwere Strahlwaffe lag in seiner Rechten.

Drei Männer verfolgten ihn gebannt auf den Bildschirmen der Außenbordaufnahme. Sie konnten ihn so lange sehen, bis er im saftstrotzenden Unterholz verschwand.

Alfer verhielt nochmals. Sein Blick fiel auf das senkrecht auf den Heckflossen stehende Raumschiff. Die bei der Landung niedergebrannte Vegetation hatte sich längst wieder erholt. Die ALCHIMIST konnte nur rein zufällig entdeckt werden.

Weiter drüben grollte der Vulkan. Seine Abhänge waren teilweise von erstarrten Lavaströmen bedeckt. Noch tiefer, fast in Höhe des Dschungelbodens, hatte die Lava einen richtigen Hohlweg gebildet. Er war viele Meilen lang.

Wenn Lara schon in der Nähe war, konnte sie nur von dort kommen. Der Weg war ihr an Hand von Fotos genauestens beschrieben worden.

Alfer setzte seinen Marsch fort. Eine kurze Sprechfunkmeldung ging zum Schiff hinüber.

Raskils Stimme klang aus dem kleinen Lautsprecher des am Handgelenk befestigten Geräts.

»Jons, du hast eine halbe Stunde Zeit, dann komme ich. Jons, mich hat nie ein Mädchen geliebt, und deshalb möchte ich Lara niemals verlieren. Auch wenn ich ein Ungeheuer bin und sie ein normaler Mensch, werde ich sie holen. Mein Körper spielt keine Rolle. Ihr Großvater hat gesagt, vor Gott wären wir alle gleich. Richte dich danach, Jons, und beeile dich. Ich fühle, daß sie sich ernsthaft in Gefahr befindet. Du kennst doch meinen Instinkt, nicht wahr?«

Alf er eilte weiter. Ihm war, als hätte er eben erst diesen Planeten mit seiner geringeren Schwerkraft betreten. Er fühlte nicht mehr das stolpernde Pochen seines altgewordenen Herzens, sondern dachte nur noch an das Mädchen und an eine Schuld, die er unbedingt noch vor dem Start bereinigen mußte.

Bisher hatte er sich davor gescheut. Seine Logik hatte ihn eindringlich vor den nachfolgenden Komplikationen gewarnt. Nun aber wurde es Zeit zum Bekennen.

Er rannte die eigentümliche Lavastraße hinunter. Nicht mehr sehr weit entfernt vernahm er das Brausen starker Flugzeugtriebwerke. Die Rotor-Maschinen waren bereits erheblich näher gekommen. Für Raskil war es bald an der Zeit, den abschirmenden Energiemantel über das unersetzliche Raumschiff zu legen, das er, Jons Alf er, fast achtzig Erdjahre lang mit List, Intrigen und Bestechungsgeldern vor der Entdeckung bewahrt hatte.

Als er hinter der scharfen Biegung unterhalb der hemmenden Felsmauer ankam, vernahm er bereits die Rufe der noch unsichtbaren Verfolger. Das gellende Pfeifen von Geschößschwärmen erreichte sein Ohr. Unmittelbar darauf klang das Röhren einer Energiewaffe auf.

Alf er ging in Deckung. Er wartete, bis der erste Körper hinter der Biegung auftauchte. Beinahe hätte er Beschossen, aber da erkannte er Lara Muran, die er auf dem Rücken eines Reitvogels erwartet hatte.

Keuchend eilte sie auf ihn zu. Ihr Mund war weit geöffnet. Der angebrannte Ärmel ihres hüftlangen Kittels zeugte davon, wie knapp sie dem Hitzestrahle einer Energiewaffe entgangen war.

Alfer erhob die Hand, und sie verstand. Kraftlos fiel das Mädchen neben ihm auf den Boden. Dann stieß sie atemlos hervor:

»Ich – ich kann nichts dafür. Ich kam mit den Medikamenten gut aus der Stadt. Die Energiemauer existiert seit gestern nicht mehr. Jemand hat sämtliche Kraftwerke ausgeschaltet. Ich denke, es ist der Roboter in der Gruft. Dann bin ich bei meinem Ritt von einem Flugzeug geortet worden. Andere Maschinen tauchten auf und setzten bewaffnete Wächter ab. Einer erschöß

meine Orph mit einem Nadler. Von da an bin ich nur noch gelaufen. Jons, wo ist Raskil?«

Der Alte nickte sinnend. Sein Daumen wies bezeichnend über die Schulter.

»Verswinde, Mädchen, sie sind gleich da. Raskil wartet im Schiff. Hier ist mein Funksprechgerät. Schnalle es um den Arm und gib den Bericht durch.«

»Ich kann nicht mehr laufen«, stöhnte sie. Ein Zittern durchlief ihren erschöpften Körper. »Laß mich liegen, Jons! Geh zu deinem Schiff.«

Alfer suchte wieder seine Deckung auf. Die vergangenen Minuten hätten vielleicht noch zu einer Flucht unter den Schutzschirm des Raumers ausgereicht. Nun war es zu spät.

Sie blieb mit bebenden Schultern hinter einem großen Basaltblock liegen. Alfer wartete, bis die ersten Wächter auftauchten.

Dann begann er mit seinem Thermalstrahler zu feuern. Der violett leuchtende Energiestrahл verließ die Gleichrichtungskammer des Laufes.

Alfer schoß in kurzen Intervallen. Immer wieder drückte er auf den Knopf, bis am Schaft der Waffe die rote Warnlampe aufflammte. Die Überhitzung war eindeutig.

Vor ihm brodelte der Boden in heller Rotglut. Von den Wächtern war nichts mehr zu sehen, doch dafür hatte sich das Gestein wieder in seinen ursprünglichen Zustand zurückverwandelt. Glutflüssig und blasenwerfend floß es nach unten.

Die Temperatur war unerträglich geworden. Lara zog sich kriechend zurück. Dabei bemerkte sie, daß Basalt ein guter Wärmeleiter war.

Die Hitze griff auf die unberührten Stellen über, und da mußte auch Jons Alfer aufgeben.

Als er sich aufrichtete, hörte er einen gellenden Schrei. Zwei Energiewaffen feuerten gleichzeitig. Vor seinen Augen flammte der Basaltblock auf. Die Glut erfaßte seine Kleidung, schlug in sein Gesicht und verletzte seine Hände.

Jons Alfer sah nicht mehr, daß zwei überlebende Wächter von Raskil Tobener erschossen wurden.

Der Mutant tauchte direkt aus dem Urwald auf. Mit weitausholenden Sprüngen eilte er herbei. Lara erhob sich taumelnd.

Ein Mann wie Raskil Tobener verschwendete keine Sekunde. Nur ein kurzes Aufleuchten seiner Augen verriet seine Gefühle.

»Weiter hinten kommen noch mehr. Wenn die Rotorschrauber angreifen, ist es aus. Kannst du laufen? Du mußt, sogar schnell!«

Alfer war besinnungslos. Die Brandwunden bedeckten Körper und das Gesicht.

Raskil riß den alten Mann hoch und legte ihn sich über die Schulter.

Auch Lara rannte wieder. Sie verschwanden von der Lavastraße und tauchten im dichten Dschungel unter. Dann folgten sie dem Weg, den Tobener bei seinem schnellen Anmarsch bereits gebahnt hatte.

Über ihnen dröhnten die Atomtriebwerke der Maschinen. Mironion gab von seiner Funkzentrale aus durch, daß die Ortung des Raumschiffs jeden Augenblick erfolgen mußte. Es wäre allerhöchste Zeit.

Raskil kämpfte sich verbissen durch das Unterholz. Lara Muran zeigte ein starres, tränenüberströmtes Gesicht. Es änderte sich auch nicht, als Jons Alfer plötzlich aus seiner Ohnmacht erwachte. Sein tiefes Stöhnen drang direkt in Tobeners Ohr.

»Gleich, Alter, gleich wird dir geholfen«, keuchte er.

»Da vorn ist schon deine ALCHIMIST. Lara ist hier. Sie wird dir sofort helfen. Du bekommst eine umfassende Gewebetransplantation. Es befinden sich genügend Zellkonserven an Bord. Ruhig, Jons, wir haben es gleich geschafft.«

Sie rannten auf die kleine, von den Baumwipfeln überschattete Lichtung hinaus. Die Gegner waren noch zu hören, aber nun konnten sie nicht mehr gefährlich werden. Anders verhielt es sich mit den Flugzeugen.

»Sohn, es ist aus, ich weiß es«, stöhnte Alfer. »Bringt mir die ALCHIMIST gut zur Erde und macht eure Sache gut. Kommt mit der Hilfsflotte zurück. Ich ...«

Er begann zu schreien, als Tobener die schmale Auszugleiter hinaufhastete.

»Schneller«, ertönte es drängend aus dem Lautsprecher. Es war Porias. »Sie haben uns soeben in den Ortungsstrahl bekommen. Beeilt euch!«

Mit letzter Kraft erreichte Raskil die Luftschleuse. Lara schlug auf den Schließkontakt, und das schwere Außenschott glitt zu.

Ein Reaktor begann zu brüllen. Feldprojektoren fielen in das Geräusch ein. Plötzlich wurde der schlanke Schiffsleib von einer blauschwarz schimmernden Hülle überzogen. Dort, wo der Mantel den Boden berührte, verging die Vegetation.

Raskil Tobener begann hysterisch zu lachen. Total erschöpft saß er auf dem Boden der Luftschleuse. Alfes Kopf ruhte in seinem Schoß.

Lara verschwand und holte die Medikamente. Als sie wieder auftauchte, bemerkte Raskil erstmals die Veränderung.

Sein Gelächter verstummte. Fassungslos starrte er in Alfes Gesicht.

Etwas daran hatte sich verändert – so stark verändert, daß es einen ganz anderen Ausdruck bekam.

Die Brandblasen waren es nicht, das fühlte er. Dann sah er plötzlich die bröckelnden Überreste von Alfes Ohren. Die straffen, langen Muschelspitzen waren verschwunden. Der Alte hatte plötzlich kleine, oben abgerundete Ohren – und sie waren kaum verbrannt. Das war, was er unbewußt als Veränderung registriert hatte.

Lara bereitete die ersten Injektionen vor, als Jons erneut aus seiner Ohnmacht erwachte. Sofort setzten wieder die qualvollen Schmerzen ein. Dennoch stöhnte er:

»Sohn, man sagt, die letzten Augenblicke eines Unternehmens wären immer am gefährlichsten. Das stimmt! Ich – ich hatte Pech. Ihr werdet allein starten müssen.«

»Jons!« schrie Lara auf. »Jons!«

Ihr Schrei brach abrupt ab, als der alte Mann mit letzter Kraft hauchte:

»Sohn, ich habe dich immer belogen. Sohn, paß auf, wenn ihr ankommt! Du mußt die Führung des Schiffes übernehmen. Niemand wird euch etwas tun, aber du mußt eine bestimmte Sache klar erkennen. Sohn, ich habe es gut gemeint. Sohn, du – du bist kein ...«

Jons Alfer bäumte sich auf und starb.

Raskil sah stumm und tränenlos in die vertrauten Augen. Lara war zu Boden gesunken. Sie wußte, daß in Raskil etwas zerbrochen war.

Wortlos nahm er seinen Lehrer und Freund auf die Arme, um ihn zur Kabine des Kommandanten zu tragen.

»Wir müssen starten«, flüsterte Les Porias scheu. »Freund, du mußt deinen Kummer vergessen. Er ist für ein großes und gutes Werk gestorben.«

Raskil sagte nichts. Unendlich behutsam legte er den verbrannten Körper auf das Lager und deckte ihn zu. Dann verließ er den Raum mit hängenden Schultern. Draußen stand eine junge Frau. Selbstvorwürfe peinigten sie.

»Ich bin daran schuld«, sagte sie tonlos, und ihre Hände suchten nach einem Halt. »Ich hätte zusammen mit Mironion und Porias gehen sollen, nicht erst einige Tage später. Ich war zu unvorsichtig, sonst wäre ich nicht geortet worden. Jons ...«

Sie brach schluchzend ab und legte den Kopf an die Brust des Mutanten. Er fand keine tröstenden Worte. Es war, als hätte er die Sprache verloren.

In Raskils Gesicht lief sein ganzes vergangenes Leben ab, in dem Jons Alfer eine so wichtige und entscheidende Rolle gespielt hatte.

Als Lara den Druck seiner Arme spürte, wurde sie ruhiger. Mironion, der kleingewachsene, nervöse Techniker, sagte mit einem Anflug von verlegener Ungeduld.

»Es – es ist schlimm, ja. Aber wir müssen nun starten. Der Zähler läuft bereits. Unser Starttermin muß auf die Sekunde genau eingehalten werden. Es könnte Bahnverschiebungen geben und ...«

»Schon gut«, unterbrach ihn Tobener mit spröder Stimme. »Ich habe viele Männer sterben sehen, aber noch niemals einen Jons Alfer. Habt ihr es gehört?«

Zwei Männer und eine junge Frau sahen sich an. Porias begann nervös zu lachen. Es sollte beruhigend klingen, aber es bewirkte das Gegenteil.

»Was meinst du, Freund? Was sollen wir gehört haben?«

»Seine letzten Worte. Er konnte sie nur noch flüstern, und deshalb waren sie kaum verständlich. Er sagte, er hätte mich belügen müssen, und ich sollte aufpassen. Was meinte er damit? Niemals hat mich Jons Alfer belogen, niemals. Oder wollt ihr behaupten, es wäre doch der Fall gewesen?«

Sie blickten in flackernde Augen.

»Natürlich nicht«, beruhigte ihn Lara. Ein zaghaftes Lächeln lag auf ihren Lippen. Ohne jede Scheu strich sie über seine

Haare, die während der vergangenen Tage wieder stark nachgewachsen waren.

»Natürlich nicht. Beruhige dich, Raskil. Alle Schuld trifft mich allein. Das werde ich nie überwinden.«

»Unsinn«, wehrte er rauh ab. »Du konntest nichts dafür, und er hat die beiden Burschen im Wald nicht sehen können. Ich kam auch etwas zu spät. Nein, Jons hat mich nicht belügen können. Vielleicht hat er mir etwas verschwiegen, wie er so viele Dinge verschwiegen hat. Seine Eröffnungen kamen ja immer nur tropfenweise. Das regt mich auch nicht auf, wenn da nicht der letzte Satz wäre. Er konnte ihn nicht mehr vollenden.«

»Was sagte er?« fragte das Mädchen.

Mironion wurde noch unruhiger. Das Geräusch seiner scharrenden Füße hing schwer und lastend in dem engen Gang.

»Er sagte: ›Sohn, du bist kein ...‹ und da brach er ab. Was bin ich nicht?«

Nie zuvor hatte sich der Arenakämpfer Raskil Tobener so hilflos umgeschaut. Er bemerkte nur gesenkte Gesichter und nervös wedelnde Ohrspitzen. »Was bin ich nicht?« wiederholte er dumpfer. »Was?«

Mironion begann plötzlich zu fluchen. Er fand keine andere Möglichkeit, um seinen seelischen Zustand abzureagieren.

»Die Zähler laufen«, mahnte er grob. »Bei Dragon, wir können doch nichts mehr an der Sache ändern. Wer kann wissen, was er dir noch mitteilen wollte. Einmal wirst du es erfahren, vielleicht auch nicht. Ich finde das reichlich unwichtig. Du hast sein Vermächtnis zu erfüllen, Raskil. Nur daran hast du zu denken. Ich weiß, er würde genauso sprechen.«

»Ich werde die Startinjektionen vorbereiten«, sagte Lara leise.

Als sie schwerfällig auf ihre Kabine zuing, begann es draußen zu dröhnen.

Große Maschinen rasten im Tiefflug über die Baumriesen hinweg. Weitere Schrauber wurden an den Rotoren ausgependelt und auf dem gleichen Fleck festgehalten.

»Großaktion«, lachte der Pilot sarkastisch. »Ist unser Abwehrschirm wirklich so stabil und undurchdringlich, wie Jons behauptete? Die Hohen Räte verfügen über atomare Explosivkörper auf der Wasserstoffbasis. Eine einzige Bombe löscht die gesamte Umgebung aus.«

Raskil Tobener erwachte aus seinem fruchtlosen Grübeln. Wahrscheinlich würde er niemals erfahren können, was der Alte noch sagen wollte. Dafür erwartete ihn eine schwere Aufgabe.

»Ich bin im Maschinenleitstand«, sagte er. »Porias und Mironion übernehmen die Zentrale. Ihr braucht nur auf die Kontrollabweichungen des Automatenpiloten zu achten und die Verschiebungswerte in die Positronik zu geben. Der Anflugkurs liegt fest. Wir gehen eine Lichtminute jenseits der Außenbahn von Nummer fünf in den Hyperraum. Lara, kümmere dich solange um die Funk- und Ortungszentrale. Es ist anzunehmen, daß unser Start vom großen Roboter im alten Auswandererschiff registriert wird. Die Maschine verfügt über unheimliche Möglichkeiten. Vielleicht erreicht uns noch ein letzter Gruß.«

Er lachte verzweifelt auf. Seine kleinen Augen glänzten feucht. Dann wandte er sich dem engen Mannlift zu.

Als die Tür auf glitt, traf ihn eine weitere Erkenntnis. Der Gedanke lahmte ihn. Er verhielt im Schritt. Ruckhaft wandte er den Kopf und schrie:

»Seine Ohren! Habt ihr seine Ohren gesehen? Er hatte plötzlich kleine, oben runde Ohren – solche Ohren wie ich! Habt ihr es gesehen?«

Lara die tüchtige Medizinerin, erstarrte in ihrer Haltung. Unglaube spiegelte sich in ihren großen, leuchtenden Augen.

»Runde Ohren?« wiederholte sie. »Runde Ohren? Du mußt dich irren, Raskil. Sie waren bestimmt verbrannt. Die Spitzen sind mit ihrem zarten Gewebe besonders empfindlich. Du weißt doch, welche Hitze eine Energiewaffe entwickelt. Du irrst dich zweifellos.«

Er schloß den Mund; seine Schultern sanken wieder nach unten.

»Mag sein«, flüsterte er. »Das mag alles sein, aber ich werde ein ungutes Gefühl nicht los.«

»Wenn nur der Schirm einem Angriff standhält«, sagte Les Porias. »Wir müssen noch ungefähr eine Viertelstunde warten, bis die Automatik den Start freigibt. Ich brauche dann hundertfünfzigtausend Tonnen Schub, Freund! Sorge nur dafür, daß der Konverter blitzartig auf Hochleistung kommt.«

»Du kriegst deinen Schub«, erwiderte Tobener geistesabwesend.

Er tauchte im Lift unter. Sie lauschten noch auf das leise Surren und achteten auf die Kontrollampen, die Raskils Eintreffen im Maschinenleitstand anzeigten.

Dann eilten sie nach oben, der schlanken Spitze des Schiffes zu.

Elektronische und positronische Geräte erwachten aus einem langen Schlaf. Die ALCHIMIST rüstete sich zum Start, als hätte sie niemals für einige Jahrzehnte irdischer Zeitrechnung im dampfenden Dunst des urweltlichen Dschungels gestanden.

Das Triebwerk begann zu donnern. Ein Massekonverter, der für die kleine ALCHIMIST eigentlich viel zu stark war, lief in gezügelter Kraftentfaltung an.

Die strahlstabilisierenden Schirmfelder innerhalb der Heck-Impulsdüse bauten sich flackernd und zischend auf, bis sie von der Automatik auf konstante Spannung gebracht wurden.

Anschließend mäßigte sich das Blitzen zu einem gleichmäßig wallenden Flimmern.

Die Kolarsche Umformerbank fiel heulend ein. Der erste, violett leuchtende Impulsstrahl raste aus den einschnürenden, gleichrichtenden und energetisch veränderlichen Düsenfeldern. Unglaubliche Energien wurden gebändigt und an einem direkten Kontakt mit dem so leicht vergänglichen Material gehindert.

Ein Beben durchlief den blitzenden Rumpf der ALCHIMIST. Der Anlaufwert des Triebwerks lag in seiner Schubleistung dicht unterhalb des auf Fortun gültigen Gewichtswertes.

Die Beschleunigungs-Neutralisatoren erhielten Arbeitsenergie. Die Entzerrungsfelder zum Schutz gegen die Massenträgheit wurden aufgebaut. Der Maschinenleitstand gab seine Kontrollmeldungen nach oben, und kleine Robotmaschinen verarbeiteten die Werte in folgerichtiger Konsequenz.

Als das wilde Brausen aufhallte und der Urwald plötzlich in lodernden Flammen stand, erschien die Maschine des Hohen Rates für Energiewirtschaft und Sozialpsychologie über dem nahen Vulkan.

Troner Petch sah mit verzerrtem Gesicht aus den weiten Fensterluken. Sein Pilot versuchte, dem soeben startenden Monstrum aus der Flugbahn zu gehen.

»Eröffnen Sie das Feuer«, schrillte Petchs Stimme aus zahlreichen Lautsprechern. »Werfen Sie die Bomben!«

Aber es war zu spät. Ein blitzendes Etwas jagte unter den Gewalten einer ungeheueren Startbeschleunigung an seiner Maschine vorbei, die noch weit genug entfernt war, um von dem Impulsstrahl nicht erfaßt zu werden. Einige Robotschrauber seiner Wachmannschaften vergingen in den Flammen. Andere Luftfahrzeuge wurden von dem eigenartigen Abwehrschirm erfaßt und zu Fragmenten zerpulvert.

Die Maschine mit den Bomben an Bord wurde von den rasenden Luftwirbeln ergriffen und wie ein welkes Blatt in das entstandene Vakuum gerissen.

Die ALCHIMIST raste in den Himmel, der blauen Sonne entgegen. Das Tosen rollte noch über die weite Wildnis, als das Schiff längst den freien Raum erreicht hatte.

Troner Petch ahnte entfernt, daß dieser eigenartige Raumer wohl die einfache Lichtgeschwindigkeit zu erreichen vermochte. Sogar in aller kürzester Zeit, was er ebenfalls als sicher unterstellte.

Dann, als die verworrenen Meldungen seiner Wachführer durchkamen, fielen ihm jene uralten Unterlagen und Mikrofilme ein, die er in seiner Eigenschaft als Hoher Rat oft angeschaut hatte.

Zum letzten Mal war es geschehen, als Raskil Tobener sein Arbeitszimmer verlassen hatte.

Troner Petch wurde blaß. Das eigenartige Verschwinden des Mutanten beschäftigte ihn schon lange. Dazu kam die Tatsache, daß der Energieschild rings um die Stadt des Lichtes seit einigen Tagen versagt hatte. Etwas Unbekanntes, Schreckerregendes hatte die Maßnahmen des Energiewirtschafts-Rates völlig unwirksam gemacht.

Als das letzte Grollen verstummte und die turbulenten Luftmassen wieder ruhig wurden, sah er die alten Filme vor sich. Er wußte, daß vor langer Zeit einmal ein gigantisches Raumschiff auf dieser Welt gelandet war und erinnerte sich, welche Veränderungen sich seit damals ergeben hatten. Er begann das aufziehende Unheil zu ahnen. Deshalb rief er per Funk die beiden anderen Räte an.

Sie meldeten sich sofort, als hätten sie darauf gewartet. Er erstattete einen kurzen Bericht und bat dann um die sofortige Einberufung einer geheimen Sitzung.

Seine Abschlußworte lauteten:

»Es ist anzunehmen, daß die mit diesem Raumschiff entflohenen Personen sehr genau über die Geschichte der hiesigen Menschheit orientiert sind. Als besondere Gefahrenquelle erachte ich den ehemaligen Arenakämpfer Raskil Tobener. Ich halte es für durchaus wahrscheinlich, daß er sich im Raumschiff befindet.«

»Sie meinen, der Raumer verfügte über ein überlichtschnelles Triebwerk?« fragte der Rat für Ernährung und Rohstoffversorgung nervös zurück.

»Ich habe es leider nicht studieren können. Der Start war jedoch so ungewöhnlich und geschah mit derartigen Beschleunigungen, daß man auf diesen Gedanken kommen könnte. Bitte, erwarten Sie mich. Wir müssen umgehend die weiteren Maßnahmen besprechen.«

Einige Bauern, Untertanen des Edlen of Brison, lagen bebend in den Furchen der nahen Felder. Wieder hatte Dragon seine gewaltige Stimme ertönen lassen.

Ihr Herr, der Edle of Brison, zügelte stirnrunzelnd seine Orph. Der vertraute Leibsklave grinste hintergründig. Er gehörte zu den Leuten, die niemals an das Götzenbild des Dragon geglaubt hatten.

»Was wird daraus wieder entstehen!« brummte sein Herr. »Diese Himmelswagen sind mir etwas unheimlich. Was grinst du so unverschämt, Bursche?«

Der Sklave senkte den Kopf und schwieg. Bei diesem Herrn war es nicht angebracht, mit einer ironischen Bemerkung zu antworten.

Ungefähr zum gleichen Zeitpunkt erreichte die ALCHIMIST die einfache Lichtgeschwindigkeit. Im freien Fall raste sie dicht unterhalb der kritischen Grenze durch das planetarische

System der Doppelsonnen und näherte sich mit fast 300 000 km/sec der Umlaufbahn des äußersten Planeten.

Eine Lichtminute jenseits dieser unsichtbaren, nur errechenbaren Grenze gab der positronische Automat die ersten Warnmeldungen. Das hyperlogistische Überlicht-Kontrollgerät schaltete sich in die laufenden Messungen ein.

Drei Männer und eine Frau sahen die flimmernde Pracht des Alls. Für Raskil Tobener brach ein altes Weltbild endgültig zusammen. Er wußte sich im Zentrum eines Kugelsternhaufens, und irgendwo, in einem Arm der bekannten Milchstraße gelegen, gab es einen kleinen Stern, den Alfer einfach »Sonne« genannt hatte.

Als das Kolarsche Entmaterialisierungsfeld um die Außenzelle des Schiffes gelegt wurde, fühlte er deutlich und schmerzhaft den Übergang zur anderen Daseinsform. Er wußte, daß er nun nicht mehr körperlich sein konnte, und doch vermochte er klar zu denken.

Die leuchtenden Bildflächen der Außenbord-Aufnahme wurde schwarz. Er vernahm das seltsame Wispern und Raunen, das zur Grundlage einer jeden Raumerzählung geworden war. Wie oft hatte Jons Alfer davon gesprochen.

Die ALCHIMIST verschwand aus dem planetarischen System der Alpha-Fortuna. Sie wurde aufgenommen von einer übergeordneten Dimension, deren Entdeckung und Beherrschung einzig und allein den überlichtschnellen Raumflug ermöglicht hatte.

Es dauerte nicht sehr lange. Wenigstens hatte er jeden Zeitbegriff verloren. Sekunden konnten wie Ewigkeiten sein und Ewigkeiten wie Zehntelsekunden. Es galt als erwiesen, daß die energetische Daseinsform eines menschlichen Wesens die willkürliche Zeitordnung des Normaluniversums ad absurdum führte. Die relativistischen Theorien waren zur Wirklichkeit geworden.

Diese Wirklichkeit schien wieder blanke Theorie zu sein, als das hyperlogistische Steuergerät das Kolarsche Sprungfeld abschaltete und die ALCHIMIST wieder zu einem winzigen Bestandteil des Raumes wurde.

Menschen richteten sich stöhnend auf, und eine Automatenstimme erklärte über die Lautsprecheranlage des Schiffes:

»Zielgebiet erreicht. Wir stehen sechzig Lichtminuten vor dem solaren System. Laut Schaltung ist Ausführungsmeldung soeben per Überlichtfunk an den ›Großen Bruder‹ abgesetzt worden. Ende.«

Raskil Tobener taumelte auf die schmerzenden Beine. Als er auf die Bildfläche sah, schien sich überhaupt nichts verändert zu haben. Nur gab es hier nicht mehr so viele Sterne.

Mironion fragte zaghaft an, ob sie es geschafft hätten.

Raskil konnte ihn nur auf die Angaben der Automaten hinweisen.

So schoß die ALCHIMIST nach kurzen Korrekturen der normalen Positronik auf die Grenzen des solaren Systems zu. Ein Mann namens Raskil Tobener bereitete sich auf eine Begegnung vor, die nach Alfes Worten unter allen Umständen stattfinden mußte.

Der äußerste Planet dieses Systems, Pluto genannt, sollte so etwas wie eine interstellare Festung mit Flottenstützpunkten darstellen.

Raskil war nur bedingt neugierig. Auch seine fiebrige Erwartung war nicht dominierend.

Viel mehr beschäftigten ihn die letzten Worte des alten Lehrers.

Was war er nicht – er, Raskil Tobener ...?

10.

Symes Kartun, Kommandant auf seiner Imperativistischen Majestät Raumkreuzer ADMIRAL KULGON, erhielt die Meldung zuerst.

Sie erschien ihm so wichtig, daß er persönlich im Ortungsraum auftauchte. Er übersah die salutierenden Offiziere, ignorierte die Verbeugungen der Mannschaften und trat dicht an das Ortungsgerät heran. Auf dem Schirm glänzte und funkelte silbern ein Körper von spindelförmiger Gestalt.

Die positronische Auswertung für das angepeilte Objekt lief bereits. Der Gunner-Offizier hatte pflichtgemäß Alarm gegeben. Schließlich war der Galaktische Kolonialkrieg noch, lange nicht beendet, und das mit Lichtgeschwindigkeit ankommende Schiff hatte nicht die vorgeschriebenen Meldungen abgegeben.

Stirnrunzelnd blieb Symes Kartun hinter dem nervös werdenden Ortungsoffizier stehen.

»Was ist das?« fragte er kalt. »Schmuggler? Lizenzhändler ohne gültige Kodeliste? Oder gar einer unserer Freunde aus den aufständischen Systemen?«

»Die Auswertung läuft noch, Sir«, sagte der Ortungschef schwitzend. »Der Materialtest liegt aber bereits vor. Stahl, molekülveredelt. Hohe Oberflächenspannung in den M-Ketten. Eigentlich ...«

»Was heißt eigentlich ...?« unterbrach ihn der Kommandant. »Drücken Sie sich bitte klarer aus.«

»Jawohl, Sir«, entgegnete der Untergebene dienstbeflissen. »Ich meine, eigentlich verwenden wir dieses Material längst nicht mehr. Die Auswertung ergab das auch. Entweder handelt es sich um ein sehr altes Schiff, worauf übrigens auch die Bauart hindeutet, oder es wurde anderswo erbaut.«

Das nächste Diagramm rutschte aus dem Schlitz des vollpositronischen Analyse-Automaten. Der Ortungschef überflog es rasch. Sorge zeichnete sein Gesicht, als er aufsaß:

»Sir, die Energieortung ergibt einen harten und dichten Impulsstrahl. Korpuskelwelle, Sir. Sie ist identisch mit der Kolarschen Endgleichung, also veraltet. Sir, das könnte bedeuten, daß wir doch einen Gegner vor uns haben. Unsere Schiffe arbeiten nicht mehr mit dem alten Triebwerk, wohl aber die der Aufständischen.«

Symes Kartun wartete noch die nächsten Minuten ab. Als das hochwertige Gerät sämtliche Ergebnisse der Überlichtortung analysiert hatte, war Kartun über das rasch näher kommende Schiff besser orientiert als dessen Insassen. Zwar galt das nur für die unmittelbar erkennbaren technischen Gegebenheiten wie Strahlart und Material der Außenzelle, aber das genügte ihm.

Der Gunner-Offizier meldete die Feuerbereitschaft der Waffentürme. Sie waren längst ausgefahren. Die vollautomatischen Zielgeräte hatten sich eingespielt. Auch die Geschwindigkeitswerte des fremden Schiffes waren bekannt. Die dreidimensionale Feuerberech-

nung lag ebenfalls vor. Die Geschützführer hatten nur noch auf den reibungslosen Ablauf der robotgesteuerten Vorgänge zu achten.

Der Kommandant zögerte.

»Immer noch kein Kodesignal? Er bittet nicht um die Einfluggenehmigung ins System?« fragte er.

Die Funker verneinten. Kein Ton kam aus den Empfängern. Das Bugtriebwerk des schnellen Kreuzers ADMIRAL KULGON arbeitete mit vollem Gegenschub. Die Geschwindigkeit war auf 1000 km/sec abgesunken. Der Chefingenieur hielt den Daumen über dem Alarmschalter. Ein Druck mußte genügen, um die Verfolgungsautomatik wirksam

zu machen. Längst hatte sie den Fremden mit ihrem Taststrahl erfaßt.

Kommandant Symes Kartun überlegte. Es stand ihm fraglos zu, den unbekannten Raumer ohne Anruf zu vernichten. Das hätte eine Belobigung erbracht, aber nicht mehr.

Belobigungen hatte Symes Kartun schon genug erhalten. Er legte keinen großen Wert darauf, vom Kommandierenden Admiral wohlwollend angelächelt zu werden.

Wenn er jedoch diesen Fremden aufbrachte und die Besatzung vielleicht lebend in seine Gewalt bekam -und wenn er außerdem noch wichtige Dinge in Erfahrung bringen könnte, so würde man höheren Ortes nicht umhin kommen, langsam an seine Beförderung zum Kommandanten eines Schlachtschiffs zu denken. Vordringlich aber bestand die begründete Aussicht, endlich aus diesem langweiligen Patrouillendienst an den Grenzen des Systems herauszukommen.

In seinem Geist zeichneten sich unerschöpfliche Möglichkeiten ab. Sie hatten einen gewissen realistischen und greifbaren Wert, wenn sich der Fremde als außergewöhnlich erweisen sollte. War er jedoch nur ein nachlässiger Händler oder war nur sein Überlicht-Sendegerät ausgefallen, dann blieb immer noch die Belobigung übrig. Sie mußte dann kommen, da man seine Vorsicht einer folgerichtigen und wünschenswerten Überlegung zuzuschreiben hätte.

Auf Grund dieser Überlegungen gab er den entscheidendsten Befehl seines Lebens, ohne zu ahnen, daß er seine Wunschträume damit weit übertreffen sollte.

»Kurse und Geschwindigkeiten koordinieren«, sagte er gelassen. »Auf Fremdkörperebene einschwenken. Türme bleiben feuerklar.«

Nun drückte der Chefingenieur doch auf den Knopf der Verfolgungsautomatik. Damit entzog er sämtliche Maschinen seiner Vollzugsgewalt. Selbständig ging die ADMIRAL

KULGON auf Koodinierungskurs. Das Triebwerk im Heck des Schiffes begann wieder zu röhren.

Der Gunner-Offizier achtete noch aufmerksamer auf seine automatischen Zielgeräte. Die Mannschaften sahen sich stumm an.

Warum schoß der Alte nicht sofort? Das konnte Komplikationen geben! Man erinnerte sich noch sehr deutlich an den Umbrosia-Fall. Damals hatte ein Streifenkommandant auch so lange gewartet. Die Folgen dieses Zögerns waren robotgesteuerte Atomgeschosse gewesen, die auf einem der Jupitermonde explodiert und die kleine Welt als Rohstoffquelle für das Imperium ausgeschaltet hatten. In Kriegszeiten war es immer gefährlich, ein unbekanntes Schiff nicht sofort zu vernichten.

Die Kurs- und Geschwindigkeitsangleichung geschah wie im Manöver. Die Männer der ADMIRAL KULGON verstanden ihr Handwerk. So kam es, daß auf den Bildschirmen der ALCHIMIST bald ein blitzender Punkt auftauchte.

Als normales Handelsschiff war es nicht mit einer militärischen Zielortung ausgerüstet, dafür aber mit einer Meteor- und Fremdkörperortung. Infolgedessen gab das Robotgerät Meteoralarm, und der damit gekuppelte Analysator stellte metallische Bestandteile fest. Alarmglocken gellten; der Abwehrschirm baute sich automatisch auf.

Raskil Tobener fuhr zusammen, als der schwere Strommeiler im Energieraum plötzlich zu dröhnen begann. Es dauerte Sekunden, bis ihm die automatische Funktion der Fremdkörperabwehr wieder einfiel.

Jetzt erst schaltete er seine Bildsprechverbindung zur Zentrale ein.

Les Porias und Mironion saßen noch immer vor ihren Kontrollen, obwohl sie am Ende ihrer Künste angelangt waren.

Wenn die Atomaten versagten, mußten sie rettungslos verloren sein. Alfes Erklärungen bestätigten sich erneut.

Nichts kam von ungefähr! Alles, jede kleinste Gegebenheit des Lebens, mußte vorher erlernt und durchstudiert werden. In allererster Linie natürlich ein derart großes, kompliziertes Wissensgebiet wie das der fünf dimensionalen Astronautik.

Die beiden Männer konnten die nun aufgetauchten Probleme nicht lösen. Hilflos schauten sie auf die Automaten, die jedoch auf Alfes Einstellungen genau zu reagieren schienen.

Auch Tobener hätte nun nicht mehr gewußt, mit welchen Werten er seine Maschinen hätte bedienen sollen. Es fehlten die erforderlichen Berechnungen aus der Zentrale.

In diesen Augenblicken traf die Ortungsmeldung ein. Es war Lara Muran, deren Empfänger den fremden Suchstrahl festgestellt hatten. Nervös gab sie die Meldung durch. Raskils Unruhe verstärkte sich.

Verzweifelt dachte er an sein Mutantentum. Wenn hier Menschen eindringen, fremde, unbekannte Menschen, wie mochten sie sich ihm gegenüber verhalten? War es das gewesen, wovor ihn Jons Alfer hatte warnen wollen?

Sollte er sich auf die Knie werfen? Um Gnade flehen? Oder war es angebracht, den Gleichberechtigten zu spielen?

Schweißperlen bildeten sich auf seiner Stirn.

Lara meldete sich wieder. Klar und deutlich war ihr schmales Gesicht auf dem Bildschirm zu erkennen. Ihre zarten Ohrspitzen wedelten erregt. Sie war durchaus nicht so ruhig, wie es schien.

»Anruf über Raumfunk«, erklärte sie sachlich. »Wir sollen sofort die Geschwindigkeit aufheben und auf den Kreuzer warten. Andernfalls müßte man das Feuer eröffnen. Eine Frage, was ist ein Kreuzer?«

Mironion fluchte in sein Mikrophon. Es war deutlich zu hören. Der kleine Mann schien die Nerven zu verlieren.

»Ein Kreuzer?« überlegte Raskil laut. »Alfer erklärte es einmal. Das ist ein kleineres Raumschiff, schnell und gut bewaffnet. Es hat die Aufgabe, räumliche Grenzen zu überwachen.«

»Bewaffnet?« schrie Mironion und sprang auf. »Wieso bewaffnet? Ich dachte, die Menschen der Erde hätten das längst abgeschafft. Sind wir überhaupt in der Nähe der Erde?«

»Relativ dicht davor. Einge Lichtstunden nur, denke ich«, entgegnete der Mutant. »Natürlich werden sie noch Waffen besitzen. Jons meinte das auch. Sie müssen sich schließlich wehren können, wenn mal etwas passiert.«

Mironion lachte hysterisch auf.

»Das gefällt mir nicht, Freund! Von Bewaffneten habe ich genug und von Befehlen auch. Jons sagte, hier könnte jeder tun und lassen, was ihm paßt. Wieso kommen die dazu, uns zum ...«

»Die zweite Nachricht«, fiel Lara gepreßt ein. »Diesmal eine direkte Warnung. Feuereröffnung in drei Minuten gültiger Bordzeit, wenn nicht sofort mit dem Bremsmanöver begonnen wird. Es wird ernst, denke ich. Wir sollten es tun!«

»Natürlich«, bestätigte Raskil rauh und begann zu schalten. »Sie müssen schließlich wissen, wen sie in uns vor sich haben. Eigentlich haben wir unser Ziel schon erreicht. Wir sollten nicht mehr tun, als mit den Erdenbewohnern Verbindung aufnehmen. Ich schalte um.«

Das Heck der ALCHIMIST schwenkte gegen die bisherige Fahrtrichtung. Das Triebwerk begann mit Vollschrub zu arbeiten.

Auf dem nur eine Lichtminute entfernten Kreuzer wurde die spontane Energieentfaltung sofort registriert. Der Analysator ermittelte die jähc und konstant bleibende Geschwindigkeitsverringcrung.

»Sie stoppen, Sir«, erklärte der Auswerter.

»Höchste Alarmbereitschaft«, ordnete der Kommandant an. »Schutzschirme mit allen Kraftstationen verstärken. Untersuchungskommando klarmachen. Ich komme mit.«

Der Gunner-Offizier unterdrückte ein spöttisches Lächeln. So war das also! Seiner Imperativistischen Majestät Kreuzerkommandant hatte ein Plänchen.

Als Symes Kartun die Ortungszentrale verließ, salutierten Offiziere, und Mannschaften verbeugten sich tief. Unüberbrückbar war die Kluft zwischen Kartun und der Besatzung. Sie hatten nur zu gehorchen und das individuelle Denken zu vergessen. Sie waren die ausübenden Organe, die alle Anweisungen widerspruchslos zu befolgen hatten. Sogar die Flottenpsychologen hatten kein Mitspracherecht. Der Imperator hatte es so angeordnet.

Die ADMIRAL KULGON drosselte ebenfalls ihre Fahrt. Als sie dicht neben der bereits ruhig im Raum stehenden ALCHEMIST ankam und der Mutant blinzelnd in die Mündungen der Strahlkanonen sah, geschah der kleine, aber immerhin bemerkenswerte Zwischenfall.

Les Porias, der Pilot, meldete sich. Seine Stimme hatte ihren Sarkasmus behalten.

»Eh, hörst du mich?«

Raskil fuhr auf. Langsam drehte er sich zur Bildfläche um.

»Was ist? Sie werden uns nichts tun. Das ist zwar ein gewaltiges Schiff, aber sie werden uns trotzdem nichts tun.«

»Ja, kann sein«, gab Porias zu. »Es ist nur dumm, wenn sie die genauen Koordinaten über unsere Welt Fortun haben wollen. Unsere Geschichte dürfte sich wohl unglaublich anhören, wenn wir nicht die Position exakt angeben können, oder?«

»Was meinst du?« fragte Tobener erregt. »Rede endlich.«

»Sehr einfach. Unsere Positronik hat soeben verrückt gespielt. Die Sprungwerte sind plötzlich vom Tabellenschirm

verschwunden. Alle Werte haben sich verschoben. Der Automat erklärte mit Alfers Stimme!«

»Was – mit welcher Stimme?« schrie der Mutant.

»Alfer hat einen Tondraht besprochen. Die Maschine ließ ihn ablaufen, das ist alles. Er sagte kurz und bündig, die Sprungschaltung der Positronik wäre auf Grund seiner Maßnahmen zwei Stunden nach dem Wiedereintauchen in den Normalraum gelöscht worden. Das bedeutet, daß wir nie mehr zurückfinden werden. Mironion und ich bestimmt nicht. Alfer sagte, du hättest die Daten im Kopf.«

Raskil stand schweigend vor dem Bildschirm. Dann behauptete er:

»Die kann niemand im Kopf haben, auch ich nicht. Gute Astronauten können Fortun aber unbedingt finden, da mir Alfer sagte, in welchem Raumsektor und in welchem Kugelsternhaufen das Doppelsonnensystem liegt. Er wußte es, da er vom Bezugspunkt der Erde ausging. Es muß für die Leute ziemlich einfach sein, wenn ich ihnen die grundsätzlichen Unterlagen vermittle. Die komplizierten Berechnungen können sie schließlich selbst vornehmen. Aber ...« er zögerte, »aber warum hat Jons diese Sperrschaltung vorgenommen? Sagte er etwas zu euch?«

»Kein Wort«, antwortete Porias unwirsch. »Dort drüben schleusen sie soeben ein Raumboot aus. Wir sollten sie an der Schleuse erwarten. Wie ist das? Ich bin nicht fürs lange Abwarten. Eh, ja, da ist noch etwas!«

Er hüstelte. Raskil sah ihn durchdringend an.

»Sei nicht böse«, bat der Pilot bedrückt. »Du weißt, daß wir nichts gegen dich haben. Du bist aber nun einmal ein Mutant, und wir wissen nicht, wie die Menschen auf dich reagieren. Vielleicht solltest du mir oder Lara die ersten Verhandlungen überlassen. Ich möchte nämlich nicht, daß einer von den Fremden bei deinem Anblick nervös wird und vielleicht auf

den Knopf drückt, du verstehst. Wir meinen es nicht böse! Ohne dich wären wir ja nicht hier.«

„Einverstanden«, flüsterte Raskil in das Mikrophon. »Übernimm du die Aufgabe, Freund. Bereite sie auf mich vor.«

»Sie kommen«, sprach Lara dazwischen. »Wir sollen die Außenschleuse öffnen. Eigentlich sind sie ganz höflich, wie?«

»Es sind Menschen«, erklärte Tobener überzeugt. »Menschen müssen gut und anständig sein. Alfer hat es immer wieder betont. Er sagte niemals die Unwahrheit. Sie sind nur etwas vorsichtig, was man ihnen nicht verübeln kann. Begeht euch zur Schleuse.«

Als er oben ankam, hatte Lara bereits das Außenschott auf gleiten lassen.

Sie vernahmen den harten Knall des kleinen Raumboots, als es sich magnetisch an dem Luk verankerte. Sie hörten Männer eintreten.

Die rote Warnlampe erlosch langsam. Als kein Schein mehr von ihr ausging, flammte das grüne Licht auf. Das Zischen der einströmenden Luft verging; der Druckausgleich war hergestellt.

»Öffnen Sie!« erklang eine dumpfe Stimme von draußen.

Raskil lauschte bestürzt auf die Worte. Er hatte sie kaum verstehen können, da die Fremden einen ihm unbekannten Dialekt sprachen.

O ja, natürlich mochte die vergangene Zeit eine gewisse Rolle spielen. Hatte Jons Alfer nicht gesagt, er wäre vor wenigstens achtzig Jahren terranischer Zeitrechnung gestartet? Damals mochte man noch etwas anders geredet haben.

Dann dachte er nach. Er wußte wohl, welche Zeitspanne unter achtzig Terra-Jahren zu verstehen war. Konnte sich die Sprache in dieser relativ kurzen Zeit so verändert haben? Alfer hatte immer gesagt, das Intergalaktische würde überall gesprochen werden. Auf jedem Planeten, auch auf Terra. Es

war die Sprache der Milchstraße. Auch auf Fortun wurde sie benutzt.

Die drängende Stimme ließ ihm keine Zeit für weitere Überlegungen. Die Männer wollten das Schiff betreten, und das war ohnehin nicht mehr zu verhindern.

Er gab Porias das Zeichen. Der Pilot drückte auf den Öffnungsknopf des inneren Luks. Unmittelbar danach begann es mit der zermürbenden Gleichmäßigkeit eines mechanisch bewegten Gegenstands aufzuschwingen.

Das grüne Licht der Luftschleuse mischte sich mit dem hellen Schein der anderen Leuchtkörper. Lara und Les Porias standen ganz vorn. Mironion versteckte sich hinter der nächsten Gangecke. Seine Hände tasteten nervös zum Gürtel, in dem sein Strahler steckte.

Raskil spähte gespannt nach vorn. Er war jetzt wieder der scharf beobachtende Arenakämpfer mit dem ausdruckslosen Gesicht. Diese Schule konnte er wohl niemals vergessen.

Mehrere Männer tauchten in der großen Schleuse auf. Es mochten acht bis zehn Personen sein. Natürlich trugen sie hermetisch schließende Raumanzüge mit weiten silberfarbenen schimmernden Kugelhelmen, deren Sichtgläser Ausschnitte der einzelnen Gesichter freigaben.

Der vorderste Mann griff nach oben. Wie von unsichtbaren Kräften bewegt, schwang der Helm zurück.

Symes Kartun betrat das fremde Raumschiff, dessen Name ihm bereits zu denken gegeben hatte. Die Aufschrift an Bug und Heck war nur für Offiziere leserlich. Es waren noch die alten Schriftzeichen. Man mußte das Mittelgalaktische beherrschen, um es noch lesen zu können.

Eine Funkanfrage an das staatliche Raumfahrtarchiv war bereits unterwegs. Der Kommandant hatte wissen wollen, ob ein Raumer mit dem Namen ALCHIMIST jemals auf der Erde

oder auf einer bewohnten Welt des solaren Systems erbaut worden wäre.

Er verzichtete von vornherein auf die Anwendung der modernen Sprache und schwenkte auf das Mittelgalaktische über. Mit diesem Vorsatz betrat er den weiten Rundgang des unbekannten Schiffes.

Seine Männer folgten ihm mit Materie-Auflösern. Ihm schien, als wäre bisher alles zu gut gegangen. Die Leute hatten Schußbefehl, sobald die geringste feindselige Maßnahme zu erkennen sein sollte.

Er selbst trug keine Waffe, dafür aber seine unübersehbaren Rangabzeichen. Über die stählerne Schottfassung schritt er ins helle Licht. Plötzlich hörte er das Keuchen.

Er sah in die entsetzt aufgerissenen Augen eines mittelgroßen Mannes von durchaus normaler Statur.

Dann sah sich Symes Kartun weiter um. Vor ihm stand noch jemand. Als er näher hinblickte, überzog fahle Blässe sein Gesicht. Er vernahm das Aufstöhnen seiner Männer und die zurücktaumelnden Gestalten zweier Wesen. Eines davon hatte anscheinend gerade etwas sagen wollen. Das andere, offenbar eine Frau, schrie laut und gellend ein einziges Wort.

»Raskil«, verstand der Kreuzerkommandant.

»Zurück, die Hände in den Nacken legen. Ich will keine Bewegung sehen!« forderte hinter ihm der Einsatzführer des kleinen Kommandos. Es war ein bullig gebauter Mann vom höchsten Mannschaftsdienstgrad.

Wieder klang die hohe, beinahe schrille Stimme auf. Sie wirkte unangenehm und schmerzhaft in den Ohren. Die Obertöne lagen nahe der Ultraschallgrenze. Wenigstens siebzehntausend Hertz, schätzte der Gunner-Offizier. Das war natürlich etwas zuviel.

Les Porias vergaß seine wohlüberlegte Begrüßungsrede. Er hatte Angst.

Er sah hastig zu Raskil Tobener hinüber. Dann huschte sein Blick wieder zu dem Hünen, der in seinem geschmückten Raumanzug breitbeinig vor ihm stand.

Bei Dragon, dieses Ungeheuer war noch entsetzlicher behaart als Raskil Tobener!

Lara Muran, die fähige Ärztin, ahnte die furchtbare Wahrheit zuerst. Wieder rief sie laut und bebend: »Raskil!«

Der Mutant hörte nicht darauf; er konnte nicht darauf hören. Er sah nur die eindringenden Männer.

Er bemerkte die kraftvollen Gestalten, besonders aber die langen, verschiedenfarbigen Haare, die auf den Köpfen zu sehen waren. In nichts, aber auch in gar nichts unterschieden sie sich von ihm, dem Mutanten Raskil Tobener! Einige unter ihnen waren sogar noch größer und wuchtiger gebaut. Der Mann mit der sonoren Stimme überragte ihn um Kopfeslänge.

»Zurück!« schrie der Gunner-Sergeant erneut, und seine Auflösungswaffe zuckte nach oben. »Ich ...«

»Schweigen Sie«, unterbrach ihn der Kommandant scharf. Sein Blick lag auf der unterwürfig vor ihm stehenden Gestalt des Mutanten, für den in diesen Augenblicken eine Welt zusammenstürzte.

»Ihr Name! Können Sie mich verstehen?« fragte Kartun.

Raskil Tobener nickte nur. Er hatte das Gefühl, als wäre seine Kehle zugeschnürt.

»Was soll das?« fragte der Kommandant drohend. »Können Sie nicht sprechen? Nehmen Sie gefälligst Haltung an, wenn Sie von einem Offizier des Imperators angesprochen werden. Ihr Name!«

Raskil ahnte instinktiv, daß er wieder zu einem Sklaven geworden war. Seine Selbstsicherheit fiel von ihm ab. Er erkannte, daß ihm jetzt nur noch Vorsicht und Schläue weiterhelfen konnten.

»Raskil Tobener, Erhabener«, sagte er schwer. Ein verzerrtes Lächeln umspielte seine Lippen. »Raskil Tobener, Sohn eines gesetzlich geduldeten Mutanten.«

»Eines was? Sind Sie verrückt?« reagierte Kartun beißend. »Sie haben mich mit ›Sir‹ anzusprechen. Ehe ich mich weiterhin wundere – wie kommen Sie dazu, diese Leute an die Grenzen des solaren Systems zu bringen? Behaupten Sie nur nicht, Sie hätten von den neuen Gesetzen noch nichts gehört. Es ist bei Todesstrafe verboten, Mutanten zu befördern.«

Lara Muran begann zu weinen. Sie hatte die Sachlage in voller Konsequenz begriffen. Raskil weigerte sich noch, die Erkenntnis als Tatsache hinzunehmen.

»Mutanten?« wiederholte er verstört. »Sir, ich bin hier der Mutant! Das sind doch Menschen.«

Symes Kartun ahnte, daß hier etwas nicht stimmte. Beiläufig sagte er zu dem Sergeanten:

»Rufen Sie sofort die medizinische Abteilung an. Wir haben es anscheinend mit einem Geistesgestörten zu tun.«

»Jawohl, Sir«, sagte der Hüne hölzern und führte sein Funksprechgerät an die Lippen.

Der Kommandant wandte sich wieder um. Er erkundigte sich, ob dies die ganze Besatzung wäre. Raskil bestätigte.

Inzwischen waren einige Männer damit beschäftigt, Tobeners Gefährten in eine Ecke zu treiben. Genau zu diesem Zeitpunkt verlor Mironion die Nerven.

Blitzschnell griff er nach seiner Waffe. Ehe er sie aber erreichen konnte, traten zwei Materie-Auflöser in Tätigkeit.

Mironions Körper verging in einem blauen Leuchten.

Die beiden Schützen fluchten. Eine Mischung aus Angst und Abscheu stand in ihren Augen. Nur die Befehle des Kommandanten hielten sie von weiteren Handlungen zurück.

Les Porias lehnte bebend an der Wand. Auch er begann langsam zu verstehen.

Da sagte Lara laut und gefaßt:

»Raskil, jetzt weiß ich, was dir der Alte noch hatte mitteilen wollen! Er wollte sagen, »Sohn, du bist kein Mutant! Du warst auf Fortun der einzige wirkliche Mensch. Dies hatte Jons Alfer immer gewußt. Jetzt ahne ich auch, daß er selbst menschlich war! Erinnerst du dich an seine plötzlich kleingewordenen Ohren? Die Spitzen waren künstlicher Natur. Sie brannten weg. Übrig blieben seine normalen Ohren. Auch waren seine Augen immer viel zu klein gewesen. Das hatte er anscheinend nicht beseitigen können. Mein Großvater machte einmal eine Andeutung, aus der ich nicht klug wurde. Jetzt verstehe ich erst. Jons Alfer hatte sich einer biologischen Umwandlung unterzogen, um sich zu schützen. Er war ein Mensch wie du.«

Sie verstummte in einem qualvollen Aufschluchzen. Porias verlor seine letzte Selbstsicherheit.

Symes Kartun, der ihr eben noch zornrot das Wort verbieten wollte, lauschte gebannt. Er witterte ein unglaubliches Ereignis.

Plötzlich wurde der Kommandant freundlich, zumal seine vom Rundgang zurückkehrenden Männer berichteten, die ALCHIMIST wäre ansonsten leer.

Langsam trat er auf Raskil Tobener zu. Er sah in erloschene Augen. Seine Hand berührte die zuckenden Schultern eines verstörten Mannes.

Die anwesenden Offiziere und Mannschaften hielten den Atem an bei dieser unglaublichen Geste. Ein kaiserlicher Kommandant und ein solches Verhalten!

»Tobener, mir scheint, als befänden Sie sich immer noch in einem entscheidenden Irrtum. Sie sind ein Mensch von unserer Art. Diese da sind ausgesprochene Mutanten! Sehen Sie auf die Hautfarbe, die sechsfingerigen Hände, die spitzen Tierohren und die beinahe faustgroßen Augen. Die Lippen gleichen schmalen

Strichen. Ich ersuche um eine Erklärung. Hier auf der Stelle. Ich möchte keine Zeit verlieren.«

Tobener erwachte aus seiner Starre. Er war also kein Mutant! Er war ein wirklicher Mensch, und die Leute auf Fortun waren Monstren.

Überwältigt von den Eröffnungen stöhnte er auf. Der hohe Offizier lächelte immer noch. Kartun wußte, daß er einer weltbewegenden Sache auf die Spur gekommen war.

Während er schon an seine Beförderung dachte, zerbrach vor ihm ein Mensch. Lara und Les Porias standen mit erhobenen Händen vor den Waffenmündungen. Gegen die Menschen waren sie klein und zerbrechlich, mehr als unscheinbar.

Ehe Raskil Tobener die rechten Worte finden konnte, meldete sich der Sergeant. Eine Meldung war über sein Gerät gekommen. Unterwürfig bat er den Kommandanten um Sprecherlaubnis.

Dieser devote Tonfall war es eigentlich, der Tobener aus seiner Erschütterung erweckte. Automatisch verfiel er in sein gewohntes Sklavenlächeln. Er ahnte Unheil, also begann er zu spielen. Ein ganzes Leben hatte er es getan. Es fiel ihm durchaus nicht schwer.

»Sir, Funkspruch vom Staatlichen-Raumfahrtarchiv. Ein Kleinraumschiff mit der Bezeichnung ALCHIMIST wurde unter dem Kommando des Eigentümers Jons Alfer vor vierhundertsechszwanzig Jahren zum intergalaktischen Freifahrer-Handelsdienst zugelassen. Das vereinbart sich mit Konstruktion und Triebwerk dieses Raumschiffes.«

Der Kommandant begann noch herzlicher zu lächeln.

»Vierhundertsechszwanzig Jahre, was? Hatten Sie einen Triebwerksschaden? Unterlagen Sie dem berühmten Effekt der Zeitverschiebung? Sie wissen, daß in einem mit einfacher Lichtgeschwindigkeit fliegenden Raumschiff der Zeitablauf

illusorisch wird. Je nach dem gültigen Bezugssystem erleben sie entweder

Minuten oder Jahre. Eine sehr alte, physikalisch verankerte Lehre. Wir erleben es immer wieder. Unfälle, natürlich! Niemand macht Ihnen einen Vorwurf.«

»Zeitdilataation?« flüsterte Tobener leichenblaß. »Das ... das hatte Jons Alfer nicht gewußt! Er dachte, es wären nur etwa achtzig Terra-Jahre vergangen. Ich beginne zu ahnen, weshalb Sie einen so seltsamen Dialekt sprechen.«

»Ich rede mit Ihnen Mittelgalaktisch«, lächelte der Kommandant. Seine Männer standen schweigend hinter ihm. Nur die Mutanten wurden scharf beobachtet.

»Täte ich es nicht«, fuhr Kartun fort, »könnten Sie mich kaum verstehen. Es sind wirklich vierhundertsechszwanzig Jahre seit der Zulassung dieses Schiffes vergangen. Das braucht man durchaus nicht zu merken. Praktisch gesehen, ist es sogar möglich. Sämtliche denkbaren Zeitmeßsysteme unterliegen dem gleichen Verschiebungseffekt. Ich darf um Ihre Erzählung bitten?«

Tobener sah zu Lara hinüber. Er bemerkte ihren verzweifelten Blick und sah auch die drohende Haltung der Männer.

Porias stammelte sinnlose Worte. Es schien, als hätte er den Verstand verloren.

»Was – was geschieht mit meinen Freunden, Sir?« fragte Raskil stockend. »Ich bin unter ihnen aufgewachsen. Ich galt immer als der Mutant.«

»Eine unerhörte Zumutung, einen Menschen derart zu behandeln«, fuhr Kartun auf. Er vermochte sich nur noch mühevoll zu beherrschen.

»Sir, was geschieht mit ihnen? Wir sind von Fortun geflohen, um Ihre Hilfe zu erbitten. Die dort lebenden Menschen, ich meine, die dortigen Bewohner werden von einer größtmäßig

kleinen Gruppe von Wissenschaftlern und Technikern unterdrückt und versklavt. Ich selbst war immer ein Sklave. Dies sind meine Freunde. Sie gehören der Untergrundbewegung an.«

»Erzählen Sie!« sagte Kar tun beherrscht. Seine Männer warfen sich kurze Blicke zu. Die Entwicklung war erstaunlich, zumindest aber bedeutete sie eine Abwechslung im täglichen Einerlei.

»Was geschieht mit ihnen?« beharrte Tobener hartnäckig auf seiner Frage.

»Hören Sie, junger Mann, das sollte Sie nicht interessieren! Der kaiserliche Erlass bestimmt eindeutig, daß unmenschliche Mutationen zu töten sind. Die aufständischen Kolonialplaneten werden zumeist von solchen Ungeheuern bevölkert. Imperator Tantorius II. ordnete ausdrücklich die totale Unterwerfung an. Woher kommen Sie? Wieviel Millionen dieser Monstren leben dort? Sie können sich darauf verlassen, daß wir innerhalb von zehn Sekunden Ordnung schaffen werden. Diese beiden Wesen einer bislang noch unbekannten Mutationsgattung können unter Umständen als Studienobjekte am Leben erhalten werden. Wenn Sie es wünschen, werde ich mich dahingehend für sie verwenden.«

Raskil Tobener stand einige Augenblicke reglos vor dem untersetzten Mann, dessen eigenartiges Lächeln mehr als durchschaubar war. Dann sah er hinüber zu Lara Muran. Sie hatte die großen Augen geschlossen. Die Ohren hingen schlaff nach unten.

»Vernichten!« flüsterte sie. »Bei Dragon, hätte sich Jons Alfer nie auf meine Welt verirrt.«

»Er konnte es nicht ahnen. Er schilderte die Menschen anders.«

»Ich habe Sie etwas gefragt!« schrie der Kommandant plötzlich. Seine Stimme überschlug sich fast. »Unterlassen Sie

gefälligst die Gespräche mit diesen Mutationen. Nehmen Sie Haltung an!«

Nun begann Raskil seinerseits zu lächeln.

Sie brachten ihn hinüber auf den Kreuzer. Lara und Les Porias wohnten dem Verhör bei. Es erfolgte in der medizinischen Abteilung der ADMIRAL KULGON. Zwei Flottenpsychologen hörten zu und stellten Fragen.

Raskil erzählte seine Lebensgeschichte. Er vergaß nichts, auch nicht seine Ausbildung. Techno-Offiziere stellten Fragen aus ihren Fachgebieten. Er beantwortete sie zufriedenstellend.

Die Psychologen interessierten sich für die Lebensweise und Weltanschauung auf Fortun.

Als die Angelegenheit klar wurde, sagte einer nachdenklich:

»Sir, ein weiterer Fall aus der Wanderperiode. Offenbar handelte es sich um eines der damaligen Siedlungsschiffe, die nahezu alle verschollen sind. Daher die fremden, uns unbekannten Kulturen, die in diesem Falle in der Barbarei endeten. Dieser Mann ist glaubwürdig.«

Ein astronautischer Offizier trat ein. Seine Meldung an den Kommandanten erfolgte im Flüsterton.

Symes Kartuns Augen verengten sich. Langsam trat er auf Tobener zu.

»Ich höre soeben, Sie hätten die Sprungkoordinaten in Ihrer Schiffspositronik gelöscht. Es ist nicht mehr feststellbar, woher Sie kamen. Wie lautet dazu Ihre Erklärung?«

Er verkörperte die personifizierte Drohung. Raskil fuhr zusammen, als die Worte durch den Raum hallten:

»Nichts sagen! Raskil, sie sind schlimmer als wir. Verrate uns nicht. Ich ...«

Sein Gesicht blieb ausdruckslos, als sie von zwei Männern zum Schweigen gebracht wurden.

Nein – damit hatte er nicht gerechnet! Und Jons Alf er auch nicht. Er hatte nicht wissen können, daß er durch einen

Zeitverschiebungseffekt vierhundertsechszwanzig Jahre verloren hatte. Die Menschheit mußte sich in jeder Hinsicht erheblich gewandelt haben. Niemals hatte Alfer von einem umfassenden Absolutismus unter der Oberhoheit eines Imperators gesprochen, niemals von einem Terranischen Imperium, dessen Macht praktisch die gesamte Galaxis umfaßte.

Er lächelte weiterhin. Seine Stimme war die eines vorsichtig gewordenen Arenasklaven.

»Sir, selbstverständlich ist mir die genaue Lage des Planeten bekannt. Ich nehme an, daß Sie größten Wert auf die Angaben legen?«

Symes Kartun wischte sich mit der Rechten den Schweiß von der Stirn.

Der Kreuzer hatte die ALCHIMIST im Raum treiben lassen. Ein Bergungsschiff würde sie holen. Seit drei Minuten befand sich das Schiff im Rückflug zur Erde. Ein Befehl des kommandierenden Admirals für das Solare System war eingetroffen. Der Fall hatte jetzt schon so viel Staub aufgewirbelt, daß sich ein kleiner Kreuzerkommandant keine Fehler mehr erlauben konnte.

»Sehr vernünftig«, atmete Kartun auf. »Natürlich möchten wir wissen, wo wir eine weitere Sauerstoffwelt finden können. Das Imperium steht in harten Kämpfen mit aufständischen Völkern. Wir sind dabei, die Revolten mit allen Mitteln niederzuschlagen. Ich darf Ihnen zusichern, daß wir auch auf Fortun Ordnung schaffen werden. Sind diese Geschöpfe« – er deutete zu Lara hinüber – »körperlich stark genug, um primitive Arbeiten verrichten zu können?«

»Ja, sie sind es. Fortun ist reich an Rohstoffen aller Art, Sir. Ihnen wird der Verdienst zukommen, indirekt eine neue Welt entdeckt zu haben.«

In Kartun begann jeder Nerv zu beben. Seine höchsten Erwartungen waren weit übertroffen worden.

Lara Muran brach zusammen. Ihr trostloser Blick erschütterte Raskil bis in die Grundfesten seiner Selbstbeherrschung.

Dann gab er eine völlig falsche Beschreibung über die galaktische Position des Doppelsonnensystems. Er bezeichnete den Kugelsternhaufen M 2 im Sternbild des Wassermanns als gültigen Raumsektor. Nähere Angaben erfolgten aus seiner Phantasie. Die Wahrheit war nur erkennbar, wenn eine Forschungsflotte lange genug vergeblich gesucht hatte.

Die Meldung wurde eilfertig an das Flottenkommando gegeben. Raskil Tobener erhielt den Befehl, sofort vor dem Kommandierenden Admiral Seiner Imperativistischen Majestät zu erscheinen. Ein kleines Kurierschiff stände bereit, um ihn nach dem letzten Verhör zu Sirius II zu bringen, wo sich der Beherrscher des Imperiums zur Zeit aufhielte.

Als die ADMIRAL KULGON auf Terra landete, geschah es auf der Nachthalbkugel. Raskil sah die beiden Mutanten inmitten einiger Wachen verschwinden. Er wußte, daß jede weitere Bitte nicht nur vergeblich, sondern für den Fortbestand des Planeten Fortun gefährlich sein müßte. Deshalb unterließ er es.

Stumpf und teilnahmslos war Lara Muran an dem Mann vorübergegangen, den sie noch vor kurzer Zeit geliebt hatte. Nun, da er sich als Mensch entpuppt hatte, war alles erschreckend sinnlos geworden.

»Wohin werden sie gebracht?« fragte Raskil monoton den Wachoffizier. Er erntete einen erstaunten Blick.

»Medizinische Untersuchung. Tausend Tests und zehntausend Fragen. Bei diesen Monstren weiß man nie genau, woran man eigentlich ist.«

»Ich verstehe. Sagen Sie, was stellt der Imperator eigentlich dar? Ist er ein Diktator auf intergalaktischer Ebene?«

Der Offizier wurde blaß. Er sah sich hastig um, ehe er heiser raunte:

»Mann, halten Sie den Mund, wenn Ihnen Ihr Kopf lieb ist. Sind Sie wahnsinnig, mich solche Dinge zu fragen? Ich müßte Sie eigentlich sofort melden.«

»Und warum tun Sie es nicht?« höhnte er. »Ich bin doch ein Unwissender, nicht wahr? Oh, mir würde wahrscheinlich nichts geschehen, aber Sie könnten bestraft werden, weil Sie sich so etwas überhaupt angehört haben, wie?«

»Sie sind ein kluger Knabe«, spöttelte der Offizier. »Wollen wir das vergessen, ja?«

Raskil lachte tief. Sein Gesicht blieb dabei unbewegt.

»So ist das also! Ehe Sie mich zu dem Admiral bringen, darf ich mich von meinem toten Lehrer verabschieden?«

»Von Jons Alfer? Schön, ich werde beim Kommandanten anfragen. Eigenartige Wünsche haben Sie. Das wird Ihnen aber bei der psychologischen Grundschulung noch ausgetrieben werden. Haben Sie nur keine Sorgen.«

Als er vor Alfes Leiche stand, streichelte er behutsam das verbrannte Gesicht. Leise murmelte er: »Alter, das hast du nicht wissen können, nur hättest du mir eher sagen sollen, wie es um mich bestellt ist. Du hast zu gut schweigen können, und die Zeit war gegen dich. Hier, auf dem Boden deiner Heimatwelt, spricht man auch nicht mehr von Gott und Gerechtigkeit. Hattest du gewußt, daß ein Schurke den Befehl zur Vernichtung der sogenannten minderwertigen Intelligenzen gegeben hat? Nein, Jons Alfer, das hast du nicht wissen können, sonst hättest du mich nie erzogen und tausend Gefahren auf dich genommen. Jons, ich werde etwas tun müssen, was du mir vor dem Start niemals erlaubt hättest. Du mußt das verstehen, Jons! Ich habe vorgesorgt, weißt du. Ich

habe der ganzen Sache nämlich niemals so recht trauen können, denn ich bin unter der Geißel aufgewachsen. Trotzdem möchte ich nicht, daß meine alten Freunde getötet werden. Eigentlich haben sie doch ein ganz gutes Leben, wie? Sie schimpfen, aber sie sind zufrieden. Jons, ich möchte nicht, daß die Langohrigen vernichtet oder wirklich versklavt werden.«

Das Flüstern verstummte. Eine Hand streichelte die runden Ohren des toten Lehrers.

»Jons, der ›Große Bruder‹ hat von mir eine Sonderschaltung erhalten. Es genügt, wenn ich ihm eine einzige Mitteilung zukommen lasse. Die Götzenwirtschaft dürfte dann bald beseitigt sein. Hätte ich unter solchen Umständen diese entarteten Menschen hinschicken sollen? Jons, bist du einverstanden? Jons!«

Jons Alfer konnte längst nicht mehr antworten, und dennoch begann Raskil Tobener zu lächeln. Leise, jedes Geräusch vermeidend, verließ er den Raum, als wollte er den verehrten Freund nicht stören.

Draußen stand noch immer der Wachoffizier.

»Das hat aber lange gedauert«, beschwerte er sich. »Kommen Sie, der Admiral wartet.«

Das Kurierboot näherte sich bereits der einfachen Lichtgeschwindigkeit, als Raskil Tobener gähmend die Arme reckte.

Das Boot hatte nur eine Besatzung von fünfzehn Mann, dafür ein Überlichttriebwerk und eine großartige Funkanlage.

Der Kommandierende Admiral befand sich persönlich an Bord. Eine neue Welt war entdeckt worden, ein reicher und besiedlungsfähiger Planet. Es war wohl zu erwarten, daß der Imperator sofort eine Flotte auf den Weg bringen würde. Zuvor wünschte er dieses seltsame Wesen persönlich zu sehen.

Als Tobener die Kabine des Admirals betrat, wurde er mit einem Nicken empfangen.

»Sie sind über Nacht ein berühmter Mann geworden«, meinte der Flottenchef gedehnt. »Ich hoffe, Sie wissen, wie Sie sich in Gegenwart des Allerhöchsten zu benehmen haben.«

»Sir, wenn ich bisher an den Allerhöchsten dachte und ihn in meiner Not anrief, wurde ich ruhig und gefaßt.«

Admiral Kulgon, dessen Name bereits vor seinem Tode einem Kreuzer der Patrouillenflotte verliehen worden war, runzelte erstaunt die Stirn.

Raskils Schritt zu dem kleinen Wandfach war unauffällig. Noch unauffälliger war es, als er der offenen Versenkung den Rücken zudrehte und die Hände respektvoll an die Oberschenkel preßte.

»Ich verstehe nicht recht! Ich dachte, Sie hätten von Seiner Imperativistischen Majestät bisher nichts gewußt. Wie konnten Sie da Seine Majestät anrufen?«

Tobeners Rechte verschwand langsam nach hinten. Seine Finger erfaßten das, was seine Augen schon beim Start erspäht hatten. Sein Lächeln war maskenhaft starr.

»Sir, Ihnen unterläuft ein kleiner Irrtum. Ich sprach nicht von einem größenwahnsinnigen Kaiser, sondern von dem Allmächtigen, den Sie selbst erwähnten. Oder nahmen Sie etwa an, ich würde den Schöpfer mit einem Burschen namens Tantorius verwechseln?«

Admiral Kulgon verfärbte sich. Wortlos griff er zum Alarmknopf.

»Das würde ich nicht tun, kleiner Mann!« sagte Raskil. Kulgon sah in die flimmernde Schirmfeldmündung eines Auflösungsstrahlers. »Solche Dinge läßt man doch nicht in einem offenen Wandfach herumliegen!

Darf man sich für das unverhoffte Geschenk bedanken?« Der Hohn in Raskils Stimme war unüberhörbar.

Kulgons Hand zuckte zum Kontaktknopf. Noch schneller war der fast lautlose Impulsstrahl aus dem Feldprojektor.

Kulgon, Held zahlreicher Vernichtungsschlachten und Kommandeur einer riesigen Raumflotte, verging mitsamt dem weichen Sessel.

Raskil Tobener ging ruhig und gefaßt. Es gab kein Zurück mehr, zumal er wußte, daß er ein hypnotisches Wahrheitsverhör nicht riskieren konnte. Andeutungen über die Glaubwürdigkeit seiner Worte waren gemacht worden.

Als er die Funkkabine betrat, waren die beiden diensthabenden Raumfunker damit beschäftigt, einen verschlüsselten Spruch aus dem Sirius-Sektor in Reinschrift zu bringen.

»Das betrifft Sie«, sagte der wachhabende Offizier. »Sagen Sie, haben Sie sich mit Ihrer Positionsangabe über Fortun auch nicht geirrt? Das Galaktische Forschungsamt auf Sirius II gibt durch, der Kugelsternhaufen M 2 im Wassermann wäre längst erforscht. Dort gibt es kein Doppelsternsystem von der geschilderten Art.«

Raskil zog erstaunt die Brauen hoch.

»Wirklich? Ich müßte mich mit Ihnen darüber unterhalten. Wann werden Sie abgelöst?«

»In einer Stunde, aber besprechen Sie das lieber mit dem Admiral.«

»Wissen Sie, es tut mir sehr leid um Sie«, sagte Tobener gedrückt. »Es ist doch enorm schwierig, die Gebote des Unbegreiflichen streng zu befolgen. Ich werde es wohl nie lernen.«

Die beiden Männer vergingen lautlos im zuckenden Impulsstrahl des Auflösers.

Nachdem Raskil die Tür verschlossen hatte, begannen Finger und Gedächtnis zu arbeiten. Daten prasselten in die Einstellautomatik der großen Richtstrahlantennen. Die

Kolarschen Wellenumformer liefen an. Als das Robotgerät die genaue Ausrichtung des Senders meldete, griff er zur Taste.

Die überlichtschnelle Nachricht jagte aus der Antenne, wurde im übergeordneten Universum weitergeleitet und von einer weitentfernten Station wenige Augenblicke später empfangen.

Er wartete auf die Bestätigung, die mit unfäßlicher Schnelligkeit einlief. Jemand hatte unerhört rasch geantwortet.

Als draußen erregte Stimmen aufklangen, dachte er an Lara Muran und Jons Alfer.

Er lachte, als die Stahltür plötzlich unter dem Auflösungsschuß verschwand.

Raskil Tobener hob die Waffe – und komplizierte Funkgeräte verwandelten sich in einen Trümmerhaufen.

»Sind Sie verrückt geworden!« schrie der Kommandant des kleinen Bootes außer sich.

Raskil Tobener stand breitbeinig im Funkraum. Er ging nicht in Deckung, es wäre sinnlos gewesen. Zwei Männer verwandelten sich in Energie, und da vergaß der Kommandant seine strengen Anweisungen. Er erteilte den Feuerbefehl.

Raskil Tobener wurde zum Nichts. Nur sein wildes, triumphierendes Gelächter hallte noch im engen Raum wider.

»Er – er ist tot, Sir?« stammelte der entsetzte Schütze. »Sir, das hätten wir nicht tun sollen! Sir ...« Der Mann begann zu schreien, »Sir, Sie haben mir den Befehl gegeben! Ich habe Zeugen! Alle haben es gehört. Sir, ich werde mich dafür nicht verantworten müssen. Er wird nun nicht mehr sprechen können, aber Sie haben mir den Befehl gegeben!«

Ein junger Kommandant taumelte schreckensbleich zu dem nächsten Funksitz. Aus blicklosen Augen starrte er auf die zerstörten Geräte.

»Gehen Sie«, flüsterte er. »Der Erste Offizier soll ab sofort das Kommando übernehmen.«

»Das möchte ich Ihnen auch geraten haben!« sagte der Offizier. »Sir, ich muß Sie leider verhaften. Sie haben ein Staatsverbrechen begangen. Dieser Mann, der sich Raskil Tobener nannte, bedeutete den Besitz eines ganzen Sonnensystems. Wir hätten schon herausgefunden, wo wir es zu suchen haben. Stehen Sie auf!«

Tief im Rumpf eines uralten Raumschiffs klickten Relais. Kleine Kraftstationen summten.

Der »Große Bruder« hatte sofort nach Empfang der Katastrophenmeldung zu arbeiten begonnen.

Von nun an war das Erhaltungsgesetz in Kraft getreten, jenes Gesetz, das dem Gehirn von den Wissenschaftlern des Schiffsgremiums eingegeben worden war.

»Gleiches Recht, Freiheit in Wort, Schrift und Tat für jedermann« hieß es in seinen Grundkonzeptionen.

Schwere Kampfroborer erwachten aus einem langen Schlaf. Der »Turm der Zehntausend« konnte plötzlich nicht mehr betreten werden. Die riesigen Kraftstationen in den oberen Sälen wurden infolge der plötzlichen Stromstöße fluchtartig geräumt. Der Energieschirm rings um die Stadt des Lichtes erlosch endgültig, dafür hüllte sich das alte Schiff in einen undurchdringlichen Energieschleier.

Ein positronisches Mammutgehirn hatte die Herrschaft über einen Planeten angetreten, doch es konnte kein Unrecht tun, da Unrecht in seinen Schaltungen nicht vorgesehen war.

Der »Große Bruder« begann eine Aufgabe zu erfüllen, zu der er von wirklichen Menschen konstruiert worden war, von Menschen, die zur Zeit Jons Alfes noch gelebt hatten.

Troner Petch, Hoher Rat für Energiewirtschaft und Sozialpsychologie, fuhr auf. Seine Funksprechanlage hatte plötzlich angesprochen.

Eine harte, metallische Stimme klang auf, doch sie sprach Worte, die Petch noch niemals vernommen hatte.

Überall wurden die Lautsprecher lebendig, auch die innerhalb der Götzenbilder. Menschen blieben stehen, Ohren richteten sich steil auf.

Ein alter Mann sah bedächtig nach oben, wo soeben die blaue Sonne aufging. Traf Muran zeigte sein stilles Lächeln. Er wußte, daß der Plan gelungen war, was immer auch geschehen sein mochte.

Gefaßt lauschte er auf die Stimme eines gigantischen Roboters, doch für ihn war es eine andere Stimme.

»Du sollst nicht töten – du sollst nicht töten, du sollst nicht töten«, klang es aus den Lautsprechern.

Als dann die ersten Erklärungen hörbar wurden, verließ Traf Muran seinen kleinen Arbeitsraum.

Draußen stand Alpha-Fortuna am Himmel, und von dort schien neues Leben zu kommen.

»Ziehe deine Götzenkluft aus, Junge!« sagte er versonnen lächelnd zu einem Schüler der sozialpsychologischen Lehrabteilung. »Es wird Zeit, glaube mir. Allerhöchste Zeit!«

ENDE

Als Band 10 der Reihe

UTOPIA BESTSELLER

erscheint:

Sie kamen von der Erde

von K. H. Scheer

Von Kapitän Roland geführt, befindet sich das terranische Fernraumschiff ALTAIR nach langem Flug auf dem Weg zurück zur Erde, als unvermutet das Unheil über das Schiff hereinbricht.

Die Photonamatose-Seuche beginnt zu grassieren. Menschen verformen sich spontan und werden zu reißenden Bestien, die das Schiff zu vernichten drohen und deshalb getötet werden müssen.

Nur der Kapitän und sein Chefindgenieur überleben die Katastrophe. Sie kehren zur Erde zurück, ohne zu wissen, daß sich dort ebenfalls eine unheilvolle Entwicklung vollzogen hat, die es zu bekämpfen gilt.